Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 98 (1945)

Artikel: Die Einsiedler Mirakelbücher. Teil 2

Autor: Henggeler, Rudolf

Kapitel: V: Leibliche Not jeder Art

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118297

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Einsiedler Mirakelbücher

von P. Rudolf Henggeler O.S.B.

V. Leibliche Not jeder Art.

1. Von Unfruchtbaren und Gebärenden.

Wie fürstliche Familien, die dem Aussterben nahe schienen, auf die Fürbitte Marias mit Nachkommenschaft beglückt wurden, haben wir früher in anderm Zusammenhange schon erwähnt. So berichteten spätere Chroniken von Herzog Hermann II. von Schwaben, dessen Sohn Hermann „der erste Einsiedler Götti" wurde. So lesen wir von Herzog Albert von Bayern, von den fürstlichen Häusern Fürstenberg - Meßkirch, Hohenzollern - Sigmaringen und Baden-Baden, die sich mit reichen Gaben für die erlangte Gnade dankbar erwiesen. Aber auch bürgerliche Familien werden genannt. So hatten Burkard Schlumpf und Anna Maria Koepfel von Sins 25 Jahre lang in kinderloser Ehe gelebt; sie versprachen, nach Einsiedeln zu fahund ein silbernes Kind zu opfern, wenn sie einen Erben erhielten. Sie bekamen einen Sohn, der freilich bald starb, aber das Jahr darauf durch einen andern ersetzt wurde. Ein Ehepaar in Schwaben, das lange kinderlos war und schwer daran trug, bekam auf die Fürbitte Marias ein Kind; es schenkte dafür ein 30 Unzen schweres silbernes Marienbild. Der Titularbischof Adam von Guinea berichtete 1898, wie seine Mutter sich vor der Gnadenkapelle zu Einsiedeln ein Kind erbeten, das er sei. Auch Votivtafeln berichten von Erhörung in solchen Fällen. So lebten Wilhelm und Maria Lussen in kinderloser Ehe, bis sie endlich einen Sohn bekamen, den sie als 10-jährigen nach Einsiedeln brachten. Nach zehnjähriger Ehe wurde 1930 ein Ehepaar in Fridingen (Württemberg) mit

einem Sohne erfreut, während eine Frau in Rohrdorf nach siebenjähriger Ehe ein Mädchen erhielt.

Wir lesen auch von Frauen, die irgendwie ihr werdendes Kind gefährdet glaubten und auf Fürbitte Marias es glücklich erhielten. So fiel die Frau des Melchior Zgraggen um 1646 in die hochgehende Reuß und fürchtete für ihr ungeborenes Kind. Mann und Frau verlobten sich nach Einsiedeln, und alles ging gut. Ursula Schazmann, die Frau des Ulrich Opser in Rankweil, verrichtete im Oktober 1654 sehr schwere Arbeiten und bekam in der Folge sehr große Schmerzen, so daß man für das werdende Kind fürchtete. Der Mann versprach eine Fahrt nach Einsiedeln, wenn alles gut gehe. Indessen gestaltete sich die Geburt doch sehr schwierig. Da glaubte der Mann, die Schuld liege daran, daß er sein Versprechen noch nicht ausgeführt. Er erneuerte dieses und machte sich, als alles gut verlaufen, alsbald auf den Weg. — Infolge Schreckens kam die Frau des königlichen Ratsadvokaten Liebenberg von Amersweyer nach 6 Monaten nieder und litt 7 Tage an Kindsnöten. Der Mann versprach eine Pilgerfahrt, und alles ging gut, das Kind lebte noch 16 Wochen. Françoise Thomas, die Frau des Franz Petitot in Vesoul, befand sich im 6. Monat der Schwangerschaft, als sie an Blutfluß litt und einen bösen Fall tat, so daß man glaubte, das Köpflein des Kindes sei eingedrückt. Da legte sie eine sogen. Muttergotteslänge um, das Kind kam lebend zur Welt und konnte getauft werden, worauf es allerdings starb. Aehnlich ging es im Falle der Anna Schmid, Frau des Wilhelm Schütz, wie der Pfarrer von Merten, P. Steichen O. Praem bezeugt. Nach siebenmonatiger Schwangerschaft erkrankte die Frau so schwer, daß man zweifelte, daß ihr Kind gesund zur Welt komme. Sie lag fünf Tage in den Wehen. Da gelobte der Mann eine Einsiedlerfahrt, worauf das Kind glücklich zur Welt kam und getauft werden konnte. Dann starb es aber bald, und die Mutter folgte ihm in wenigen

Tagen (1747). Auch Apollonia Dilliger von Schwarzenbach fürchtete, daß ihr Kind, das sie im fünften Monat gebar, ohne die Taufe sterben müßte. Sie konnte ihm aber die Gnade der Taufe erflehen (1748).

Sehr zahlreich sind die Fälle, in denen Maria in schweren Geburtsnöten angerufen wurde. Man legte auch in solchen Fällen, wie die Chronik von 1750 berichtet (S. 528) den Frauen gerne tönerne Bildchen auf. Magdalena Ziegler aus Mariazell (Württemberg) litt schwer im ersten Wochenbett. Sie glaubte sich verhext und versprach sich nach Einsiedeln, worauf alles gut ging (1647). Ebenso litt Elisabeth Müller von Oeningen, Frau des Michael Linder, schwer an ihrer ersten Geburt. Sie verlobte sich nach Einsiedeln. Ein gleiches taten ihr Mann und ihre Mutter, Katharina Fehr, ohne daß diese voneinander wußten. In der nämlichen Stunde gebar sie ein riesenhaftes Kind, so daß die Hebamme später sagte, unter viel hundert Kindern, die sie ins Leben geführt, sei keines so groß aus einem so kleinen Leibe hervorgegangen. Am 8. Sept. 1653 kamen die drei nach Einsiedeln und zeigten das Kind, das, obwohl noch nicht jährig, größer als ein zweijähriges erschien (1653). Frau Maria Barbara Scholar in Altdorf lag drei Tage und drei Nächte in schweren Kindsnöten. Das Kind streckte 24 Stunden lang nur das rechte Aermchen aus dem Mutterleib und wurde daran getauft, da man es verloren gab. Die Mutter bat, man möchte in Einsiedeln drei hl. Messen lesen lassen, was man sofort besorgen ließ. Als man die dritte Messe las, kam das Kind glücklich zur Welt. Es war der spätere P. Desiderius Scholar in Einsiedeln, der auch sonst mehrfach den Schutz der unbefleckten Gottesmutter, die er besonders zu verehren gelobte, erfuhr (1673). Maria Ursula Linder von Weißtannen litt am 16. April 18 Stunden an Kindsnöten. Das Kind streckte wohl ein Händchen heraus, konnte aber nicht zur Welt gelangen. Der Mann Josef Albrecht versprach schließlich eine Fahrt nach Ein-

siedeln bei Wasser und Brot. Alsbald gebar die Frau; das Kind war freilich tot, denn Kopf und Füßlein waren wie eine Kugel zusammengewachsen (1726). Der Direktor der fürstl. Fürstenbergischen Minen, Franz Martin Bacher, versprach 1743 10 hl. Messen in die Gnadenkapelle und eine Fahrt dorthin, wenn seine Frau, Anna Maria Glauber, der man ein Kind stückweise herausschneiden mußte, am Leben bleibe. Die Frau des Lieutenant Ignaz Schädler zum Wilden Mann in Einsiedeln war von den Aerzten bereits aufgegeben; als man ihr ein tönernes Marienbildchen auflegte, genas sie glücklich eines Kindes. Bei der Frau des Innozenz Rapp von Ochsenhausen, die am vierten Fastensonntag 1754 schwer an Geburtsnöten litt, dachte man schon daran, den Kaiserschnitt zu machen. Da versprach man eine hl. Messe in die Gnadenkapelle, und alles ging gut zum Verwundern der Chirurgen. Die Frau des Josef Stadler, Anna Maria Halder von Rieden, gebar ein scheinbar totes Kind. Da gelobte der Mann eine Pilgerfahrt, und das Kind lebte auf, wie der Pfarrer Georg Hilarius Bleyle schriftlich bestätigt, und Matthias Woberer und Maria Magdalena Suter mündlich bezeugten, als sie mit dem Vater herkamen. In Plaffayen lag eine Kindbetterin in schweren Nöten. Dem Kinde, das man am Aermchen hatte taufen können, wurde dieses ausgerissen, die Mutter selber kam in größte Gefahr. Da versprach man eine Fahrt nach Einsiedeln, eine Tafel und eine hl. Messe, und nun konnte die Frau des toten Kindes gut entledigt werden (1771). Der Maria Anna Yllsin von Steiberg bei Wiblingen, mußte der Arzt 1772 ein Kind mit Instrumenten aus dem Leibe holen. Man hielt es für tot und legte es beiseite. Auf das Gebet der Mutter hin kam es aber zum Leben und konnte getauft werden, worauf es starb, wie der Pfarrer Josef Werner Landherr am 4. Mai 1774 bezeugt. Katharina Geiger von Langenargen litt schwer an Kindsnöten, so daß man für Mutter und Kind fürchtete. Der Mann Melchior Bihel versprach eine

Fahrt nach Einsiedeln, und alles ging gut, doch schien das Kind tot zu sein. Da bat er, es möchte wenigstens die Taufe erleben. Es kam aber davon und wurde später ein Religiose im Kloster Marchthal (1604).

Aus neuester Zeit (1934) meldete eine Votivtafel:

Furchtbar war die Mutterstund',
Entrissen mir das kleine Leben,
Doch mich hast Du gerettet,
Mutter — ich danke Dir.

In vielen Fällen wird einfach kurz berichtet, daß es sich um schwere Geburten handelte, die Stunden, ja Tage dauerten, und daß Maria stets geholfen. Wir beschränken uns darauf, kurz die Namen herzusetzen: Katharina Kuttler von Gissingen (1682), Anderau Anna Barbara von St. Josephen bei St. Gallen (1744), Anna Ankli, Frau des Johann Imarg aus Solothurn (1790), Armbruster Marie von Schappach im Kinzigtal (1747), Bernard Johannea (1695), die Frau des Josef Bertold in Mindelheim (1753), Katharina Braun von Uttenweiler (1750), Franziska Burkard von Neuburg a. d. Kammel (1764), die Frau des Johann Thomas Condutsch in Pontaffel, Kärnten (1751), Katharina Custermann, Frau des Georg Schön von Niederdorf in Schwaben (1745), Anna Drechsler aus Reichenthal (1746), die Frau des Jakob Geßler von Hofen bei Weingarten (1744), Sabina Groll von Günzburg (1735), Frau M. Haering geb. Baier von Tuttlingen (1897), Barbara Hermann, Frau des Heinrich Gröblin von Ernetschwil bei Uznach (1649), Anna Herzog, Frau des Fridolin Neff aus Laufenburg (1746), Maria Hildebrand, Wirtin zu Landsberg in Bayern (1687), Maria Sabina Ingedult (1762), Apollonia Keyser von Holwold im Solothurnischen (1685), Maria Kisharter von Hondingen in Baden (1680), Maria Kolin von Schongau (1687), Theresia Kopp von Langenhaslach (1764), Katharina Kunckler von St. Gallen (1686), Eva Kupart aus Brunstatt bei Mülhausen (1648), Maria Agatha Liebmann in Wien (1731), Anna Maria Solome

Mackre von Delsberg (1698), Anna Maria Maitrissie von Sverz im Oberelsaß (1726), Katharina Meyer von Stetten im Sundgau (1648), Moreau Maria Salome (1698), Anna Nef von Ittenthal (1746), die Frau des Samuel Pfender von Arlesheim (1618), Madame Raimonde in ? (1759), Anna Rosenfelder aus Schappach im Kinzigtal (1748), Katharina Saffrois von Besange (1736), Verena Seremerin von Willisau (1687), Anna Ulrich, Frau des Franz Madamé, Kupferschmieds in Amerswir im Oberelsaß (1750), Anna Maria Vedelin, Frau des Josef Müller auf der Reichenau (1749), Wallimann in Alpnach (Votivtafel), Margaretha Wyß, Frau des Thomas Bleuler in Cham (1595), Maria Zwissig, Frau des L. Fanger in Sisikon (1648) usw. Andere Berichte, besonders solche auf Votivtafeln, sind anonym gehalten.

Nach einer schweren Geburt litt Margaretha Diebold aus Baden so an Kopfschmerzen, daß nichts helfen wollte, obwohl ihr P. Guardian und P. Gallus Reliquien von der Dornenkrone und den Nägeln des Herrn auflegten. Da versprach sich die Frau nach Einsiedeln, und Mutter und Kind blieben gesund (1698). Die Frau des Georg Gmeinder in Wangen hatte einem Mädchen das Leben geschenkt, aber beide waren so elend daran, daß man für ihr Leben fürchtete. Ja man legte das Kind bereits als tot beiseite, um die Mutter besser pflegen zu können. Da gab man dem Vater den Rat, die Frau gegen Einsiedeln zu versprechen. Alsbald zeigte auch das Kind Lebenszeichen, und beide kamen davon. Das Gelübde wurde allerdings vergessen, und die Tochter erfüllte es erst 25 Jahre später, den 29. Juli 1617. Dem Johann Philipp Helm, einem Lutheraner aus Edelkofen in der Pfalz, der in Pavia als Soldat diente, gebar seine Frau Anna Maria Schirmber ein Töchterlein, das aber ein Monstrum und tot zu sein schien. Auf Rat einer Frau versprach der Vater, katholisch zu werden und das Kind nach Einsiedeln zu bringen. Alsobald „ließe sich eine Ader an des Kinds Hälslin

verspühren, wordurch vermerkt worden, daß des Vaters Gebet über Altar gegangen were und das Kind von Maria zu Einsiedeln das Leben empfangen hätte. Es wurde ein sehr schönes Töchterlein" (1644).

Von den Zwillingen der Ester Kauffmann in Gammertingen schien das eine Kind tot zu sein; erst nach dreiviertel Stunden gab es, als der Vater eine Pilgerfahrt nach Einsiedeln versprochen, ein Lebenszeichen von sich (1645). Aehnlich erging es den 11. April 1649 dem Kind der Anna Märtin und des Georg Fuchs in Austetten. Johanna Meier von Niedersunthofen hatte ein totes Kind geboren. Sie war ganz unglücklich, daß das Kind die hl. Taufe nicht erhalten sollte. In Gegenwart der Hebammen Anna Zeiger und Ursula Danda versprach die Mutter sich nach Einsiedeln, worauf das Kind für eine Viertelstunde zum Leben kam und getauft werden konnte (1704). Ebenso ging es dem Kind der Barbara Barnot von Bagnoi in Lothringen (1711) und einem Kind zu Cornimont in Lothringen (1711). Mehrfach glaubte man übrigens ein Kind tot geboren, worauf es auf ein Versprechen nach Einsiedeln hin zum Leben zurückkehrte, so beim Kind des Johann Ott von Sigmaringen (1729), jenem der Regina Schmucker von Roggenburg (1737), dem der Katharina Bochler von Altkirch (1740), jenem der Katharina Braun, Frau des Anton Marixer von Altenheim (1762). Aehnliches lesen wir von Barbara Antoine in Crevencourt (Lothringen, 1763), Margreth Progie, Frau des Johann Helchinger im Kt. Freiburg (1769), der Frau des Johannes Speth von Schnetzenhausen in Schwaben (1776), und der M. Theresia Schwanden, Frau des Jakob Brauchle zu Hochdorf in Schwaben (1776). Auf einer Votivtafel von 1853 wird gedankt, daß ein zehn Tage altes Kind gegen alle Hoffnung am Leben blieb. Das acht Tage alte Kind des Matthäus Dold in Schlettstadt war bereits gestorben, als der Vater in seinem Schmerz eine Fahrt nach Einsiedeln gelobte, worauf das Leben zurückkehrte. Die Eltern

brachten später das Zwölfjährige selber nach Einsiedeln (1695).

Oefters wurden wohl Frauen mit Kindern erfreut, aber eines um das andere starb dahin, weshalb sie sich hilfeflehend nach Einsiedeln wandten. So hatte eine „unerfreute Frau" zu Stocken am Bodensee bereits neunmal Kinder erhalten, die aber nicht lebensfähig waren. Erst nachdem sie sich auf Einsiedeln versprochen, erhielt sie einen gesunden Erben. Auch Katharina, die Frau des Johann Segmet in Kazenthal bei Colmar, hatte sieben Kinder sterben sehen, zwei davon ohne Taufe. Endlich erlangten sie ein gesundes, lebensfähiges Söhnlein (1650). Das gleiche erlebten Peter Wesner von Schenkenzell und seine Frau Anna Leisterli, deren sechs Kinder, 4 Knaben und 2 Mädchen, alle kurz nach der Nottaufe starben. Als sie 1648 wieder einen Sohn bekamen, schien auch dieser sterben zu müssen. Die Eltern versprachen eine Fahrt nach Einsiedeln; als sie am 17. April 1650 dort waren, war der Knabe gesund und kräftig. Achtmal hatte Magdalena Juchener, Frau des Heinrich Häfelin von Dangstetten in der Grafschaft Sulz, leblos geboren, das neunte Kind blieb auf Marias Fürbitte erhalten (1652). Ebenso blieb dem Georg Weiser und seiner Frau Katharina Günther aus Schramberg im Kinzigtale das vierte Kind am Leben erhalten (1655). Dem Georg Dietsch aus Graußen bei Breisach blieb endlich ein Kind am Leben, nachdem er mehrere sogleich nach der Geburt verloren hatte (1686). Die Frau des Mathias Gisel von Ehingen hatte schon vier tote Kinder geboren, „vielleicht aus Abgunst einer Teufels Truden". Sie fürchtete für ihr kommendes Kind ein gleiches, zumal sie vor den einbrechenden Franzosen fliehen mußte. Doch ging alles gut vorüber, nachdem sie sich auf Einsiedeln verlobt hatte (1688). Als Walburga Haller, Frau des Johann Peter Dyrlewanger aus Mosheim im Sulgau, 1747 ein totes Kind zur Welt brachte, versprachen die Eheleute, daß zeitlebens das eine oder andere

jedes Jahr nach Einsiedeln gehen würde, wenn die kommenden Kinder gesund sein würden. Dies geschah auch (1747).

2. Von Blinden, Stummen, Tauben, Lahmen.

Ein ganzes Heer von Bresthaften aller Art wandert uns hier entgegen. Viele von ihnen sind uns schon früher bei Behandlung der sogen. Fahrt- und Ortswunder begegnet, deren wir hier darum nicht weiter gedenken. Aber auch so ist die Zahl der Fälle noch sehr groß, weshalb man sich auf das Herausheben einzelner besonderer Vorkommnisse beschränken muß und die andern nur kurz erwähnen kann.

a) Blinde.

Josef Buttrer führte einen Ochsen zum Tränken, da stieß ihm dieser das linke Auge aus. Die Mutter versprach eine Wallfahrt nach Einsiedeln, und sogleich wurde das Auge wieder ganz gesund (1739, S. 384). Josef Pauli, ein Wagner aus dem Elsaß, war zufolge eines Augenleidens vier Jahre an seinem Beruf verhindert. Da machte er eine Wallfahrt nach Einsiedeln und opferte ein wächsernes Auge (1742). Nun konnte er wieder seiner Arbeit nachgehen, erkrankte aber im folgenden Winter aufs neue. So kam er 1744 ein zweites Mal. Zuerst konnte er den Altar der Kapelle sehen, und wie er nachmittags daselbst wieder betete, erhielt er auf einmal das volle Augenlicht wieder (1750, S. 218). Ein Soldat aus der Weißenau, Hans Jörg Dillmann, hatte das Gesicht verloren. Als er am Bartholomäustage 1731 die Kapelle betrat, sah er zuerst die Kerzen, dann auch den Segen mit dem Sanctissimum, auf dem Heimwege wurde er ganz gesund. Der Kaplan Georg Haga aus der Grafschaft Schär erkrankte vor allem am sogen. kanonischen Auge schwer. Eine Fahrt nach Einsiedeln gab ihm am 7. September 1666 das Augenlicht

zurück. Beim Schleifen eines Kristalls sprang Martin Reterhaber aus Freiburg i. Br. ein Stücklein ins Auge, das blutete und anschwoll. Auf das Gelöbnis einer Fahrt nach Einsiedeln fiel das Stücklein heraus, und das Auge wurde wieder heil (1643). Johannes Faulhaber aus Horgen im Rottweiler Amt bekam in der Osternacht 1615 solche Schmerzen an den Augen, daß er vier Wochen stockblind war. Da ward ihm im Traume gesagt, er solle nach Einsiedeln gehen. Er gelobte die Fahrt und war in kurzem wieder sehend; am St. Michelstag kam er her. Peter Hermann aus Ragaz, ein alter Mann, fühlte seine Augen sich zunächst etwas verdunkeln, bald wurde er ganz blind. Nach drei Monaten suchte er zuerst einen Ort, zu U. Lb. Frauen Hilfe geheißen, auf. Es wurde zwar etwas besser, dann aber noch schlimmer als vorher. Da überredete man ihn, den Star stechen zu lassen, was er auch tat, doch ohne Erfolg. Besser wurde es erst, als er eine Fahrt nach Einsiedeln versprochen hatte (1651). Landammann und Landeshauptmann Johann Jakob Ackermann von Stans, Ritter des französischen St. Michaelsordens, wollte bei einer Falltüre Blei als Gegengewicht eingießen. Der Knecht hatte unten das Loch mit feuchtem Gras verstopft; die Folge war, daß das Blei zurückspritzte und Ackermann des Augenlichtes beraubt wurde. Er versprach eine Einsiedlerfahrt; da kam bald ein Weltpriester, der ihm so half, daß er wieder ganz sehend wurde (1721). Johann Franz Parmat aus Chamonich in Savoyen wurde, 14 Jahre alt, von einer Viper gebissen und erblindete in der Folge. Er hatte die Wunderberichte von Einsiedeln gelesen und versprach darum eine Fahrt dorthin. Innert einer halben Stunde genas er und kam im Mai 1750 mit seinen Eltern her. Als Josef Heyer von Fallenbach eines Tages die Einsiedler Wunderberichte vorlas, versprach seine Tochter Marie, die bis in ihr 19. Jahr an Augenfluß litt, eine Fahrt nach Einsiedeln, und schon andern Tags war sie gesund (1746).

In ähnlicher Weise wurden geheilt: Barbara Barnet aus Wagnoy (1716), Charlotte von Braun in Wien (1764), Konrad Flaschner von Konstanz (1730), Johanna Caecilia Fulpine von Rembévillers (1728), Maria Futterer zu Wechseltschweiler (1598), Caroline Ganeval von Levier, Dep. Doubs (1831), Johann Michael Gayl von Grimmetshofen im Badischen (1744), Karl Gulinus aus Ceglio in Italien (1743), Thomas Härme von Mülhausen im Hegau (1650), Agatha Henry, Frau des Nikolaus Lambotte in Bains, Vosges (1850), Martin Huber (1885), Magdalena Keller aus Pruntrut (1748), Katharina Keßler von Hemmau in Pfalz-Neuburg (1728), Antoni Marent, ein Tiroler (1684), Jakob Meyer aus Dethingen bei Konstanz (1650), Fridolin Schmidt, ein Zimmermann aus Blotzheim im Sundgau (1649), Katharina Schwander von Lipstatt im Speierischen (1747), Johann Georg Spät, Sohn des Caspar Spät und der Euphrosine Kaiser zu Kaufbeuren (1657), Hans Michael Stotz von Ochsenhausen (1687), Ursula Tschoß aus dem Solothurnischen (1647), Barbara Weiß von Oberseebach im Speierischen, die zugleich auch durch 6 Monate die Sprache verloren hatte (1786), Johann Wilhelm aus Hedingen (1662), Martin Wydenmann von Mayen (1601). Eine Person aus Luzern, die mit Augenflechten behaftet war, wie Josef zur Gilgen bezeugt, sandte zum Dank 1780 ein goldenes Votum nach Einsiedeln. Um 1820 wurden eine 60-jährige Frau aus Pontarlier und ein Bürger von Clerons, Dep. Doubs, von Augenleiden geheilt.

Oefters begegnen uns augenleidende Kinder, sei es, daß sie von Geburt aus blind waren oder bald nachher leidend wurden. So brachte Margaretha Schuler aus Freiburg i. Br. an Pfingsten 1581 ihr Kind Marx nach Einsiedeln, das fünf Jahre lang wegen Geschwulst der Augen nichts mehr sah. Es wurde besser, so daß die Mutter das folgende Jahr wieder herkam. Georg Walther von Grüßen in der Landvogtei Steinortenau, saß 1591 mit seinem Hausgesinde zu Tisch. Da ging sein Söhnlein hinaus

„in den Eeren", fing auf einmal zu schreien an, und als man kam, war es stockblind. Der Vater verlobte sich mit Fahrt und Opfer nach Einsiedeln, und am nächstfolgenden Tag war das Kind wieder gesund. Das Söhnlein des Sebastian Meyer, bischöflichen Gärtners in Chur, und der Anna Maria Morthartin wurde nach 8 Tagen blind. Da verhießen die Eltern eine Fahrt nach Einsiedeln, worauf das rechte Aeuglein sich wieder öffnete, das linke aber immer schlimmer wurde und schließlich auslief. Die Mutter ließ aber in ihrem Vertrauen auf Maria nicht nach, und endlich erhielt das Kind gegen den Lauf der Natur wieder ein frisches Aeuglein, was auch bei den Reformierten großes Aufsehen erregte. Die Eltern brachten den ausgelaufenen Augapfel mit nach Einsiedeln, wo er in der Sakristei aufbewahrt wurde (1641). Elisabeth Spachtin, das fünfjährige Töchterlein des Nikolaus Spacht aus Tirol und der Anna Lüchsin aus Schlesien, bekam 1650 am linken Auge einen Fleck, der mit allen Mitteln nicht zu vertreiben war. Erst auf eine nach Einsiedeln verlobte Fahrt hin besserte es. Ein in der Augenheilkunde erfahrener Kaplan zu Rottenburg hatte der Anna Lux erklärt, daß ihr Kind, das am linken Auge erkrankt war, unheilbar sei. Die Mutter versprach Fahrt und Tafel nach Einsiedeln und sah ihr Kind wieder gesund (1652). Das Töchterlein des Michael Baumgartner und der Maria Marande aus Kratzingen im Kinzigtale war an beiden Augen erblindet. Verschiedene Gelübde halfen nichts; erst das einer Fahrt nach Einsiedeln half sogleich, worauf man Verena Baumann dorthin sandte, die den Vorgang am 16. Brachmonat 1659 eidlich bezeugte. Bei einem Fall hatte Maria Magdalena Bridler mit einem Nagel ihr Auge schwer verletzt, so daß es verloren schien. Das Vertrauen auf Maria half (1685). Aehnlich ging es mit dem Kind des Josef Dörler und der Barbara Nagler aus Bregenz (1695). Der Sohn des Franz Amatus Sury von Solothurn wurde bei einem Spaziergang auf der Schanze durch einen Stein

am Auge so getroffen, daß er zu erblinden drohte. Alle Mittel versagten; erst das Versprechen einer Gottesfahrt half, wie die Medici und Balbierer von Solothurn unterm 15. November 1697 bezeugten. Durch die Kinderblattern verlor Johann Grand, Sohn des Johann Grand und der Anna Hayoz von Curnillens, in der Pfarrei Curtion zu Freiburg i. Ue., das Augenlicht. Die Eltern versprachen schließlich eine Fahrt nach Einsiedeln. Man sandte einen Mann dorthin; als dieser daselbst seine Andacht verrichtete, konnte das Kind die Augen auftun, schloß sie dann aber wieder. Nun machte sich die Mutter selber auf den Weg, und jetzt bekam das Kind das Gesicht wieder, wie die Eltern, Franz Mollier und Joseph Monny zu Curnillens sowie Pfarrer Benedikt Perrottet zu St. Martin im Thal, der vorher Kaplan zu Curnillens gewesen, unterm 27. Oktober 1710 bezeugten. Infolge von Kinderblattern verloren Mathias Bleicher, für den sein Vater bereits über 100 Gulden verbraucht hatte (1728), das Töchterlein des Kaspar Wahlfarter aus Landeck im Tirol (1745), Maria Josepha, Kind des Johann Hueber von Klosterbeuren (1763) und die Tochter des Johannes Belat aus Charmoille (1779) ihr Gesicht. Das neunjährige Töchterchen einer Frau aus Grandvillars bei Pruntrut litt an Augenfluß und wurde, während die Mutter in der Kapelle betete, geheilt (1726). Die Heilung hielt an, wie die Mutter zwei Jahre später bei einer neuen Fahrt bezeugte. Die zweijährige Maria Margaretha, Tochter des Caspar Trottery und der Gertrud Chartin aus Mainz, fiel vom Schoße der Mutter auf am Boden liegende Scherben und verletzte dabei ein Auge so, daß es verloren schien. Wie die Mutter am 9. Juli 1727 in Einsiedeln bezeugte, besserte es alsbald, nachdem man sich auf Einsiedeln versprochen hatte. Dem Johann Bapt. Loichat von Bresleux, in der Diözese Basel, dessen zehntägiges Kind an einem Auge schwer krank war, gaben zwei alte Offiziere, Peter Girardin und Josef Douzell, den Rat, sich nach Einsiedeln zu

wenden, worauf das Kind innert 24 Stunden ganz gesund wurde (1735). Johann Josef Karl Riedo von Plaffeien verlor mit 15 Monaten beide Augen. Das Kind genas vollkommen auf ein Versprechen des Vaters, nach Einsiedeln zu gehen, wie der Pfarrer Johann Rudolf Limperger am 15. Oktober 1764 bezeugt. Aehnlich ging es der 6 Monate alten Tochter des Herrn Durand, wie Durand Cavaleric, königlicher Gerichtsdiener, Le Brun, Spitalherr, Georg Vincent, Notar, und Lahause, Feldscherer, bezeugten (1779).

b) Taube.

Melchior Ruckaber, ein Wagner oder Krumholtzer zu Rottenburg, verlor das Gehör und litt fünf Monate schwer, ohne daß die angewandten Mittel halfen. Nachdem er eine Pilgerfahrt versprochen, war er innert einer Stunde gesund. Mit noch drei andern Bürgern aus Rottenburg kam er am 15. August 1718 nach Einsiedeln, machte aber damals keine Anzeige, sondern erst am 25. August 1720. Aehnlich war es schon viel früher Mathias Oswald aus Merkingen ergangen (1604). Zufolge eines Katarrhs hatte Johann Brüderlein aus Bartenen, anfangs April 1632 das Gehör verloren. Wie er die Fahrt nach Einsiedeln antrat, verspürte er bereits etwas Besserung; als er in Einsiedeln ankam, war er ganz geheilt (1632). Andreas Nibling aus Breisach war auf dem linken Ohr taub geworden, alle Medizinen halfen nichts; erst das Versprechen einer Pilgerfahrt gab ihm das Gehör wieder, wie er den 27. September 1654 bezeugte. Der Beichtiger zu St. Katharinenthal, Guinandus Primi, verlor 1735 das Gehör, zudem konnte er nicht mehr gehen und fünf Wochen lang keine hl. Messe lesen. Das Versprechen einer Fahrt half auch ihm. Schwester Cecile Benoit aus Straßburg wurde am 23. März 1861 von vollständiger Taubheit geheilt. Johann Teppen aus Bern, ein Reformierter in französischen Diensten, war fast gehörlos geworden. Er hatte ein großes

Vertrauen zu Maria und betete täglich zu ihr. Nun versprach er, katholisch zu werden, wenn er genese, und nach Einsiedeln zu gehen, was er beides tat, nachdem sein Wunsch erfüllt worden.

c) Stumme.

Elisabeth Schweytzer von Schwarzenberg, aus dem Schwarzwald, bezeugte vor Georg Ziber, Priester in Bregenz und der „bescheidenen" Margaretha Brunin von Schwarzenberg, daß sie am St. Jakobstag 1569, als sie Dienstmagd in Lindau war, gählings Red und Sprache verlor. Der Arzt konnte nicht helfen; darum zog sie nach einem halben Jahr zu Verwandten ins Elsaß, von wo sie ein halbes Jahr später nach Bregenz kam. Der dortige Amtmann riet ihr, nach Einsiedeln sich zu versprechen, was sie auch um St. Gallustag herum tat. Drei Tage später konnte sie wieder reden wie früher; die Fahrt aber vermochte sie, da sie eine arme Dienstmagd war, erst den 16. Heumonat 1581 auszuführen. Georg Hundersinger, Amtmann zu Siessen im Sulgau auf dem Schwarzwald, wurde am St. Jakobstag 1587, als eine Doppelhacke zersprang, von einem Stück des Rohrs, ungefähr ein Vierling schwer, am Kopfe schwer getroffen. Das Stück blieb ihm im Augenbein stecken, so daß „man mir mit der Hand durch den Kopf gereicht und das Stuck wieder herausgetan". Er lag aber ein ganzes Jahr in Schmerzen und redlos, konnte auch nichts verdienen. Da ging er in ein „dickes Holtz" hinaus und bat Maria um Fürbitte bei ihrem Kinde, damit er wenigstens wieder reden könne. Da war ihm, als höre er eine Stimme sagen: „Mach das Loch zu, so wirst du reden." Und wirklich gewann er die Rede zurück, wie er sich durch die Obrigkeit bezeugen ließ. Georg Braun von Scherweiler bei Schlettstadt bekannte am 17. August 1617, daß seine Tochter Anna vor zehn Jahren schwer erkrankte, die Rede verlor und fast blind wurde; auch habe sie 14 Tage weder essen noch

trinken können. Als der tiefbesorgte Vater zu den Knechten in den Wald ging, um Holz zu fällen, da kam ihm der Gedanke, sich nach Einsiedeln zu versprechen. Er kniete gleich im Schnee nieder und tat das Gelübde. Zur selben Stunde fing das Kind an zu essen, wie ihm die Hausgenossen bezeugten. Eine andere Tochter, die sich beim Birnenauflesen mit einem Halme am Auge verwundet hatte, wurde ebenfalls wieder gesund. Margarethe Müller von Herschfeld in Hessen wurde 1648 so krank, daß sie fünf Tage nicht einmal den Englischen Gruß mehr beten und 12 Tage keinen Bissen herunterbringen konnte. Kaum hatte sie eine Fahrt nach Einsiedeln gelobt, so begann die Besserung, die am nämlichen Tage vollkommen wurde. Der Sohn des Johann Nikolaus Würmlin aus Druchterschen, zwischen Elsaßzabern und Straßburg, war vier Jahre schon sprachlos; auch lief er oft wie ein wildes Tier in den Wald. Da wurden die Eltern im Traume gemahnt, sich nach Einsiedeln zu verloben. Kaum hatten sie das getan, wurde der Knabe gesund, wie der Vater am 9. Juni 1655 bezeugte. Die Gräfin Katharina von Geroldsau bekannte mit einer Votivtafel, daß sie 1687 stumm in die hl. Kapelle eintrat und mit gelöster Zunge wieder herauskam. Barbara Stolzenegger aus Appenzell, die zu Obingen in Schwaben diente, verlor infolge einer Krankheit die Sprache, die sie anläßlich eines Aufenthaltes in Einsiedeln, den 22. August 1710, wieder fand, wie ihr Pfarrer Johann de la Cour, sowie der Ortsvorsteher Georg Stengelin, Johann Stengelin und Georg Atzenhofer bezeugten. Das Töchterlein Maria Anna Lugardis, des Hans Georg Wolf von Rotweil, war von Kindheit an stumm. Die Eltern gelobten, wenn das Kind die Sprache wieder bekomme, eine silberne Zunge nach Einsiedeln. Das Kind fing alsbald zu reden an, wie die Mutter am 23. August 1727 in Einsiedeln bezeugte. Bis in ihr 25. Lebensjahr war Margreth Robinet von Brumeny in Lothringen blind und stumm gewesen. Man hatte alles versucht und viele Wallfahrten

gemacht. Erst in Einsiedeln bekam sie Gesicht und Rede wieder. Das Reden ging ihr noch etwas schwer, aber als sie am 27. Juni 1746 das dritte Mal herkam, war sie vollkommen gesund. Zufolge eines Schlaganfalls hatte Agatha Hagmann, die Wittfrau des Peter Oswald von Hartmannsweiler im Elsaß, die Sprache verloren, die ihr in Einsiedeln wieder gegeben wurde, wie der Rat den 17. Juni 1764 bezeugt. Vier Jahre lang war das fünfjährige Kind des Franz Rothmayer stumm gewesen. Als die Mutter sich nach Einsiedeln verlobte, sagte das Kind: „Mutter, ich will auch mit auf Maria Einsiedeln." Mutter und Kind, das von da an reden konnte, brauchten vier Wochen zur Herreise (1785). Maria Agatha Großmann, eine ledige Bürgerstochter aus Hüfingen, erhielt bei einer Wallfahrt die seit 13 Jahren verlorene Sprache wieder (1820). Eine Votivtafel von 1829 meldet, daß Anna Katharina Suter von Jonschwil ihre durch eine Krankheit verlorene Sprache wieder fand. Pfarrer und Dekan Hebenstreit von Dambach im Elsaß bezeugt, daß sein Pfarrkind, die 19jährige Maria Anna Sermonet, am 13. Juli 1838 vor der Gnadenkapelle die Sprache wieder bekam. Ebenso besagt ein Zeugnis aus Cenans bei Besançon, daß ein vierjähriges stummes Mädchen nach der Rückkehr der Mutter aus Einsiedeln wieder sprechen konnte (1839). Josephine Staremberg aus Vuillafons, Dep. Doubs, wurde zufolge einer Wallfahrt vor dem Erlöschen ihrer Stimme bewahrt (1863). Die Karolina Gey-Grünenfelder wurde auf dem Heimweg von einer Einsiedlerfahrt, am 16. August 1891, von einer Lähmung der Stimmbänder geheilt, wie ihr Pfarrer Zindel unterm 17. September 1891 bezeugte.

d) Lahm an Händen und Füßen.

Besonders häufig stoßen wir auf die Tatsache, daß irgendwie Gelähmte auf einer Fahrt oder dann am Gnadenort selbst geheilt wurden. Wir haben darum auch schon viele solche Fälle kennen gelernt.

Margretha Wilhelm aus Thon im Bistum Trier wurde am 9. Mai 1582 von „Läme und Contractur", die sie Jahre lang geplagt, befreit, sobald sie eine Wallfahrt versprochen. Aehnlich ging es Hans Specklin von Riegel im Breisgau, der anderthalb Jahre lang lahm an allen Vieren war und auf Pfingsten 1595 nach Einsiedeln kommen konnte. Hans Rott von Oetz im Oetztale bekennt, daß er 1607 ganz kontrakt wurde. Auf das Versprechen einer Fahrt wurde ihm von Tag zu Tag besser, weshalb er ein Täfelein mit folgendem Sprüchlein machen ließ:

Wann wir die Noht in den Siechtagen
Gott und Maria herzlich klagen,
Und ihr zu Lob diese Wallfahrt pflegen,
So kombt uns Heil und Trost entgegen.

(Chronik von 1619, S. 415.)

Eva Trescher aus Hochstätten, die ganz lahm gewesen, hatte eine Fahrt versprochen und war gesund geworden; als sie aber die Fahrt ein Jahr lang verschob, kam die Krankheit wieder und besserte erst, als sie sich auf den Weg machte. Den 28. Mai 1617 kam sie her. Michael Dietsch von Hard in der Pfarrei Rangendingen, an allen Gliedern krank und lahm, wurde, nachdem alle Arzneien nichts geholfen, nachdem er das Fahrtgelöbnis gemacht, gesund (1617). Das Töchterlein des Johannes Asper aus Zürich und der Anna Fabricin in Konstanz wurde mit 6½ Jahren so kontrakt, daß es wie ein Tierlein herumkriechen mußte. Die Aerzte versuchten alles; erst als der Vater sich auf Einsiedeln versprach, besserte es (1617). Ulrich Koch von Büttingen im Freiamt wurde 1619 von einer Lähmung geheilt. Anna Has von Weilen bei Hechingen war drei Jahre lahm (1614), Johann Wäber, Sohn des Fridolin Wäber, Vogt zu Eichsel, 15 Wochen lang (1618), Jakob Bentz von Leinhaimb bei Güntzburg a. d. Donau war ganz krumm und lahm. Die Frau des Johann Hauser, Wirt zum Wilden Mann in Gebweiler, Apollonia Stoltz, lag 3½ Jahre lahm darnieder und fand

durch Maria Heilung (1620). Der aus Jungen Buntzel im Prager Bistum stammende Wenzeslaus Claudi wurde 1646 auf der rechten Seite schwer krank, so daß er im Mai und Juni die Bäder in der Markgrafschaft Baden besuchte, ohne Heilung zu finden. Ihm, wie der Maria Torckler aus dem Etschland, die ebenfalls rechts ganz gelähmt war (1649), half das Versprechen, nach Einsiedeln zu fahren. Das gleiche war der Fall bei Hans Martin Witschger aus Freiburg i. Br., der durch 25 Wochen ans Bett gebunden war (1647). Dem Johannes Greus aus Wurmedingen halfen weder die Aerzte noch die Bäder von Pfäffers, erst in Einsiedeln wurde er geheilt (ca. 1679). Maria Ammann wurde 1684 gesund, als ihr Mann für sie in der Gnadenkapelle den hl. Rosenkranz betete. Im weitern lesen wir von Georg Keller aus Menzingen (1685), Magdalena Rorschacher aus Unterwalden (1687), Katharina Dorfin aus Freiburg i. Ue. (c. 1690), daß sie auf Fürbitte Marias von Lähmung geheilt wurden. Rosina Mayenhofer aus Weyenzell in der Pfarrei Dietenheim, die zur Fuggerischen Herrschaft gehörte, hatte einen Sohn mit einem „hohen Rucken" geboren, der zwei Jahre lang wuchs; ebenso bogen sich rechts zwei Rippen in den Leib hinein. Die Mutter wandte sich an die Gräfin Isabella Barbara Antonia, eine geborene Freiin von Schönberg, die ihr eine Salbe gab. Als sie damit heimkehrte, war ihr, sie solle sich auch nach Einsiedeln wenden. Sie tat es, wandte zugleich auch die Salbe an; am andern Morgen war das Kind ganz normal, wie die Gräfin, der Pfarrer Johann Linck zu Dortenheim, Johannes Plötsch und Martin Ammann bezeugen (1726). Nur an Krücken konnte sich Maria Verena Bergmann aus Luzern, die aber in Masvaux im Oberelsaß wohnte, fortbewegen. In Einsiedeln erhielt sie am 11. Juni 1729 den Gebrauch der Glieder wieder. Norbert Lechleider aus Abenwür in der Markgrafschaft Baden litt 1737 ein Vierteljahr an Gliederlähme und Nierenschmerzen, die sich in die Beine und Füße ver-

zogen. Als er sich nach Einsiedeln versprochen, war er innert 8 Tagen gesund. Maria Anna Barbiot, Frau des Jean Theuvenot aus Auxerre in Burgund, litt, infolge Unvorsichtigkeit der Hebamme, acht Jahre an einer Kontraktion, ohne daß sie ein Glied bewegen konnte. Eine Frau aus Freiburg i. Br., die in Auxerre wohnte, riet ihr, ihre Zuflucht nach Einsiedeln zu nehmen. Sie begann eine Novene und ließ zwei hl. Messen lesen. Am neunten Tage ließ sie sich in die Kirche tragen, um die hl. Kommunion zu empfangen. Da wurde sie geheilt, zum Staunen aller Anwesenden. Man sang das Tedeum und läutete mit allen Glocken. Sie aber machte sich alsbald auf nach Einsiedeln (1739). Zum Danke für ihre Heilung kam Marie Burler aus dem Toggenburg 1744 nach Einsiedeln. Sie hatte bereits daheim die Krücken weglegen können, und hier wurde auch ein Bein, das kürzer als das andere geworden, wieder gleich lang. Von Lähmungen wurden im weitern geheilt Christine Kilcher aus Gormels im Kanton Freiburg und die Frau des Kaspar Hildemayer von Mittelstätten, 8 Meilen von München weg (1744), Maria Elisabeth Brück von Lutzweiler in Lothringen (1745), Heinrich Nikolaus Touvenin aus Armandcourt, Lehrer in Mulse in der Diözese Metz (1746). Maria Francisca von Witmann aus dem Gebiet der Fürstabtei St. Gallen verlor am 1. Januar 1755 durch einen Schlag die Sprache und den Gebrauch der linken Seite. Sie wurde wieder gesund, wie Pfarrer Russy am 18. September bezeugt. Johanna Antonia Girardeau aus Venne (Franche Comté) konnte 1762 ihre Krücken in der Gnadenkapelle zurücklassen.. Zwei lahme Kinder aus Buanne in der Diözese Besançon wurden am 9. September 1820 vor der Gnadenkapelle geheilt. Großes Aufsehen erregte die am 19. Mai 1850 vor der Gnadenkapelle erfolgte Heilung der Maria Francisca Petitot von Neuchâtel, Dep. Doubs (s. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 211—13). Maria Bincker von Birndorf lag vier Jahre lang vollständig rückengelähmt darnieder und konnte

weder Speise noch Trank ertragen. Als sie eine neuntägige Andacht zu Maria machte und auch Lourdeswasser gebrauchte, wurde sie am 9. Tage, den 13. Juli 1882, plötzlich gesund, wie eine Votivtafel meldet. Emil Hug wurde am 16. September 1918 während der hl. Messe, die Bischof Jakobus Stammler in der Gnadenkapelle las, an seinen gelähmten Füßen geheilt.

Oft kehrt der Ausdruck wieder, daß einer weder gehen noch stehen konnte und schließlich auf die Fürbitte Marias Heilung erlangte. So 1567 Hans Spigerig aus Bernang im Rheintale, 1581 Johannes Egli von Engerkirchen, 1591 das halbjährige Kind des Jost Huter aus Baden, dessen Mutter eine Fahrt und ein wächsernes Kindlein versprochen hatte. Von den Kuren, denen sich der Student Fogger aus Dischingen unterziehen mußte, ehe er Heilung fand, werden wir anderwärts hören. Anna Schmid, Tochter des Christoph Schmid und der Margaretha Weiß von Waldshut, konnte vier Jahre (1618), die Tochter des Paulus Volck und der Katharina Caspar aus der Herrschaft Brechthal drei Jahre nicht gehen (1626). Wegen unterlaufenen Wassers konnte Katharina Löffler aus Capel am Rhein weder Hände noch Füße gebrauchen (c. 1636). In ähnlicher Lage befanden sich Constantia Conradin aus Mellingen (1651), Johannes Ell aus Götzis bei Hohenems (1653), Maria Dreyer (1661), Johannes Foltzer aus Hundsbach (Baden, 1679), Jakob Frölich von Kaiserstuhl und Maria Amann (1684). Maria Katharina Galli kam mit ihrer Mutter aus dem Elsaß nach Solothurn. Dort übernachtete man in einem Stalle. Des Morgens konnte das Kind nicht mehr gehen, so daß man es ins Krankenhaus zu Solothurn überführen mußte. Kapuziner und Aerzte mühten sich um das Kind, das erst, als man es nach Einsiedeln versprach, an einem Stock wieder etwas gehen konnte. Als man in Einsiedeln in die Kirche kam, legte das Kind auch den Stock weg (1697). Christoph Hundelfinger und Andreas Fogger aus Althausen in

Schwaben bezeugen am 19. August 1698, daß ihre Verwandte, Maria Katharina Legner, auf ein Versprechen hin wieder aufrecht gehen konnte (1698). Das Töchterlein der Magdalena Frey von Straßburg konnte mit neun Jahren noch nicht gehen, ja es war nur mehr Haut und Knochen. Die Aerzte verzagten an einer Heilung. Da trug die Mutter das Kind auf dem Rücken nach Einsiedeln, wo sie am 30. April 1699 ankam. Als sie im untersten Wirtshaus rasch etwas zu Essen nahm, stand das Kind auf und ging mit der Mutter zur Gnadenkapelle. Maria Elisabeth Landerset aus Freiburg i. Ue., eine geborene Carlin, war zwei Jahre lang lahm (1715), desgleichen auch Christoph Wolff aus Kirchweil (1721). Thomas Adelberger aus Petershofen in Oesterreich unter der Enns, der zwei Jahre und 30 Wochen an Händen und Füßen lahm war, wurde durch ein Einsiedler Mirakelbuch, das ihm Baron Bernauer lieh, zu einer Fahrt nach Einsiedeln angeregt. Mit einer brennenden Kerze in der Hand führte er diese 1723 aus. Johann Nikolaus Viand von Queichheim im Elsaß erflehte 1745, anläßlich einer Wallfahrt, seinem Kinde, das 18 Monate nicht mehr hatte gehen können, die Gesundheit. Der Chirurg Georg Kunz von Günzburg bezeugt, daß Maria Hindeleghin aus Unterratsriet im Kemptischen 1746 geheilt wurde. Paul Mayr von Brenden im St. Blasischen, der 1762 vier Wochen lang keinen Schritt mehr tun konnte, vernahm, daß sein Nachbar nach Einsiedeln gehe. Da versprach er ein gleiches und fühlte sich, als er nachts erwachte, ganz gesund, so daß er am andern Morgen die Reise antreten konnte. Er fühlte sich noch etwas schwach, kam aber ganz gut nach Einsiedeln. Auf dem Heimweg fiel er in den Zürichsee, nahm aber keinen Schaden (1672). Pfarrer Franz Xaver Schirrmann zu Steinach im Kinzigtale, bezeugt unterm 6. Juni 1833, daß ein an Händen und Füßen lahmes Mädchen geheilt worden sei.

Wieder andere Berichte melden von kranken Füßen, geschwollenen Beinen und Schenkeln und dergl. Margaretha Biner von Friesen bei Altkirch, die drei Jahre am ganzen Leib krank war und besonders geschwollene Schenkel hatte, ließ etliche Wallfahrten für sich verrichten, die aber nichts fruchteten; erst als sie selber „mit saurer Arbeit" sich auf den Weg nach Einsiedeln machte, ward ihr den 11. April 1582 geholfen. Auch Jakob Betz aus Freiburg im Ue. litt an großen „Weetagen" am linken Fuß, konnte aber die Fahrt am 25. August 1590 glücklich ausführen. Als Jakob Zrotz aus Unterwalden, im „verschienen Guldin Jahr" (1600) von Rom heimwärts reiste, wurde sein Schenkel, an dem er schon 12 Jahre litt, zufolge Uebermüdung schlimmer, so daß er kaum mit seiner Reisegesellschaft vorankommen konnte. Da versprach er sich nach Einsiedeln und kam nun gut heim. Dort hat ihm der Wundarzt, Meister Johann Keller aus Kerns, im Beisein von Anton Lussi u. a., das Bein geöffnet und gefunden, daß ein Stücklein Bein halb im Fleisch, halb im Schienbein steckte. Das Stücklein wurde an die Gelübdetafel geheftet, die Zrotz am 28. August 1602 in Einsiedeln aufhängte. Kaspar Bucher aus Beinwil im Aargau litt 12 Wochen an einem bresthaften Schenkel, mußte sich von Ort zu Ort tragen lassen und hatte große Unkösten mit den Aerzten. Als er auf Marias Fürbitte gesund geworden, ließ er den Schenkel „in Figura" an die Gelübdetafel hängen (1603). An Hüftweh litten Hans Wäber von Schwangen in der Herrschaft Castel und Schwarzenberg und sein sechsjähriges Kind (1604). Drei Jahre lang war Jakob Griesser von Bühel in der Grafschaft Klettgau am Schenkel krank (1614). Aehnliche Fälle werden berichtet von Johann Bapt. Mayer in Augsburg (1617), Jakob Steinhardt aus Geristal bei Freiburg i. Br. (1645), Oberst Heinrich Nikolaus von Granmont (1647), Anna Bantler, Frau des Peter Schumpen in Villingen (1653), Heinrich Witschger aus Wattwil, dem

weder die Bäder von Baden, noch die Aerzte von Solothurn und Zürich hatten helfen können (1645). Agatha, das Kind des Martin Rindler und der Margaretha Opfer, hatte ein rechtes Füßlein, das ein Zwerckhändlein kürzer war, als das linke. Innerhalb eines halben Jahres, nachdem die Eltern eine Fahrt nach Einsiedeln versprochen, war das Füßlein gleich lang, wie der Vater an Fronleichnam 1618 bezeugte. Auch das dreijährige Kind des Ambros Höllein aus Lauden gesundete an den Füßen auf ein Versprechen nach Einsiedeln (1650). Katharina Zumbach aus Baar brach, als sie 1662 zu Adligenswil vom Pferde stieg, ein Bein. Ein unerfahrener Scherer verschlimmerte die Sache, auch andere Barbiere konnten nicht helfen; erst als sie sich nach Einsiedeln wandte, ward ihr geholfen. Jakob Stehli aus Glarus brach sich beim Fall von einem Baume den einen Fuß, später auch den andern. Jedesmal half ihm Maria in besonderer Weise (1681). Der Anna Katharina Schmid, die zu Geisbüzen bei Straßburg wohnte, sonst aber aus der Schweiz stammte, wurde in einem Beinleiden dadurch geholfen, daß sie Staub von einem tönernen Muttergottesbildchen auflegte (1698). Dem Mathias Kindin aus Reutlingen, der in Ungarn weilte, wollte man bereits einen Fuß abnehmen. Da half ein Versprechen nach Einsiedeln (1726). Im weitern wurden von Beinleiden geheilt eine Frau aus Wurtzach (1737), Marie Vaguone aus Marseille, die am 29. Mai 1739 nach Einsiedeln kam, Johann Weber von Tafers (1745), Georg Lutzenberger von Mindenzell bei Augsburg (1745), Johann von Dach aus dem Elsaß, der bereits über 500 Ecus für Medizinen ausgegeben hatte (1745), Christian Preis aus Redersheim im Elsaß (1746), Maria Eva Kraus aus München (1747), Heinrich Riat von Chevenai im Gebiet von Pruntrut (1750), Fidel Aregger aus Brugg im Montfortischen (1763), Peter Giger von Steinberg in der Fuggerschen Herrschaft (1769), und Kaspar Studmacher, dem die Kniescheibe in drei Stücke zersprungen war, wie der

Pfarrer von Hünningen 1786 bezeugt. Das 3jährige Kind des Stephan Berteau aus der Pfarrei Brüsse in der Freigrafschaft, litt an Schwindsucht und hatte einen Fuß 3 Zoll kürzer als den andern. Ihm half Maria 1740; ebenso dem Stiefsohn Andreas Herger des Martin Brauer in Uldingen, Pfarrei Seefelden, der mit fünf Jahren noch keinen Schritt gehen konnte (1744). Nikolaus Mourait von Fourgerole im Burgundischen versprach für ein Kind, das an den Beinen lahm war, 1748 eine Fahrt nach Einsiedeln. Auch Nikolaus Calmelat von Bretten im Oberelsaß, der seinem Kinde mit der Sense fast den ganzen Fuß abgehauen, versprach eine Fahrt nach Einsiedeln, worauf der Fuß innert 24 Stunden wieder heil war (1762). Auf einer Fahrt nach Einsiedeln wurde Josef Vonderach aus Weilheim im September 1785 von einem Fußleiden geheilt. Aehnlich ging es Ambrosius Mutz von Ringsheim, wie eine Votivtafel 1834 meldet, ebenso dem Jean Claude Noirot von Cenans bei Besancon 1859 (A. SE (9) 27), dem achtjährigen Alois Schaffhauser von Bronschhofen 1861 (Votivtafel) und einem Ungenannten M. A. W. aus Andelsbuch im Bregenzerwald (Votivtafel). Die Rosa Schwendemann aus Oberbiederbach im Badischen wurde am 25. August 1913 vor der Gnadenkapelle von einer Plattfußentzündung und gleichzeitig Berta Rißler von ebenda von einer Rückengratverkrümmung geheilt (A. SE (10) 15).

Das Töchterlein des Herrn von Stotzingen zu Dotenhausen und Roßwangen, fürstl. Kemptischen Rats, Landvogts und Vogts auf Wolkenberg, und seiner Frau, einer geb. von Freyberg und Beysenberg, bekam drei Wochen nach seiner Geburt einen starken Leibfluß, erlahmte auch am linken Aermchen und sah aus wie von Saffran übergossen. Die Mutter opferte es nach Einsiedeln, da fing es an gesund zu werden. Lahme Händchen hatten Magdalena Koch aus Ensisheim und Georg Graf aus Nidenau im Mainzischen (1649), ebenso Maria N. von Villmergen

(1690). Kathrina Schneider erlahmte am linken Arm; ihr Mann scheute keine Kosten, um sie kurieren zu lassen, sie aber mahnte ihn, das zu lassen, versprach sich mit einem Arm aus Wachs nach Einsiedeln. Da war ihr, als bestreiche ihr jemand den Arm, und sie wurde gesund (1663). Den Gebrauch des rechten Armes erhielt 1751 Jakob Wolf aus Rottweil, während Josef Klein von Saverne vor der Gnadenkapelle am 5. September 1869 den Gebrauch des linken Armes wieder erhielt. Aehnlich geschah es Karl Schwan von Menzingen in Baden, am 17. Mai 1902 (A. SE (9) 46 a und SE (10) 14).

3. Leiden verschiedenster Art.

Unabsehbar ist die Zahl von Leiden verschiedenster Art, die von innen oder von außen an die Menschen herantreten können; unabsehbar ist darum auch die Zahl von Krankheitsfällen verschiedenster Art, die uns in den Mirakelberichten entgegentreten. Wir haben gesucht, die Leiden gleicher Natur zusammenzustellen, müssen uns aber darauf beschränken, jeweilen den einen und andern typischen Fall herauszuheben und die andern nur kurz zu erwähnen.

Kopfweh.

Anna Grießer, Frau des Hans Rott aus Oetz, bekam nach einer Geburt solche Kopfschmerzen, daß man sie dem Tode nahe glaubte. Der Mann versprach eine Fahrt, und sie genas, wie er selber etwas später ebenfalls von einem Gichtleiden gesundete (1609). Andreas Hager aus Ueberlingen litt um Ostern 1649 an solchen Kopfschmerzen, daß ihm niemand helfen konnte; wie er sich aber nach Einsiedeln versprochen, war er innert 2—3 Wochen wieder gesund. P. Konrad Hunger erfuhr die Fürbitte Marias um 1654, als er von einer schmerzlichen Hauptkrankheit geplagt wurde. Johann Rambach aus dem

Schwarzwald litt so sehr an Kopfweh, daß er einst drei Stunden wie tot dalag. Da versprach ihn seine Frau nach Einsiedeln, und wurde er wieder gesund (1729). Johann Kielherr in Gratzen (Böhmen) nahm Staub von tönernen Muttergottesbildchen ein und wurde dadurch von schwerem Kopfweh befreit (1778). Hermann Ribeli von Jona, wohnhaft in Wald, wurde im August 1931 von einer schweren Kopfwunde geheilt.

Fallendes Weh.

Jakob Matter von Wytschweiler (= Wittleswil) im Solothurnischen litt am fallenden Weh, das ihn jährlich 3—4 Male ergriff. Als er sich 1630 nach Einsiedeln versprach, bekam er innert 2 Tagen 14 Anfälle, so daß er in der Folge schwer erkrankte und erst 1634 die Fahrt ausführen konnte, dann aber wurde er ganz gesund. Magdalena Bentenleeren aus Wittenen bei Mülhausen, litt 12 Jahre, Anna Zölli von Erzingen im Klettgau 7 Jahre an Fallsucht und wurden geheilt (1650). Eine Hexe, die hingerichtet wurde und die man zuvor als Hebamme gebraucht hatte, soll schuld gewesen sein, daß die Tochter der Barbara Huber von Krießern bei Oberried im Rheintale mit vier Jahren epileptische Anfälle bekam, die sich erst besserten, als die Mutter eine Wallfahrt gelobte (1650). Von Epilepsie befreit wurden weiter Franz Burg von Eindorf (1688), Christina Vögelin (1696), ein Kind zu Kressenbrunnen am Bodensee, wie Georg Girer 1707 bezeugte, Ferdinand Hirschinger aus Stundweiler im Elsaß (1723), Theresia und Barbara Hecht von Wolfenschwendi (1724). Franz Anton Berlinghof von Gesike in Westfalen, der 1720 als Feldarzt in der Lombardei zu Lodi unter General Leimbruck diente, bekam die Epilepsie und mußte seine Entlassung nehmen. Später bekam er noch die Wassersucht und wurde für zwei Jahre ganz blind. Von allem befreite ihn das Versprechen einer Fahrt nach Einsiedeln, die er am 3. Mai 1730 ausführte. Von fallender Sucht ge-

sundeten ferner Matthäus Fleck von Hainhofen in Schwaben (1731), Barbara Adam von Hohengöfft im Elsaß (1733), die Tochter des Pierre Claude Moniere aus Longueville in Lothringen (1737), Philipp Stuhlmüller aus Litzheim in Schwaben (1737), Melchior Bucher von Erkaim in Schwaben, der im Tage bis 15 Anfälle hatte (1743), Johann Jakob Gehring von Schenkenzell im Kinzigtale, der bis 7 Anfälle täglich erlitt (1748), Katharina Sell von Mainz (1751), Johann Bapt. Guillier von Coraviller in der Franche Comté (1754), Josef Popler aus Leimen im Elsaß (1759), Nikolaus Juchart aus der Pfarrei Clervey im Tale St. Dier in Lothringen (1777), Margaretha Balling von Dingelshausen in Unterfranken (1869) und Marie Rodel von Außersihl bei Zürich (1878). Mit Epilepsie mag das Zittern verwandt gewesen sein, an dem Rudolf Sidler, Sohn des Johann Caspar in Zug (1627), wie auch Andreas Seefelder von Klein Oettigen (1710) litten.

Tollwut.

Anna Torner von Lautren war infolge anhaltender unleidlicher Hauptschmerzen 1581 von Sinnen gekommen, ebenso Philipp von Esch aus Coblenz, der am 24. August mit andern 8 Bürgern von Coblenz für die Gesundung zu danken kam. Auch Ulrich Schmidli von Ruswil kam 1582 wegen schwerer Krankheit von Sinnen. Adam Baumgartner aus Luthern, der 1589 mit Oberst Rudolf Pfyffer nach Frankreich ging, erkrankte in Paris schwer an einem Kopfleiden. Johann Götz aus Mengen a. d. Donau, gewesener Chorsänger zu Altötting, wurde 1605 verrückt. Er lief ganz nackt nach Frankenmart, sechs Meilen von Salzburg weg, wo man ihn mit einer „groben Prügelsuppe" empfing. Er hinwieder verprügelte bei dieser Gelegenheit einen andern so, daß dieser Tags darauf starb. Alsdann sperrte man ihn lange ein, bis er auf Verwenden seiner Mutter Anna Steplena und ihres Tochtermannes Sebastian Frick, freigelassen wurde. Die Mutter

Die nach Aarburg geschleppten 196 Schweizer danken für ihre Rettung 1799

Ex voto eines Kaufmanns 1804

machte ein Gelübde nach Einsiedeln, und er wurde wieder ganz ruhig (1605). Von Sinnen kamen auch 1613 eine Frau, wie eine Votivtafel meldet, 1630 Maria Boßhart von Zug, 1636 Elisabeth Brunner von Baden im Aargau. Nikolaus Schmidt von Rixen, im Bistum Basel, hatte 1648 in Flandern faules Wasser getrunken und wurde tobsüchtig. Er lag sieben Wochen darnieder, bis er auf das Versprechen einer Wallfahrt hin wieder aufstehen konnte (1648). Katharina Haller, die Frau des Jakob Ammann in Apenweiler in Schwaben, ging bei Anfällen von Tobsucht oft in die Wälder oder wollte ins Wasser (1649), wurde dann aber geheilt, ebenso Benedikt Landherr von Waldshut (1650). Die Frau des Christian Wetzel von Wiesenthal war, als sie in Hoffnung war, durch einen Tobsüchtigen in Schrecken versetzt worden. Ihr Kind kam zwar gut zur Welt, wurde aber mit 14 Jahren tobsüchtig. Da versprach der Vater eine Wallfahrt. Man ließ den Knaben zu Ader, und er konnte mit dem Vater auf die Fahrt (ca. 1650). Michael Dumeisen von Beuren a. d. Donau wurde 1651 von Tobsucht befallen, so daß der Pfarrer meinte, er sei vom Teufel besessen. Medizin und Hirnkraut halfen nichts. Da empfahl ihn seine Frau, Agnes Müller, nach Einsiedeln, und er wurde wieder gesund (1651). Die Frau des Johann König von Freningue fiel bei einem Anfall von Tobsucht in einen Wasserbehälter, aus dem man sie erst spät ziehen konnte; doch kam sie heil davon und wurde gesund, als sie ihr Mann nach Einsiedeln versprochen (1675). Charlotte Schomme aus Savoyen, die 9 Monate geisteskrank gewesen, wurde auf das Gelübde ihres Mannes hin 1678 gesund, ebenso wurden Claudia Joah und Sean Joah aus Cornimont in Lothringen 1713 resp. 1714 geheilt. Pfarrer Matthias Knäble von Waidingen hatte sich „überstudiert". Sein Dekan sandte ihn nach Einsiedeln, wo er 1720 wieder gesundete. Thomas Guflatsche aus Vels im Tirol mußte in Ketten gelegt werden, während seine Frau an Wassersucht litt. Johann

Pitscheider riet ihnen, nach Einsiedeln sich zu verloben. Wie der Pfarrer Anton Steigenberger bezeugt, besserte es von der Stunde an beiden (1721). Auch Georg Rettich von Rastatt wurde 1728 geheilt. Katharina Therreaux von Rue im Kanton Freiburg wurde nach einer Geburt 1733 von Hauptsucht befallen und nach dem Tode ihrer Mutter geistesgestört. Man mußte sie stets bewachen. Die einen glaubten an Verzauberung, die Aerzte sagten, es komme von Vollblütigkeit und ließen sie zu Ader. Weder Arzneien noch geistliche Mittel halfen. Da versprach der Mann eine Fahrt nach Einsiedeln, die sie am 26. April 1734 antraten, und sofort wurde es besser. In ähnlicher Weise wurden geheilt Antoine Emone aus Burgund (1737), Maria Magdalena Henzemann aus Hechingen (1743), Judas Thaddäus Ammann (1743), Josef Tiebaud Georg (1743), Felix Gaß von Nollingen in der Rheinfelder Herrschaft (1765). Der Stadtpfarrer von Solothurn bezeugt, daß der 16jährige Georg Oberli, Sohn des Ludwig Oberli und der Maria Katharina Keiser, bei 10 Wochen des Verstandes beraubt gewesen sei. Als die Eltern eine Pilgerfahrt gelobten, wurde er gesund. Zum Dank sandte man eine Handschelle her (1770). Seine Fesseln versprach der Gnadenmutter zu verehren Johann Rey von Muri, der zirka 9 Jahre gefesselt gewesen war (1776). Für erlangte Heilung dankten Katharina Meng, Witwe des Josef Thiaville aus Niederhof im Bistum Metz (1788), Ferdinand Imhof aus Grängüls im Wallis wegen Heilung seiner Frau (Votivtafel von 1853), Maria Holzer aus Haslach (1888). Annette Arbet aus Myans par les Marches in Savoyen wurde 1887 von schweren Skrupeln befreit.

Halsleiden.

Der wohlgeborene Johann Bapt. Guidobon Cavalchino, Baron von Liechtenberg, opferte 1592 eine silberne Gelübdetafel, weil er wegen einem Halsübel 10 Tage lang keine Nahrung mehr genießen konnte. In einem andern

Leiden hatte der gleiche früher einen silbernen Kelch nach Oettingen versprochen. Von einem Halsleiden wurden Ulrich Bundtsheim aus Freiburg i. Ue. 1696 befreit, ebenso Mauritz Wallot von Saux in der Freigrafschaft 1743, Georg Schultheiß von Elzach in Breisgau 1745, Maria Magdalena, die Tochter des Johann Sauerwein von Mindelheim 1753, das Kind des Michael Wagner und der Elisabeth Marisy, wie Nikolaus Marisy aus Cusance bei Metz 1766 bezeugt. Die Kinder Basilius und Elisabeth des Johann Sprenger von Kaiserstuhl litten an so schwerem Husten, daß die Aerzte sie aufgaben. Der Vater versprach 1712 eine Fahrt und eine Tafel. Gertrud Roser von Schutterwald wurde 1886 von hartnäckiger Heiserkeit befreit und Victor Meichtry von Pletschen bei Leuk 1931 von einem schweren Halsleiden.

Lungenentzündung und Lungensucht.

Im April 1866 wurde Rosina Brehm, die Frau des Wilhelm Brehm von Wiesentheid bei Würzburg, von einer Lungenentzündung geheilt, ebenso 1883 Maria Josef Süttimann aus dem Aargau, wie eine Votivtafel meldet. Aehnlich ein Sohn der Familie Ruegg-Eugster in Ganterschwil, sowie eine ungenannte Person 1917. An Auszehrung litten Johann Ulrich Schindelin von Feldkirch(1653), Karl Benze von Airolo (1684), Peter Valentin von Riedmatten, der einzige Sohn des Statthalters zu Goms, Peter von Riedmatten und der Anna Maria Katharina Schmid, der mit neun Jahren geheilt wurde und am 9. Juni 1723 nach Einsiedeln kam. Ebenso konnte am 24. Mai 1739 Josephine, die Tochter des Adam Buchsvinder aus Ellwangen, die vom 12. bis 25. Jahr an Schwindsucht gelitten, nach Einsiedeln kommen. Gegen alles Erwarten der Aerzte, die ihm noch sechs Tage zugesprochen, kam Johannes Funk, ein Waldbruder zu Markbiberach, 1763 davon. Johann Ming aus Lungern wurde 1828 von der Auszehrung errettet, wie eine Tafel meldet; desgleichen

eine Frau von Adligenswil von einem hitzigen Fieber (1912). Von einem Lungenleiden genas in Einsiedeln am 15. August 1931 Giuseppe Zuccolotto, Buchhalter in Schaffhausen. Eine Votivtafel sagt auch, daß Michael Lechleitner in Basel von der „Dersucht" geheilt wurde; desgleichen ein Unbekannter 1831.

Fieber.

Oefters ist in den Wunderberichten von Fieber die Rede. Es wird vielfach nicht gesagt, welcher Art dieses gewesen; es mag sich dabei um Auszehrung gehandelt haben, es können aber auch andere Ursachen vorgelegen haben. So lag Josephus Donata von Luggaris drei Jahre an Fieber darnieder, wie er am 30. August 1600 bezeugte. Hieronymus Wallier aus Solothurn, der fünf Jahre vom Fieber geplagt wurde, versprach sich nach Einsiedeln und sandte ein gemaltes und eingefaßtes Blatt her, auf dem Jesus, Maria, Joseph, St. Anna und St. Johannes abgebildet waren und sich lateinische Verse fanden, die in der Chronik von 1654 also übersetzt werden (S. 419):

Demnach ich länger als fünff Jahr
Vom Gwalt des Fiebers plaget war,
Und sich beflissen hab umbsunst
Der hocherfahrnen Artzten Kunst,
Hast Du Maria mir zuletzt
Den Leib gestärkt, das Gmüth ergetzt;
Was der Beträncke in der Welt
Vergebenlich sucht umb sein Gelt,
Das gibt ihm für ein Pilgerfahrt
Einsiedlen der Jungfräwlich Gart.

Vom Ungarischen Fieber war Sigmund Schneider zu Thann 1649 ergriffen; Kaspar Ehard zu Rorschach lag 1651 14 Tage am Fieber darnieder; ähnlich Johann Ludwig Perulla von Moglans in Savoyen (1653), Nikolaus Schlöfflein aus Halten im Solothurnischen (1656). Balthasar Schmid von Unter-Urberg bei Windelheim lag elf

Wochen darnieder (1666). Laurenz Sesedel, ein Hugenott aus dem Delphinat, litt drei Jahre am Fieber und wurde von Spital zu Spital geschafft. Ein Katholik riet ihm, nach Einsiedeln zu gehen. Am 30. März 1673 wurde er von Schwyz nach Einsiedeln gebracht; kaum hatte er die Kirche betreten, war er fieberfrei. Von hartnäckigem Fieber wurden befreit Barbara Hartmann von Neuem im Rottenburgischen (1685), Anton Brossard, Schuhmacher in Sainlégier (1692), Beat Albert Ignaz de Tuilliers, Freiherr von Froburg, der, genesen, nicht selber kommen konnte, dafür am 26. September 1692 einen Stellvertreter hersandte. Am Ungarischen Fieber litt Gerard von Heerwegt, kaiserlicher Rittmeister im Taxischen Regiment, für den seine Frau, eine geb. Freifrau von Bodmann, ihre Zuflucht nach Einsiedeln nahm (1692). Jakob Parisot aus dem Bistum Besançon genas 1694 von einem hitzigen Fieber. In gleicher Krankheit hatte Claudius Aville, Obervogt von Goumois im Burgundischen, durch das Lesen der Einsiedler Mirakelbücher aufgemuntert, sich nach Einsiedeln auf den Weg gemacht. Je näher er der Gnadenstätte kam, umso besser fühlte er sich, wie sein Pfarrer Jacques Mori unterm 8. Oktober 1697 bezeugt. Aehnliches bezeugten Pfarrer Prila und der Chirurg Beonist Dubei von Helena Collaud, Gattin des Claudius Monnier, Richter zu Dompierre im Lausanner Bistum (1700). Apollonia Sturzenegger aus Appenzell, die in Obingen in Schwaben diente, hatte sich bei der Ernte erkühlt und litt seither an Fieber. Da kam sie nach Einsiedeln und blieb sieben Tage hier, bis sie gesund wurde (1710). Das zweijährige Töchterlein Margaretha Charlotte des Reichsritters Franz Ignaz Royer litt an Fieber. Die Eltern versprachen kniefällig eine Fahrt nach Einsiedeln, worauf das Kind genas. Die Eltern unterließen dann aber die Fahrt, worauf das Kind mit fünf Jahren wieder in die gleiche Krankheit zurückfiel. Erst als die Eltern versprachen, eine Tafel selber nach Einsiedeln zu

bringen (was sie am 6. Oktober 1726 auch taten), wurde es besser. An Fieber und einem Apostem litt 1736 Bartholomäus Dangel, Hammerschmied in Fulpmeß im Tirol; er wurde geheilt. P. Matthias Hagenbuch, Augustiner-Chorherr in Marienzell im Schwarzwald, litt 1736 an Fieber und am Miserere. Kaum hatte er sich nach Einsiedeln versprochen, wurde er gesund, was auf den behandelnden Arzt, einen Lutheraner, einen solchen Eindruck machte, daß er katholisch wurde. Vom Fieber wurden weiter geheilt Josef Haberstroh aus Elzach im Schwarzwald (1741), Franz Brun aus Marsin in Savoyen (1747), Josef Grasser von Glurens im Etschland (1747), die Frau des Freiherrn von Altensummerau in Konstanz (1750), Anna Petite von Pontarlier (1750), Jacob Parmat in Chamonix (1750), Johann Leonhard de Behr, Rat des Bischofs von Augsburg, wie Franz Anton Algardi, Arzt in Augsburg, bezeugt (1753), Kaspar Haller von Hochenbrunn, wie sein Pfarrer Salomon Castenmüller bescheinigt (1745), Franz Xaver Bavarez von Bonnevaux in der Diözese Besançon, dem sein Pfarrer Ferdinand Benauf riet, nach Einsiedeln zu gehen (1759), Johann Bapt. Bolliet von Lunéville in Lothringen (1761), Josef Pabu von Saint Loup bei Luxeuil (1762) und Johann Bentheln von Manten in der Herrschaft Königseck (1775).

Wassersucht.

Barbara Herzog in Schwyz war wassersüchtig; man zapfte ihr innert 14 Tagen 14 Liter Wasser ab. Man fürchtete auch für ihr ungeborenes Kind, aber als sie eine Fahrt nach Einsiedeln gelobte, kam das Kind fröhlich zur Welt, und auch der Mutter ging es besser (1612). Andreas Frisch, alt Bürgermeister zu Breisach, wurde 1617, Johann Frisch zu Esthau, unweit Straßburg, 1618 von Wassersucht geheilt. Als die bayerischen Soldaten sich 1644 Waldkirch bei Freiburg i. Br. näherten, war Maria Fischer, die Frau des Melchior Elsesser, außerstande zu fliehen,

da sie an Wassersucht darniederlag. Auf das Versprechen einer Fahrt nach Einsiedeln hin konnte sie anderntags den geflüchteten Bürgern folgen und war innert 14 Tagen wieder gesund, wie Maria Fischer und Martin Schneider bezeugten. Jakob Stofler aus dem Montafun (1659), Martin Berghauser von Peisenberg in Bayern (1677), Melchior Herzog aus Baden im Aargau (1736), Anna Claudine Besson von Vercel in der Freigrafschaft (1738), Josef Weber von St. Blasien, aber in Alt-Ofen in Ungarn seßhaft (1745), Peter Charmilliat von Verme im Delsbergischen wurden ebenfalls von Wassersucht geheilt; desgleichen Michael Doser von Neuenburg in Schwaben (1779). Eine Frau aus dem Kt. Luzern gesundete am 15. Juli 1877 von Nierenwassersucht, wie eine Votivtafel meldet.

Gries- und Steinleiden.

Heinrich Scherrer von Tettnang, Student in Ingolstadt, litt zehn Jahre am einem reissenden Steine, „der im Leib hin und widder fuhr". Er wurde endlich auf das Versprechen einer Fahrt nach Einsiedeln hin gesund (1593). Das anderthalbjährige Söhnlein des Gregor Pfauenschwantz von Eschingen a. d. Donau litt ca. 3 Monate die größten Schmerzen, bis ein Meister des Bruchschneidens fand, es habe einen Stein, den man allerdings zwei Tage suchte, ohne ihn zu finden, so daß das Kind mehr tot als lebendig war. Da versprach der Vater eine Gottesfahrt. In der St. Vitkirche wurde ihm gesagt, das Kind werde genesen. Als der Vater nach Einsiedeln kam, brachte er den bohnengroßen Stein mit sich (1595). Die Ordensfrau Agnes Prümer von Klosterbeuren hing ebenfalls den von ihr gegangenen Stein mit einer Gelübdetafel in Einsiedeln auf (1599). Für Anton Pirr von Freiburg i. Br., der an Nierenstein litt, nahm seine Mutter, die schon früher, als die Stadt belagert und ihr Haus von 20 Granaten, deren jede 24 Pfund war, getroffen wurde, sich

nach Einsiedeln gewandt, wiederum dorthin ihre Zuflucht und der Knabe gesundete (1688). Ignaz Eschenlohr, Pfarrer und Kanonikus zu St. Gertrud in Augsburg, bezeugt, daß Johann Jakob Riederer, Sohn des Ulrich R. zu Pfersen 1718 von einem Stein durch eine glückliche Operation geheilt wurde. Remigius Spörlein, Sekretär des Stiftes St. Mangen in Füßen, ließ den 5. Mai 1725 durch Anna Maria Faller einen Blasenstein, von dem er befreit worden, nach Einsiedeln bringen. Tobias Johann Ignaz Nytz, Graf von Wartenburg in der Obern Pfalz, wurde vom Gries ebenso geheilt wie später von Verdrießlichkeiten und Verfolgung (1726). Glücklich von Gries und Stein befreit wurden ferner der Sohn des Christoph Humler und der Johanna Würthin von Aulendorf (1735), Simon Blochlin von Tettingen bei Ehingen, von dem ein Stein in der Größe einer welschen Baumnuß ging (1737), Philipp Schmitz, Pfarrer von Windhagen im Bistum Köln (1748), Michael Fahrenbühel von Hugstetten im Breisgau, der so schwierig zu operieren war, daß niemand sich daran wagen wollte. Die Aerzte der Universität Freiburg i. Br. erklärten die Operation für wunderbar, ebenso auch der Pfarrer Sebastian Hering (1763). Auch Schwester Maria Theresia Ronca im Bruch zu Luzern, wurde wunderbarerweise von Gallensteinen befreit (1776.) Johann Josef Litschgi, Kaufmann von Groscheney im Aostatal, wurde wie der königl. Chirurg von Turin samt 7 Zeugen sagt, wider alles Erwarten durch eine Operation vom Gries befreit. Er hatte eine Fahrt und silberne Votivtafel nach Einsiedeln versprochen (1777). Das 8jährige Kind des Johannes Stier von Bubsheim in Schwaben wurde durch einen Schnitt 1780 glücklich von gefährlichen Griesteinen befreit.

Krebsleiden.

Von einer krebsartigen Krankheit wurde 1648 Anna Maria Schmid, Tochter des Johansen Schmid und der

Maria Ritterschmid, befreit. Salome Burkard von Kaiserstuhl wurde „von dem leidgen Wurm" am Halse geplagt. Sie ging mit ihrer Mutter Maria Reuchin nach Einsiedeln und wurde geheilt (1650). Barbara Vogel, Frau des Johann Michael Bucher, Rat und Amtmann des Grafen Fugger von Kirchberg, litt an Brustkrebs. Eine Operation verlief am 31. Oktober 1679 sehr gut. Dem Johann Keiser aus Brethingen im Klettgau hatten viele Chirurgen, zuletzt auch einer in Klingnau, nicht helfen können; erst als er sich nach Einsiedeln wandte, ward ihm geholfen (1698). Anna Elisabeth Gehin von Münster in der Pfalz, eine Konvertitin, sollte 1738 ein Arm abgenommen werden. Sie ging vor der Operation zur Kirche, um zu beichten. Da kam ihr der Gedanke, sich auf Einsiedeln zu versprechen, worauf sie geheilt war (1738). Josef Berbie aus Courfaire im Delsbergischen wurde 1750 vom Nasenkrebs geheilt. Susanne Nauer aus Einsiedeln, wohnhaft zu Gemar im Elsaß, mußte sich an der Brust schneiden lassen; den glücklichen Ausgang der Operation schrieb sie dem Versprechen einer Einsiedlerfahrt zu.

Dissenterie und rote Ruhr.

Die Tochter des Johann Rudolf Lipf zum Ammerweiler litt 14 Tage an der roten Ruhr. Da gelobt der Vater eine Fahrt nach Einsiedeln, und in kurzer Zeit, „man hätte kaum ein Ei in der Zeit" essen können, wird das Kind gesund, fängt an zu essen, zuerst Weißbrot in Küttensaft und Wein getunkt, am andern Tag kann es bereits alles essen. Mit den Worten der Hl. Ambrosius und Augustinus dankt der glückliche Vater (1601). Andreas Ritt, Sohn des Paulus Ritt von Hagnau bei Straßburg, wird 1607 gleicherweise von der roten Ruhr geheilt. Von Dissenterie und Kolik werden befreit Johann Heinrich von Schloßberg i. Breisgau (1652), Johann Vogel von Jattingen im Sundgau, der in Holland unter dem Erzherzog von Bayern diente (1652), Rudolf Lipse von Amerveil's Toch-

ter (ca. 1686), Josef Kuenz von Rapperswil, der in Landsberg war (1683). Von roter Ruhr wurden befreit Christoph Tschantony, der in seinem Testament noch verfügte, daß man ein silbernes Brustbild U. Lb. Frau und 300 fl. nach Einsiedeln geben solle (1702) und Xaver Spitznagel von Grisen, drei Stund von Kaiserstuhl weg (1734). An Dissenterie litten schwer Jeanne Catherina Therese Pertusé Jolet von Plainbois in Burgund (1738), Valentin Restimann von Goms im Wallis (1746), Johann Franz Barrenin von Russey in der Franche Comté, Leopold, der Sohn des Otto Ferdinand Herzog, Wasser- und Forstaufseher des Kaisers zu Ebersdorf a. d. Donau (1750), sowie die Frau des Christoph Egger in Curtion, Kt. Freiburg (1774). Das vierjährige Töchterlein des Johann Schwerter von Allenspach litt 1752 an der roten Ruhr, an der damals viele starben.

Blutungen.

Georg Victor Vissestegre von Freiburg i. Br. begann auf einem Ritt Blut zu brechen und brach zusammen. Da half ihm das Gelöbnis einer Einsiedlerfahrt (1682). Kaspar Fuchs von Rapperswil blutete am 9. Juli 1675 so aus Mund und Nase, daß man an seinem Aufkommen verzweifelte. Nach dem Gelöbnis einer Fahrt, besserte es sogleich. Aehnlich erging es dem dreijährigen Söhnlein des Stephan Karl Adam, Advokat in Diez in Lothringen (1698), sowie dem Anton Gaudiere aus Cere in der Freigrafschaft (1762). Dieudonné Francois Henry von Senone in Lothringen sandte für seine Frau, die an Blutfluß litt, eine Person nach Einsiedeln, worauf es besserte (1739). Ein Mann aus Nizza, der am 25. November 1852 eine Wallfahrt machte, dankt dafür, daß er sich von einem Blutsturz rasch wieder erholte. Ein anderer Mann genas wunderbarerweise von einem Blutsturz, wie eine Tafel besagt.

Bruchleiden.

Sehr zahlreich sind die Berichte über Heilung von Bruchleiden. Man möchte fast sagen, daß die Heilung von diesem Gebrechen als eine Art „Spezialität" von Einsiedeln galt. Schon im 16. Jahrhundert hören wir von solchen Fällen; so wird einer vom Hofe des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich 1580 geheilt, Roni Pfalsberger zu Langenrein ebenfalls 1580, Wendel Krampf von Luzern 1589, Rupprecht Subradwagner von Offenburg 1595 und Martin Eisenbarth von Fluortzhausen bei Nereshein 1599. Georg Schönenstein von Illerthissen, der sich bei einem schweren Lupf einen Gemächtsbruch zugezogen, fand 1610 Heilung, Martin Dafrid von Sennheim im Elsaß, der an einem Netzbruch litt 1616. Das zweijährige Kind der Ursula Fässerin wird 1618 von einem Leistenbruch geheilt. Der Erstgeborene des Franz Reding, Landsschreiber im Thurgau, und seiner Frau Maria Elisabeth von Roll, hatte sich „so erweinet und erschruen", daß er einen bösen Bruch davon trug. Die Aerzte erklärten, daß nur ein gefährlicher Schnitt helfen könne; rascher half das Vertrauen auf die Einsiedler Gnadenmutter, denn der Bruch verschwand vollkommen, als die Eltern das Kind nach Einsiedeln versprachen (1627). Aehnlich ging es mit Wolfgang Josef Ligsaltz, dessen Eltern 1628 ein Opfer von vier Pfund Wachs nach Einsiedeln versprachen. Der 75jährige Konrad Krüechlin von Oeningen litt an einem Carnöffel in der Größe eines Gänseeies. Er las von den Wunderwerken zu Einsiedeln, faßte Vertrauen und genas nach einer Wallfahrt innert drei Wochen (1632). Für glückliche Heilung dankten ferner Christoph Bieler von Taffers im Kt. Freiburg (1647), Johannes Klor von Bisel im Sundgau (1648), Johann Georg Glanerhard von Wil im Thurgau (1648), Michael Rinderknecht von Wolhusen (1652), Ulrich Oberlin aus Sulz im Elsaß für sein siebenwöchiges Kind (1652), Matthias Lauttenberger von Dissingen a. d. Donau (1653). Dem Franz Halm aus Dornach

bei Mülhausen, Sohn des Andreas und der Magdalena Danzer, erklärte der Steinschneider Jakob Schön in Mülhausen, daß er nur durch einen Schnitt geheilt werden könne. Da bat der Knabe die Mutter, für ihn eine Gelübde nach Einsiedeln zu machen, was diese auch tat, worauf das Kind gesundete, wie Mutter und Sohn am 3. November 1654 bezeugten. Simon Baccau von Rankweil, der zwei Jahre an einem Bruch gelitten, dankte 1655 für seine Heilung, indem er ein Bild der Immerwährenden Hilfe von Passau brachte. Im Jahre 1657 wurde Melchior Resch von Tannbach im Elsaß und Maria Kamm ein Sohn geboren, der gebrochen war. Zwei Steinschneider erklärten, daß nur ein Schnitt helfen könne. Die Mutter versprach das Kind nach Einsiedeln, und es wurde gesund. Georg Schönenberger aus Altenriet hatte sich, als er auf dem Acker einen schweren Stein aufhob, einen Bruch zugezogen. Er litt furchtbar, gesundete aber auf das Versprechen einer Wallfahrt hin (1661). Heinrich Zimmermann von Unterehrendingen wurde 1664 von einem Oberbruch, der Sohn des Johann de Nothinis, Landammann in der Bündt, von einem Leistenbruch (1676) geheilt, desgleichen Andreas Mauser aus Bleichen i. Breisgau, der in den Mirakelbüchern gelesen und sich mit einem Pfund Wachs nach Einsiedeln versprochen hatte (1688). Den von einem Bruch geheilten Jakob Randolf von Charmoiville in Burgund begleiteten 1689 zwei Zeugen, Franz Erhard von Normando und Johann Jakob Abrii von Basel, nach Einsiedeln. Johann Hermann Josef Kösters, ein Student aus Münster in Westfalen, litt 12 Jahre an einem Leibschaden, den er nur durch ein Bruchband etwas eindämmen konnte. Da versprach er nach Rom eine Wallfahrt mit einem hölzernen Kreuz zu machen. Unterwegs traf er 1692 Leute, die zur Großen Engelweihe in Einsiedeln gingen. Er folgte ihnen, und als er zu Einsiedeln die Kirche betrat, fiel ihm das Bruchband vom Leibe, und er war gesund. Dem Johann Moriz Hungerbühler, Kirchenpfleger zu Sommeri, der sich am

16. September 1699 beim Heben eines Mühlsteines einen Bruch zugezogen, verordnete der Bruchschneider Anton Federer ein Bruchband. Er litt aber so sehr, daß er sich nach Einsiedeln aufmachte; sogleich war er gesund, wie Pfarrer Balthasar Waltispühl von Sommeri, Johann Moriz Hungerbüeler und der genannten Bruchschneider bezeugten (1699). Pfarrer Wolfgang Greber von Betzau im Bregenzerwald war seit 6 Jahren gebrochen, da ging er mit dem Nachbarpfarrer Leonhard Schwartzmann in Mellau und 12 Pfarrkindern nach Einsiedeln. Auf dem Heimweg mußte er mit seinem Vetter Leopold Müsbrugg und seiner Schwester zurückbleiben. Das folgende Jahr lud ihn Pfarrer Schwartzmann wieder ein, mit nach Einsiedeln zu gehen. Diesmal fand er seine volle Gesundheit wieder (1706). „Ein sicheres Kind" von St. Etienne in der Pfarrei Remirmont, wurde 1714 geheilt. Petrus Nagel von Großdietwil litt an einem Bruch, von dem er auf das Versprechen einer Einsiedlerfahrt hin befreit wurde, wie sein Pfarrer Johann Ludwig Kappeler am 13. Juni 1724 bezeugt. Aehnlich erging es Jakob Filain von Molsheim im Elsaß (1729), Jörg Bieger von Oberhofen im Weingartschen (1729), Bartholomäus Dangel von Fulpmeß im Tirol (1735), dem Kind des Johann Heppe von Meersburg (1744), der Frau des Georg Schelb von St. Trudpert i. Breisgau (1745), Nikolaus Hackenmüller von Schüpflingen in der Herrschaft Oberkirchberg (1746), Jakob Oesterle von Oettingen in Schwaben (1746), Barbara Sengher aus Weingarten (1760), dem Söhnchen des Sebastian Braunmüller von Dirrlwang bei Windeheim (1763), Moriz Gschwend von St. Georgen bei St. Gallen, der in der Einsiedlerchronik las, wie vielen Bruchleidenden geholfen wurde (1765), P. Franz Würth S. J. (1766), Josef Anselm Gütensperger von Eschenbach im Kt. St. Gallen (1829, Votivtafel), Xaver Kottmann von Aesch (Luzern, 1830). Von andern Fällen haben wir in anderm Zusammenhang bereits gehört.

Gichtleidende.

Anna Maria Pirren, Tochter des Johann Michael Pirren und der Anna Katharina Affler von Neuenburg (Baden), wurde, obwohl erst 17 Wochen alt, 1623 während 22 Wochen von der Gicht geplagt. Das Versprechen einer Fahrt half. Wilhelm Rorer, Sekretär in Schussenried, wurde, wie seine Frau Helena Ackermann von Konstanz nach seinem Tode bezeugte, 17 Jahre so vom Podagra geplagt, daß er kaum gehen konnte. Als die Schweden in die Nähe kamen, rief er Maria von Einsiedeln an, und er konnte ohne Mühe zu Pferd fliehen (1650). Von langjähriger Gichtkrankheit wurden Kreszentia Dornach von Immenstadt 1816, Maria Murpf von Schüpfheim 1857, Witwe Maria Anna Meyerhans geb. Bartholdy, von Tobel, 1861, Fridolina Winkler von Koblenz 1887, Katharina Schwerzler von Wolfurt 1928 geheilt. An Gliedersucht litten Augustin Gretsch aus Waldfingen in Lothringen, Schulmeister zu Weyrschen zum Turn (1657), Barbara Weinard aus der Unterpfalz, eine Konvertitin, die zugleich auch epileptisch war (1698), Matthäus Meyer aus Grunzheim in Schwaben, der, wie sein Pfarrer bezeugt, seit Jahr und Tag an einem Arthridischen Flusse gelitten hatte (1796).

Geschwür und Geschwulst.

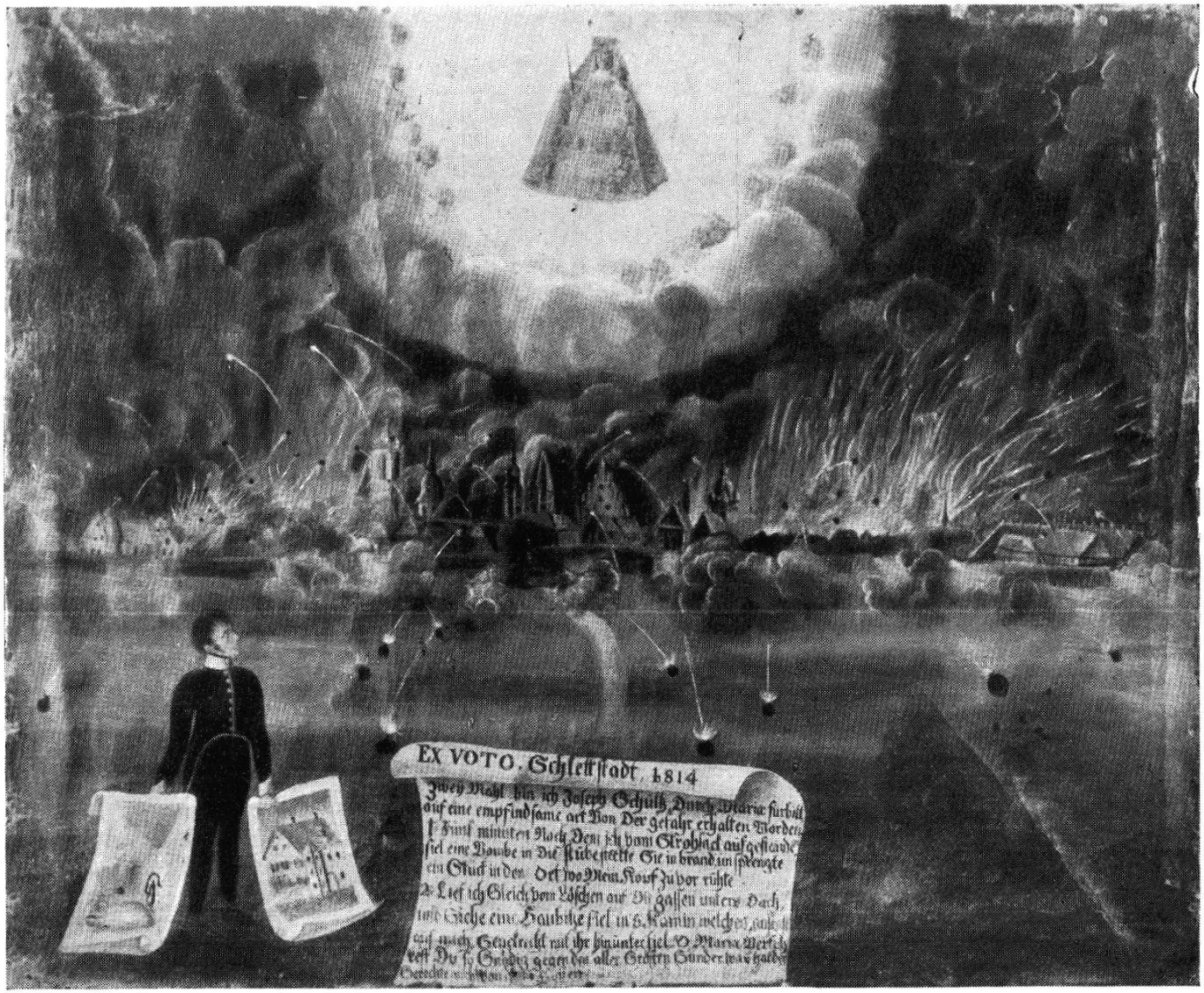
Die Frau des Lorenz Wylmann zu Neustadt im Fürstenbergischen, war „gräulich" angeschwollen, litt auch nach einer Kindbett an „Schweinung" am rechten Arm und sonst an Stich und Brand. Ihr Mann versprach zuerst eine Fahrt zu St. Johann in Seig, aber es wollte nicht bessern; da verlobte er sich nach Einsiedeln, und in drei Wochen konnte die Frau wieder nach der eine halbe Meile entfernten Kirche gehen. Lorenz kam auf den Kreuzerfindungstag 1582 nach Einsiedeln. Anna Wick von Weyern, die Frau des Gall Hugentobler zu Zuzwil, litt 33 Wochen an einer großen Geschwulst am Schenkel. Sie

konnte an Pfingsten 1581 geheilt nach Einsiedeln kommen. Auch Wilhelm Plattner, Landdekan in der Obern Etsch und Stadtpfarrer zu Gulsan, litt 1617 seit 6 Monaten an einer sehr schmerzhaften Geschwulst. Auf das Versprechen einer Fahrt nach Einsiedeln ging viel „überflüssige, stinkende, scharpfe und gesalzene Flüssigkeit von ihm"; am 29. Heumonat 1618 konnte er die versprochene Fahrt machen. Jakob Deutler von Andelfingen beim Kloster Heiligkreuzthal wurde 1618 von einer Geschwulst im Gesicht geheilt. Die Frau des Peter Rapp von Bösingen, Anna Egger, wurde 1636, wie P. Georg Lindenmayr S. J. bezeugt, nachdem sie zwei Mädchen das Leben geschenkt, von einer Geschwulst so aufgebläht, daß man ähnliches nie gesehen. Der Mann versprach, in Einsiedeln eine hl. Messe lesen zu lassen; die Frau wurde alsbald wieder gesund. Auch Marie Berdy von Verme im Gebiet von Pruntrut wurde 1748 von einer Geschwulst am Halse geheilt. An einem unheilbaren Leibschaden in Hals und Mund litt 1581 Matthias Bethlin von Baden. Maria Degeller von Wangen hatte ein ganzes Jahr offene Schenkel. Als sie nach vielem Herumdoktern sich nach Einsiedeln versprach, begann es zu bessern. Als sie an Kreuzerhöhung 1602 herkam, wurde sie innert zwei Tagen „sauber und glatt geheilt". Georg Hermann, Burger und Rat zu Watweiler in der Murbacher Herrschaft, bekam am Unterleib zwei Löcher, die zu faulen anfingen. Er verlobte sich mit einem Opfer nach Einsiedeln und genas (1621), ebenso gesundete von einem Leiden am rechten Arm Georg Hoch, Schreiner zu Offenburg (1623). Rudolf Thuoli von Vilters bekam nach dem Gebrauch der Bäder von Pfäfers Geschwüre und große Schmerzen, sowie Kopfweh. Er versprach, nach Einsiedeln zu gehen und dort in der Kapelle eine hl. Messe lesen zu lassen (1648). Die Anna Schutzi von Hetsheim im Breisgau, die an Geschwüren litt, wurde vom Arzte Mathias aufgefordert, als er seine Kur anfing, zugleich auch sich nach Einsiedeln zu verlo-

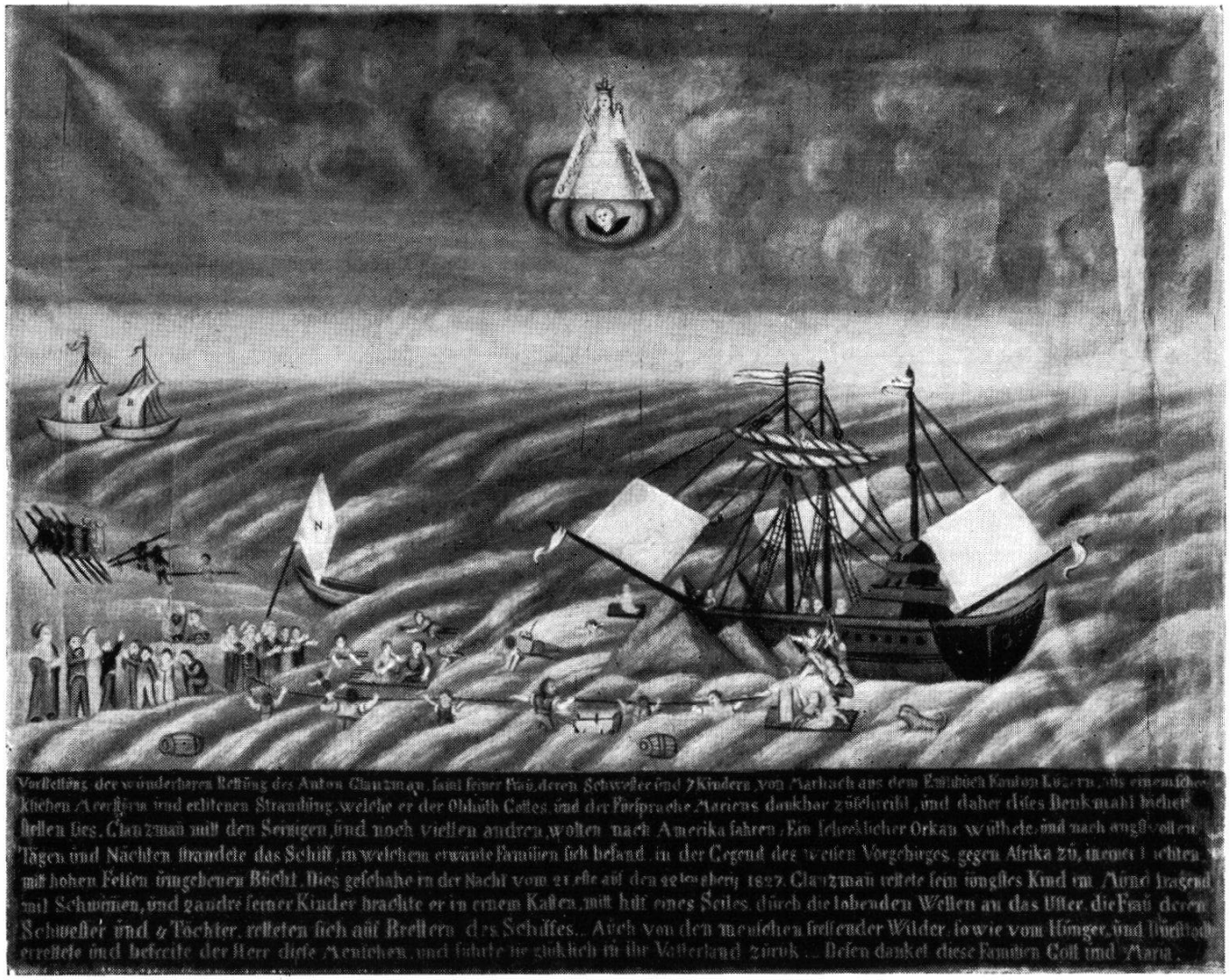
ben. Innert einem halben Jahre war alles geheilt (1650). Johannes Thyl von Bergkessel, fünf Meilen von Trier, bekam am Leibe ca. 20 große Beulen. Er versprach sich nach Einsiedeln. Die protestantische Umgebung spottete darüber und meinte, die Krankheit sei ihm ins Gehirn gefahren. Aber nach drei Tagen brachen alle Geschwüre auf, stinkender Eiter floß daraus, darauf schlossen sich die Wunden wieder. Er zeigte die Narben noch in Einsiedeln (1651). Desgleichen zeigte Johann Kabis von Habstat bei Colmar am 9. September 1651 seinen mit Narben bedeckten Arm, der geheilt worden war. Dem Johann Schneider von Küchlisberg bei Breisach brach eine Wunde wieder auf, und er drohte zu verbluten. Da machte der Pfarrer für ihn ein Gelübde, er begann wieder aufzuleben. Am 11. November 1654 kam er nach Einsiedeln. Die Dienstmagd der Frau Elisabeth von Fleckenstein in Luzern, Anna Zürcher, wurde 1682 von einem krebsartigen Geschwür geheilt, ebenso Thiebaud Schaller von Ammerswyr im Elsaß von Ausschlägen im Hals (1745), Johann Franz von Marxer, Hilfsbischof von Wien, 1748 von einem Apostem am Hals. Barbara Greiner von Ellwangen mußte sich alle 14 Tage schröpfen lassen. Nachdem sie 13 Jahre so gelitten, wurde sie 1748 auf das Versprechen einer Fahrt hin gesund. N. Wasmer aus Tettnang litt an gefährlichen Geschwüren (1841), das Kind des Baptist Artho und der Aloisia Suter in Ernetschwil desgleichen, wie Votivtafeln melden.

Verschluckte Sachen.

Besonders bei Kindern stößt man nicht selten auf die Tatsache, daß sie Nadeln oder andere Dinge verschluckten und so in Lebensgefahr kamen. So schluckte 1646 der Sohn des Heinrich Müller von Deckingen eine Nähnadel, desgleichen Gervasius, das Söhnchen des Petrus Schwab und der Anna Maria Glarerin (1695). Ein Kind von sieben Wochen in Bebikon, in der Pfarrei Wislikofen, war eben-



Belagerung von Schlettstadt 1814



Errettung der Familie Glanzmann aus einem Meeressturm 1827

falls in Lebensgefahr, wie P. Pirmin Scholl, Benediktiner von St. Blasien, bezeugt (1755); ebenso auch Johann Widimann von Mörschwil (1779). Hans Fridli Wetzer, ein Schneiderbürschlein aus dem Elsaß, verschluckte 1736 aus Schläfrigkeit eine Nadel; er versprach, im Falle der Hilfe eine silberne Nadel nach Einsiedeln zu bringen (1736). Desgleichen verschluckte der Schneidermeister Johann Wilhelm Maurer in Aulendorf eine Nadel (1744), wie auch der Chirurg Friedrich Ticher von Bamberg. Dieser litt bereits fünf Wochen darunter, da fand er auf der Straße zufällig ein Bildchen von Einsiedeln, wovon er bislang nie gehört. Er versprach sogleich eine Fahrt dorthin; die Nadel verschwand, ohne daß jemand wußte wie (1744). Das Kind des Franz Mastigs aus Konstanz hatte etwa 24 Schuhnägel geschluckt. Der Vater versprach eine Fahrt nach Einsiedeln und drei hl. Messen, worauf das Kind die Nägel von sich gab (1730). Die Tochter des Michael Fromwihler und der Maria Barbara Popert hatte ein 24 Groschenstück geschluckt, das immer tiefer heruntergeriet, je mehr man versuchte, es herauszubekommen. Da gelobte die Mutter eine Pilgerfahrt bei Wasser und Brot und suchte dann einen „jungen habilen Mann" auf, der das Stück ohne Mühe herausbekam (A. SE (8) 5, Nr. 136). Ebenso berichtete eine Frau aus Feldkirch, daß ihr Kind einen Groschen verschluckte, der beim Versuch, ihn herauszunehmen, immer tiefer in die Halsröhre geriet. Die Mutter brachte schließlich den Groschen samt einem Opfer nach Einsiedeln (1672). Maria Jacobea Zurlauben in Zug, erst 9 Monate alt, verschluckte einen goldenen „Pittschierring", der im Halse stecken blieb, sodaß das Kind fast erstickte (1636), während das Kind des Landschreibers Paul Ceberg von Schwyz und der Elisabeth Reding eine Fischangel herunterschluckte, die im Rachen hängen blieb (1630). Aehnlich hatte das jährige Söhnlein des Johann Christoph Keller, Pannerherr zu Schmerikon, und der Maria Clara Kyd, beim Trinken aus einem

„Knopfgläslein" ein Stück Glas abgebissen. In all diesen Fällen half das Versprechen einer Pilgerfahrt. Dominik Zürcher, Sohn des Ulrich Zürcher und der Verena Müller von Baar, bekam, erst 30 Wochen alt, beim Essen etwas in den Schluck, an dem es zu ersticken drohte. Auch da gelobte die Mutter eine Fahrt zur Gnadenstätte; das Kind befand sich sofort besser (1649).

Von verschiedenerlei Krankheiten.

Von Nervenzuckungen wurde 1741 Johann Peter Chams, Zollbeamter zu Scharniz in Bayern, geheilt; ebenso Franz Moret von Chartrans in der Diözese Besançon, den 3. September 1820. Eine Votivtafel meldet, daß 1843 eine ledige Mannsperson aus Bayern im Fürstentum Babenhausen und Gemeinde Weinried von einer lebensgefährlichen Nervenkrankheit geheilt worden sei.

Von einem Magenübel sah sich 1841 Melchior Sidler aus Udligenschwil geheilt (Votivtafel), während Franz Josef Scheer aus Cleveland (Ohio, U. S. A.) bei einer Wallfahrt nach Einsiedeln, den 18. Januar 1889, geheilt wurde. Virginia Margaritha Lamberti von Brissago wurde 1931 von einer Erkrankung der Verdauungsorgane befreit.

Große Schmerzen in Brust und Bauch plagten 1652 den Sebastian Kern aus Schongau. Maria Anna Welti von Steinach litt schwer an der Brust (1682), ebenso Anna Maria Cotty von Altenweiler in Lothringen (1745). Maria Agatha Liebmann von Wien wurde von einer Mola (Fleischgewächs in der Gebärmutter) durch einen Schnitt glücklich befreit, nachdem sie eine Fahrt auf Einsiedeln verheißen (1733).

Von Seitenflechten, die innert drei Tagen in der Regel zum Tode führten, wurde 1687 Franz Suter von Rientz bei Colmar befreit. Karl Rielle von Dornick (Tournais) in Flandern litt an Seitenstechen; er kam geheilt den 2. März 1722 nach Einsiedeln. Der Mann der Susanna Has von Wolfach im Kinzigtale litt 12 Jahre an einer ansteckenden

Krankheit, so daß man ihn absondern mußte. Da versprach die Frau eine Fahrt nach Einsiedeln; nach zwei Monaten war er wieder gesund (1748). Der Kaplan zu St. Michael in Vilmaringen litt zweimal so an Rückenschmerzen, daß er sich nicht mehr erheben konnte. Beide Male half ein Versprechen nach Einsiedeln (1762). Johann Dörflinger von Bettmaringen im St. Blasianischen wurde 1782, wie sein Pfarrer unterm 22. Juni 1784 bezeugt, von einer gefährlichen Mundkrankheit befreit. Von schwerem Unterleibsleiden genas 1865 Margaretha Leicht, die Frau des Gastwirts Jakob Leicht in Wiesentheid bei Würzburg. Im Freiamt wurde eine Frau von einem schweren Herzleiden geheilt, wie eine Votivtafel meldet. Johann Bachmann aus Amden litt neun Monate schwer, indem die Haut wie eine Trommel gespannt war (1745). Johann Konrad Trüebel von Waldshut konnte 1654 infolge eines Unglücks den Urin nicht mehr lösen. Die Chirurgen Johann Henselmann und Johann Georg Mezger konnten nicht helfen; erst die Zuflucht nach Einsiedeln rettete ihn (1654). Eine Wittfrau aus Freiburg i. Br. berichtete am 27. August 1611, wie ihr Sohn bis aufs siebente Jahr das Wasser nicht behalten konnte. Da machte sie mit ihm eine Fahrt nach Einsiedeln, und von da an wurde das Kind, Melchior Wilhelm Simon, gesund; es studierte in der Folge und wollte Priester werden, wie die Mutter sagte. An eine glücklich überstandene Grippe im Jahr 1918 erinnert eine Votivtafel aus Baden. — Ulrich Ratz von Dagmarsellen fuhr einst sein Kind, das länger als recht nicht heimgekommen war, so an, daß es die wilden Gichter bekam. Der Vater versprach eine Fahrt, und das Kind wurde gesund (1595). Anna Gänsler, die Tochter des Johann Gänsler und der Dorothea Schönenbeuhelin von der Reichenau, bekam mit 13 Jahren die „Vergücht oder Fraiß, auch Kindelweh" genannt. Der Stiefvater Peter Bock versprach das Kind mit einem halben Pfund Wachs nach Einsiedeln, es wurde gesund (1619). An Vergicht oder Fraiß litt auch Marga-

retha Weber, die Tochter des Nikolaus und der Katharina Heid aus der Nähe von Straßburg (1653). Der vierjährige Knabe des Johann Milthaler aus Laufenburg litt drei Monate an Konvulsionen. Als der Vater von der versprochenen Fahrt heimkam, war das Befinden schon besser, und in 14 Tagen war der Knabe ganz gesund (1655). Für sein an den Blattern erkranktes Söhnlein Michael, das bereits verschätzt war, versprach der Vater Kaspar Schliermann von Eschendorf eine hl. Messe nach Einsiedeln, und es wurde wieder gesund (1748).

Auch auf Votivtafeln wird gelegentlich der Charakter der Krankheit genannt. So erfahren wir, daß Joseph Kleeb von Roggliswil (Kt. Luzern), ein Knabe von 15 Jahren, 1858 vom Nervenfieber geheilt wurde; desgleichen ein K. V. in W. von einem Nervenleiden, eine andere Person von Geistesgestörtheit, eine andere von Irrsinn, wiederum ein zweijähriger Knabe von einer heftigen Hirnkrankheit (1840). Von Asthma wurde eine Person in Luzern 1932 befreit. Eine Frau in Blickensdorf, die sich einer Kropfoperation unterziehen mußte, überstand diese trotz großer Herzschwäche glücklich (1933). Von Blutvergiftung genas jemand 1929 in Doppleschwand, während 1883 eine Frau von einem zweijährigen Unterleibsleiden hergestellt wurde. Für Befreiung von heftigen Bauchschmerzen dankt 1861 eine Frau. Eine ungenannte Person litt 1909 an Lungenblutungen; eine andere, die versprach, jährlich nach Einsiedeln zu wallfahren und vier hl. Messen lesen zu lassen, an einem Nierenleiden. R. Merckle von Davos-Mannheim wurde 1919 an den Augen geheilt. Ungenannte danken für glückliche Halsoperation (1891), Befreiung von krebsartigem Uebel (1848), von einem Magenleiden, für Linderung bei fünfzehnjährigem Unterleibs- und Magenleiden. Eine Person im Freiamt ward von einer gefährlichen Handquetschung gerettet (1841), eine andere von wunden offenen Händen, während eine dritte vor dem sicheren Verlust eines Fingers bewahrt blieb. In Goßau

ward im Mai 1925 jemand von einem Brustleiden ohne Operation geheilt, ebenso blieb in Oberägeri 1919 jemand von einer Operation verschont, während einer Person bei einer Operation geholfen ward. Ein Mann, der infolge eines fürchterlichen Beinbruchs eine Lähmung davontrug, wurde soweit hergestellt, daß er sein Brot wieder verdienen konnte, während einem andern, der den Fuß gebrochen, in den großen Schmerzen geholfen ward.

In vielen Fällen wird der Charakter der Krankheit gar nicht näher angegeben oder nur deren Dauer genannt. Dorthea Römer von Wayron im Etschland verhieß sich mit ihrer Tochter Dorothea mit Gebet und brennenden Lichtern nach Einsiedeln, die Mutter wegen dräuenden Kriegsläufen, die Tochter wegen Krankheit; sie vollbrachten die Kirchfahrt am Freitag nach Laurenti 1568. Georgi Weißhaupt von Tettnang, ein Kriegsmann in niederländischen Kriegen, verlobte sich 1581 in schwerer Krankheit und kam am hl. Osterabend 1581 her. Daß Heinrich Wolf von Alken im Trierer Bistum von schwerer Krankheit genesen, bezeugten seine Frau Maria, Nikolaus Roeder, Simon Birck, Franz Kerver, Jakob Hobmann und Schmids Wehr, die mit ihm zu sommerlicher Zeit 1583 die Fahrt machten. Für Genesung dankten Franz Bornius von Madrigal aus Hispania, des hochgeborenen Fürsten und Herrn Philippen, Markgrafen zu Baden und Grafen zu Sponheim Hofprediger (1582), der „edel vest Herr" Sebastian Berlinger von Uri, der in lateinischen Versen für die Genesung seiner Frau dankte (1583), Johann Claudius von Tullier, Freiherr und Herr zu Froburg, Kammerer des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, mit seiner Frau Anna Leonora geb. Freiin zu Welschberg und zu Prievor, die am 11. September 1583 mit ihrem Söhnchen Ferdinand Georg herkamen. Jemand, der jahrelang krank war, dankt 1584 in lateinischen Versen. Ein Jüngling aus Unterwalden litt an einer schrecklichen Krankheit und wurde 1588 geheilt (1606, S. 306). Für die Heilung seiner Tochter zu

danken, erschien am 4. August 1590 Beatus Vig von Waldkirch mit seiner Frau. An Kreuzerhöhung 1596 kam ein Bürger von Rufach im Elsaß und opferte eine „vergülte Silbercron" (1606, S. 314). Wilhelm Hanckrath, des grossen oder mehrern Rates zu Luzern und Großweibel der Stadt, wurde im Oktober 1601 in Ausführung eines obrigkeitlichen Geschäfts von einer Ohnmacht und Krankheit befallen, die ihm und seiner Frau Katharina Kraus größte Sorge bereitete. Er rief die Gnadenmutter an, und da „fließet mit höchstem der umbstehenden verwundern, ein sehr schröckliche über die sechsmäßige Quellen verstockten Bluts aus sein des Patienten Mund" (1601). Kaspar Fischer von Krechingen im Schwarzwald, der am 7. April von einer Krankheit befallen wurde, gegen die alle Arzneien nichts halfen, wurde durch das Buch mit den Wunderzeichen zum Vertrauen auf Maria ermuntert und fand Heilung (1607). Philipp Ruprecht Sixt, Schultheiß zu Horb am Nekar, erflehte sich 1632 die Gesundheit eines Töchterleins; Nikolaus Frankforter und seine Frau Magdalena Kleger von Molzheim sahen 1637 ihr krankes Kind in der Gnadenkapelle geheilt. Für Johann Schnezler aus Waldshut, Sohn des Johann und der Eva Fluomer, versprach die Mutter eine Fahrt, als man ihn eines Nachts wie leblos fand (1648). Dem Matthäus Himmel, frühern Verwalter des Klosters Maulbronn und jetzt des Frauenklosters Frauenthal, der nach einer Reise sechs Wochen krank darniederlag, konnte nicht einmal der berühmte Doktor Megli helfen. Von allen aufgegeben, verlobte er sich nach Einsiedeln und konnte nach drei Tagen aufstehen (1650). Für den fürstl. st. gallischen Amtmann Ignatius Balthasar Rink von Baldenstein zu Wartegg versprach 1651 seine Frau Anna Maria von Flachsland eine Fahrt, worauf er gesundete (1651). Katharina Löffler aus Capell am Rhein (Amt Ettenheim) wurde 1651 geheilt. P. Sigisbert Tyron aus dem Stifte Disentis bezeugte 1653, wie sowohl seine Mutter, Anna Schneider und seine Großmutter, sowie ei-

ne seiner Schwestern, die Hilfe Marias in schwerer Krankheit erfahren. Johann Tschan aus Gletten bei Disentis habe sich vor einem tönernen Bildchen der Muttergottes empfohlen und sei wieder gesund geworden. Marias Hilfe erfuhren auch Melchior Lutringer aus Sancta Maria im Elsaß, dessen Frau A. Maria Higler von Maßmünster ihn daher verlobt hatte. Beide kamen am 12. Oktober 1655 nach Einsiedeln. Kaspar Cuon aus Feldkirch hatte im August 1656 die Bäder von Pfäfers benützt ohne Heilung zu finden, diese fand er erst in Einsiedeln. Dem Heinrich Bär aus Rappoldsweiler, einem Lutheraner, fiel ein Einsiedlerbuch in die Hände, was ihn ermunterte, für seinen an den Gichtern erkrankten Sohn die Zuflucht nach Einsiedeln zu nehmen. Er versprach katholisch zu werden und brachte am 28. März 1657 ein Schreiben seines Pfarrers Martin Seckler mit. Der Erzbischof von Besançon berichtete am 6. Oktober 1663 Abt Plazidus Reimann, wie er durch die Fürbitte der Gnadenmutter von schwerer Krankheit genesen und trotz Anfeindungen im erzbischöflichen Amte bestätigt worden sei. Von den Aerzten aufgegeben waren Kaspar Kronauer aus Baden (1676), Maria Johanna Sibylla von Roggenbach (1677), Adam Wildhaber, Richter zu Flums (1678), Dorothea Bodmer, Frau des Ludwig Borsinger zu Baden (1680). Aus schwerer Krankheit wurden gerettet Hans Krauer von Bremgarten, der in französischen Diensten stand (1685), Johann Schaufler von Hafft (1687), Hans Jeger von Pfäfers und Hans Jakob Lüttinger von Molsheim im Elsaß (1689), Anna Gerster von Unteralpfen, Frau des Adam Thröndle (1691), Johann Pareau, wie sein Bruder Claudius Pareau, Pfarrer zu St. Theodul bezeugt (1692); Hans Meyer von Baldegg in Luzern, wie ebenfalls sein Bruder Alphons Meyer, Kanonikus zu Beromünster, bezeugt (1693). Marias Hilfe erfuhren desgleichen Dionys Montravers, Kanonikus und Cantor zu St. Hypolit im Bistum Besançon (1700). Elisabeth Margaretha Grassi, Klosterfrau in St. Katharina in

Briera in Mailand (1707). Fr. Leopold aus dem markgräflichen Haus Marescotti, dem der General der Dominikaner Fr. Anton Cloche eine Reise nach Einsiedeln erlaubte (1718). Für das neunjährige Töchterlein des Amand Piederpost, Richters zu Ritzingen im Wallis, das infolge Schreckens an einer bösen Krankheit litt, kam dessen Mutter am 15. Juli 1720 nach Einsiedeln. Für die Baronin de Fin, geborene von Hornstein, die ein Wildbad in Württemberg besucht hatte, versprach ihr Mann, Baron Alexander de Fin, eine Einsiedlerfahrt. Der 90jährige Josef Scherrier aus Lothringen, der drei Monate schwer krank gewesen und dem Tode nahe schien, erholte sich wieder und machte im Juni 1729 zu Fuß eine Wallfahrt nach Einsiedeln. P. Josef Maurus, Guardian der Minoriten in Schlettstadt, sandte zum Dank für seine Genesung 1729 den Pater Anton und Bruder Edmund her. Gegen den Rat der Aerzte machte sich Anna Maria Schrepfer von Lautenbach bei Gebweiler am 18. März 1730 nach Einsiedeln auf den Weg, wo sie vollkommen genas, wie Kanonikus Hugin von Lautenbach bezeugte. Auf das Versprechen einer Fahrt hin genasen Johann Georg Brunner aus Oberbayern, Anna Maria Rosenberg von Luzern (1730), Hans Philipp Couttier, Churmainzischer Zöllner in Heppenheim (1733), Maria Salome Meister (1736), Leopold Seufert, ein Eremit aus Ungarn (1738), Katharina Wolf aus Nonnbach im Schwaben, Christian Pigionio aus Oberrätien, Claudius Petrus Fahiere aus Burgund (1744). Konrad Lamblat, Pfarrer zu Brüsch im Untern Elsaß genas 1745 nach viermonatlicher Krankheit, Maria Anna Pernet von Tavet in der Freigrafschaft 1767 von 12jährigem Leiden, wie Pfarrer Pilon, Josef Jauottey, Theobald de Buissons, Christoph Juilliard, Franz Josef Juilliard, Johann Josef Juilliard u. a. bezeugten (1767). Frühmesser Franz Wille erfuhr 1771 ebenso die Hilfe Marias wie ein Mann aus der Pfarrei Malters, der eine hl. Messe, ein Opfer und ein Täfeli verlobt hatte (1776). M. E. Nägeli von Zellwei-

ler im Elsaß wurde 1815 bei einer Wallfahrt von einer bösen Krankheit befreit, desgleichen Maria Olga von Mulmerinc in Montreux von einem 12jährigen innern Leiden (1895).

Ohne nähere Angaben über die Krankheit sind wir bei: Hans Zumpler von Straßburg (1579), bei der Frau des Hans Spiegel von Säckingen (1585), bei Gregor Großkopf von Hagenau (1626), Anna Hasler aus Luzern (1663), Margaretha Burch (1685), Katharina Kutler von Geissingen, der Frau des Hans Kimmer (1685), Hans Jakob Lüttiger von Molsheim im Elsaß (1689), beim Sohne des Josef Vaunier, Schultheißen zu Soyer (1728), bei Kaspar Walz von Gundelfingen in Schwaben (1732), Martin Nehe, Küfer zu Eppenheim (1733), bei der Frau des Dominik Voinot aus Rehery in der Diözese Metz (1737), bei der Frau des Mauritius Vallat aus Saux in der Freigrafschaft (1743), bei Christian Piggion von Ruis in der Bündt (1746), Ludwig Keller aus Baden (1754), bei einem Priester J. F. Th. V. R. (1755), bei Johanna Francisca Marquisin von Vileslure (1759), Josef Treher (1777), bei dem Töchterlein des Herrn von Blumenthal, französischen Dolmetschers in Chur (1778), bei P. Isidor Moser in Einsiedeln (1817), Walburga Studer (1835), bei einer Dame aus Dijon (1835), bei einem Kinde in Gray, Dep. Haute Saone (1854), bei Wilhelmina X. aus Horn im Kt. Thurgau (1856), Alois Schaffhauser von Bronschhofen (1861), Johann Siggingen aus Laufen (1863); Philomene Delamodlaine von Bottens im Kt. Waadt (1865), beim kranken Pfarrer von Dunningen im OA. Rottweil (1879), Mina Fleck von Donaueschingen (1893), Anna Marie Stöckle von Herlazhofen, Württemberg (1895), Theresia Berger geb. Metzler von Käseren bei Ravensburg (1895), Louis Sender von Paris (1932) u. a. m. Sehr häufig ist auf Votivtafeln schon Ende des 18. Jahrhunderts, wie die Chroniker sagen, von erlangter Heilung in verschiedenen Krankheiten, die nicht näher angegeben werden, die Rede. Soweit darauf Personen oder Ort

angegeben sind, haben wir sie im Register aufgeführt, so daß wir uns hier eine bloße Aufzählung von Namen ersparen können.

4. Von Unfällen jeder Art.

a) Betriebsunfälle.

Beim Ausmauern eines „Sod- oder Galgbrunnen" wurde Hans Vänder Bändti von Wallis zu Schännis am 21. Januar 1585 zugedeckt, und konnte erst nach vier Stunden befreit werden. Trotzdem blieb er auf Fürbitte Marias wunderbar erhalten, wie „etliche hundert Personen gesehen, dann es lieff jedermann zu". Ebenfalls beim Brunnengraben wurde Hans Ulrich Oehrlein von Niederwil bei Baden 1586 verschüttet; desgleichen zwei Maurer aus dem Tirol, von denen einer Jakob Kecher hieß, die zu Siltz bei Rastatt im Elsaß arbeiteten (1712). Ebenso wurde der Lehrling Anton Schönle, der mit seinem Meister Bartholomäus Heuter einen Brunnen grub, verschüttet und wunderbarerweise gerettet (1850). Beim Steinbrechen resp. bei Erdarbeiten kam Nikolaus Bucher von Beinwil im Amt Meienberg unter einen Stein, der 7 Schuh lang, 4½ breit und 3½ hoch war (1600). Sebastian Schumacher zu Luzern wurde im Steinbruch von ca. 200 Steinplatten, die umfielen, zugedeckt; er rief Maria an, und alsbald war ihm, als lägen nur noch Federn auf ihm. Man konnte ihn befreien, doch starb er nach sechs Tagen, nachdem er all seine Sachen in Ordnung gebracht (1637). Jakob Frieß, ein Bäckermeister von Niederachern, in der Landvogtei Ortenau, ging mit seinem Knecht Jakob Haug und einem Fuhrmann, Jakob Gäß, zu einer Lehmgrube, um seinen Backofen auszubessern. Dabei fiel die Grube ein und deckte ihn zu. Nur mit Mühe brachte man ihn heraus. Er kam, da er sich nach Einsiedeln verlobte, ohne menschliche Hilfe davon, wie sein Pfarrer Meister Martin Hofmann am 1. Juli 1611 bezeugte. Heinrich Ebi aus Ober-

alpfen im Schwarzwald, zog sich beim Heben eines Felsblockes ein Leiden zu, das ihn 7 Wochen ans Bett fesselte (1698). Peter François von Montagny im Freiburgischen, kam am 9. Dezember 1714, als er einen Mühlstein brechen wollte, unter diesen zu liegen. Während sein Gefährte tot war, konnte man ihn glücklich befreien, wie Pfarrer Johannes Nehaus bezeugt. Anton Wolfgang Lucas, Magister und Chorregent zu Schwäbisch Gmünd, wurde am 15. Januar 1734 in seinem Steinbruch schwer verletzt, konnte aber alsbald eine nach Einsiedeln verlobte Fahrt antreten. Johann Jakob Crélat von Courdemaiche wurde beim Lehmgraben von einem herabfallenden Stein am Fuße so schwer verletzt, daß der Fuß nur mehr ganz lose am Bein hing. Germanus Guéslar in Pruntrut und auch andere Barbiere sahen die Sache für hoffnungslos an. Guéslar schaute in seinen Arzneibüchern nach und fand, daß nichts anderes übrig bleibe, als den Fuß abzunehmen. Vorher gab er aber dem Patienten den Rat, sich nach Einsiedeln zu versprechen; schon anfangs 1695 konnte der Mann wieder pflügen und im Juni 1695 ging er zu Fuß mit andern nach Einsiedeln. Beim Holzfällen oder sonstigen Holzarbeiten verletzte sich N. Häfliger in Luzern 1609 schwer. Er versprach, alle Tage den Rosenkranz zu beten, bis er nach Einsiedeln gehen könne. Als Johann Peter im Feld von Unterwalden beim Holzfällen unter einen Stamm zu liegen kam und man ihn tot glaubte, versprach sein Knecht eine Fahrt (1639). Wie Daniel Ranecker aus dem Oberkircher Amt in Oppenauer Gericht 1649 ein dickes Holz den Berg herabwälzte, kam eines seiner Kinder darunter zu liegen; es wurde übel zugerichtet. Der Vater verlobte es nach Einsiedeln, worauf es wieder gesund wurde. Hans Adam Schuhmacher von Laufen (Kt. Bern) ging mit Bruder und Sohn ins Holz, um dort für sein Bänder- und Büttenhandwerk Holz zu holen. Dabei kam er unter eine fallende Tanne, die ihn an den Augen und an der Brust schwer verletzte. Der Sohn versprach sich für den Vater

nach Einsiedeln, und dieser kam davon, wenn er auch sechs Wochen lang liegen mußte. Pfarrer Josef Herzog von Laufen bestätigte es (1728). Johann Kebach aus Waltershofen im Aargau fiel, als er einen Baumstamm in die Aare befördern wollte, selbst hinein, kam aber heil davon (1749). Aehnlich ging es Johann Peter Guedat von Ocourt, der zugleich mit einem Baumstamm am 28. Januar 1752 in die Tiefe stürzte. Johann Schmucki von Eschenbach geriet unter einen schweren Baumstamm, so daß die Leute glaubten, er sei erdrückt. Auch ihm half das Vertrauen auf Maria (1756). Beim Wimmet kam der Sohn des Franz Gartmann und der Ursula Neusteiner aus dem Elsaß, der in Dießenhofen diente, unter ein Faß. Er wurde auf das Versprechen einer Fahrt gerettet (1693). Als Laurenz Raes, Schlosser zu Brinlingue, die Kirchenuhr in Ordnung bringen wollte, fiel er vom Turme und wäre wohl tot gewesen, wenn er sich nicht im Falle nach Einsiedeln verlobt hätte (1674). In einem Frauenkloster geriet der Klostermüller, Martin Brendlin, als er sich auf Befehl der Aebtissin zum Mühlekanal begab, ins Getriebe. Die erschreckten Frauen riefen die Gnadenmutter an, man konnte ihn frei machen (1696). Joseph Basili Seyler von Luzern, der mit seinem Vetter Schiffsbaumeister der Stadt war, arbeitete an einem 80 Schuh langen Schiff, das man aufgezogen hatte. Da fiel es auf ihn herab. Mit vieler Mühe wälzte man das Schiff weg, die Aerzte glaubten ihn tot, aber sein Vater empfahl ihn nach Einsiedeln, und beide konnten hier 1720 für die glückliche Errettung danken. Als Ignaz Hahn aus dem Stift Fulda, der als Buchbinder zu Bamberg arbeitete, mit dem Buchbinderhammer und einer Last Bücher in den Keller gehen wollte, glitschte er aus, so daß er lange ohnmächtig dalag und den linken Arm verstauchte. Auf Fürbitte Marias war dieser aber bald wieder heil (1734). Anton Wilhelm Rosenberger, Pallier und Stadtschleifer in Innsbruck, geriet, als er am Karfreitag ein Schermesser schleifen wollte, mit den Haaren ins

Getriebe. Er brach beide Beine und einen Arm. Im Falle rief er Maria an; da war ihm, als sehe er eine Frau mit Kindlein dastehen und die Räder anhalten. Die Herbeigekommenen konnten ihn wegnehmen, worauf die Räder wieder weiterliefen (1736). Auch Willibald Schrobholz, ein Hufschmied zu Renichen im Elsaß, wurde beim Schleifen von Eisen vom Getriebe erfaßt und als Krüppel hervorgezogen. Der Wundarzt konnte nicht helfen, wohl aber half ein Versprechen nach Einsiedeln, so daß er wieder arbeiten konnte (1748). Der Müller Johann Spiz von Bernau im Schwarzwald wurde gleichfalls vom Getriebe erfaßt. Er versprach eine Fahrt; da stand das Rad still, obwohl das Wasser weiter darüber lief. P. Anselm Vögelin von St. Blasien bezeugte unterm 26. August 1757 den Vorgang. Der Dachdecker Benedikt Evrard von Wiche, fiel am 1. Dezember 1762 28 Schuh hoch herunter, kam aber glücklich davon, wie sein Pfarrer Johann Pascal Huguenin bezeugt. Der Pfarrer von Lauterach bezeugt, daß Josef Dietrich im Alter von 8 Jahren unter ein Walkrad kam und auf das Versprechen der Eltern hin wieder ganz gesund wurde (1790). Ferdinand Fahner von Seitingen in der Herrschaft Cunzenberg wurde, als er den Zapfen eines Sägekolbens schmierte, 1794 an den Kleidern erfaßt und zwischen Kolben und Kammrad durchgezogen. Er kam ohne Wunden davon, wie fünf Zeugen und der Pfarrer berichten. Ein Ex Voto von 1826 zeigt, wie Josef Kuontzmann von Lieberau im Markirchtal im Obern Elsaß erhalten blieb, als ein Mühlstein auf ihn fiel. Ein anderes Exvoto, von Josef und Anna Eberle aus Bidingen im Allgäu 1924 gestiftet, zeigt den Mann unter dem Pflug, während die Frau die Pferde hält.

Verschiedentlich lesen wir, wie bei Bauten sich Unglücksfälle zutragen, die auf Marias Fürbitte hin eine gute Wendung nahmen. So fielen die beiden Tiroler Maurer Jakob Bärmann und Matthias Singer aus Sultzbach, als sie am 17. Juli 1641 zu Grüningen im Kt. Zürich arbeiteten,

von einem Gerüst 60 Schuh tief auf einen Felsen herab. Alles Volk lief herbei und glaubte, sie seien tot; aber sie stunden alsbald wieder auf und gingen nach einer Viertelstunde wieder an die Arbeit. Die Reformierten waren ganz erstaunt, als ihnen die beiden berichteten, sie hätten sich im Falle nach Einsiedeln verlobt, und der Chronist von 1654 bemerkt (S. 223): „Ziehe hin, du armseliges Natergezücht, und berede die Unwissenden Hertzen ferneres, wann du kannst, Maria könne niemand helfen". Johannes Ruosch von Thurbach bei Straßburg fiel, als er einem neuen Hause das Dach aufsetzen wollte, herab und verlor so viel Blut, daß die Aerzte an seinem Aufkommen verzweifelten. Vier Tage lang lag er unbeweglich da. Er hatte sich bereits beim Fallen nach Einsiedeln verlobt und wiederholte das Gelöbnis später, und so konnte er nach einem Monat wieder der Arbeit nachgehen, obwohl er nichts als Kräuter benützt hatte (1646). Beim Bau eines neuen Hauses fiel auch Heinrich Zimmermann zu Genigen bei Hohenrain am 11. April 1647 43 Schuh hoch herab. Er war nur vom Schrecken etwas benommen, stand aber gleich wieder auf und ging an die Arbeit, denn im Falle hatte er sich nach Einsiedeln verlobt. Als Michael Waller aus Manten in Oberösterreich 1649 zu Brünn an der St. Jakobskirche arbeitete, stürzte er mit vier andern 18 Klafter tief von einem Gerüst. Während die andern tot waren, kam er, der im Falle sich nach Einsiedeln verlobt, davon, trotzdem auch er drei Tage ohne Lebenszeichen dalag. Als man 1652 die Stadtpforte von Perona (Peronne) in Frankreich niederriß, half dabei auch Werner Müller von Luzern, der unter Hauptmann Hans Jakob Stricker dort diente. Plötzlich stürzte ein großer Teil der Mauer ein; Müller fiel zunächst auf eine eisenbeschlagene Fallbrücke und dann mit der Brücke in den unten durchgehenden Fluß. Man hielt ihn für tot, doch er war nur etwas unpäßlich und schrieb seine Erhaltung der Einsiedler Gnadenmutter zu, der er sich empfohlen. Beim Bau eines

neuen Stalles kam Michael Kormann, Zimmermann aus Neuburg bei Feldkirch, unter das einstürzende Gebäude zu liegen. Man fand ihn, den Totgeglaubten, ohne jede Verletzung unter den Balken, wie er zugleich mit Johann Grübler am 17. September 1656 in Einsiedeln bezeugte. Als die Jesuiten in Luzern 1666 einen Neubau aufführten und ein altes Haus abtrugen, kam Hans Georg Zimmermann unter mannshohen Schutt zu liegen. Die andern Arbeiter glaubten, er wäre „steintot" und gingen zuerst zum Morgenessen, ehe sie zwei Stunden später sich daran machten, ihn auszugraben. Sie fanden ihn ganz gesund, einzig von den Pickeln an Haupt und Arm getroffen. Er hatte sogleich eine Fahrt nach Einsiedeln gelobt. Der Zimmermann Johann Frideraux aus Norimond hatte sich am linken Arm so verletzt, daß der Chirurg Wilhelm Poletior ihn nicht zu heilen vermochte, obwohl er alle Mittel anwandte. Auf das Versprechen einer Einsiedlerfahrt begann die Besserung (1697). Claudius Ricardo von Pierrfontaine, wurde von einer Mauer, an der er arbeitete, am 29. Juli 1710 zugedeckt. Er rief Maria an und blieb unversehrt, wie sein Pfarrer Chalon bezeugt. Der Maurer Friedrich Stud aus Leipzig, ein Konvertit, der an der Kirche zu Laufenburg 1711 arbeitete, fiel, als er nachsehen wollte, ob die Fenster richtig schlössen, am Feste Maria Aufopferung herab, blieb aber unversehrt, da er im Fallen eine Fahrt nach Einsiedeln gelobte. Er kam am 31. Januar 1712 her. 1728 stürzte das Haus des Adam Blatter in Oberwangen bei Waldshut zusammen und begrub alle; nur der Besitzer und seine Frau, die allzeit eine besondere Verehrung zu Einsiedeln gehabt, kamen heil davon. Der Zimmermann Anton Cayate zu Normil in der Diözese Metz brach sich beim Falle von einem Neubau beide Arme und verletzte sich am Kopfe so, daß er vier Jahre krank war. Schließlich half ihm das Vertrauen auf Maria, wie sein Sohn Nikolaus bezeugte, den er 9 Jahre später nach Einsiedeln schickte (1738). Beim Niederreissen eines

alten Hauses zu Saint Leger in der Freigrafschaft verletzte sich Johann Anton Bovillé schwer. Bei dem 61jährigen war die Hoffnung auf Heilung gering, doch half hier das Versprechen einer Fahrt nach Einsiedeln (ca. 1745). Ebenso ging es Jakob Häusler von Fridlingen bei Rottweil, der beim Bau eines Hauses auf dem St. Odilienberg von Steinen fast erdrückt wurde (1747). Michael Valler, ein Oesterreicher, arbeitete als Maurer in der Kirche von Pirnavio (gemeint ist wohl Birnau am Bodensee), die der Patronin von Spanien geweiht war, welcher Ort durch die Belagerung seitens der Schweden berühmt war. Er fiel herab, wurde aber auf ein Gelübde nach Einsiedeln hin wieder gesund (1712, S. 233). Beim Holzen fiel dem Johann Fridolin Frick aus Frick (1650) ein Stück, das sein Sohn herunterwarf, so unglücklich auf den Kopf, daß er wie tot hinfiel. Der Sohn verlobte den Vater sogleich nach Einsiedeln.

b) Vom Fuhrwerk überfahren.

Beim Holzholen kam 1596 Hans Widmer von Riedartsschweiler im Bistum Konstanz unter die Stämme zu liegen. Jakob von Ach aus Lauterach bei Bregenz geriet 1639 beim Holzführen unter den Wagen. Martin Tschang von Bludenz wurde, als man am 28. Herbstmonat 1645 mit etwa 200 Personen einen Torkelbaum zum Torkel zog, so gequetscht, daß man ihn aufgab. Beim Holzführen geriet Stephan Eicher von Imhag bei Solothurn, unter einen Stamm; der ihn begleitende Benedikt Bratschi versprach für beide eine Fahrt nach Einsiedeln, und es gelang, Stephan zu befreien (1648). Am gleichen Ort versprach die Magd des Kaspar Gisiger, als letzterer unter einen Baumstamm zu liegen kam, eine Fahrt nach Einsiedeln (1650). Dem 8jährigen Söhnchen des Fridolin Kleger von Kaltbrunn fuhr ein Heufuder über den Kopf. Die Mutter gelobte, als sie das Unglück sah, eine Fahrt nach Einsiedeln, und dem Kinde geschah nichts. Es wurde spä-

ter P. Fridolin Kleger in Einsiedeln (1650). Dem 8jährigen Felix Müller rannten 1650 zwei Pferde und 2 Ochsen durch, so daß er vom Wagen fiel. Der Vater versprach den Sohn nach Einsiedeln; das Unglück lief gut ab (1650). Ein mit 30 Garben beladener Wagen überrannte 1651 das jährige Söhnchen des Christian Müller in Groß Stadelhofen bei Pfullendorf. Die Mutter Anna Nüßler empfahl das Kind, dem ein Rad über das Aermchen ging, nach Einsiedeln; so blieb es heil. Andreas Rigert aus Gersau kam unter einen Baumstamm, brach sich den Arm und drei Rippen und lag wie tot da (1653); Wendelin Metzger von Rheinfelden kam am 16. Juni 1654 unter ein Heufuder zu liegen; Bartholomäus Schächlin von Feldkirch kam 1655 beim Holzführen unter die Räder; Adam Kaufmann von Romoldikon (Rumentikon) im Zugergebiet, sah, wie zwei Kinder, die er auf seinen leeren Karren genommen, unter die Räder kamen (1683); Johannes Most und sein Knecht Josef Schweizer von Fulichen fielen mit einer Tanne über einen Bühl herunter (1685); der fünfjährige Sohn des Melchior Fohrer kam, als er von einem Wagen einen Apfel nehmen wollte, unter die Räder (1685); ähnlich ging es Peter Francket von Steinhausen (1686). Dem Josef Boschner von Romesegg bei Cham brannte ein junger Stier, als er ihn einspannen wollte, durch und schleifte ihn 260 Schritte weit (1695). In Hochdorf geriet ein Knabe von zwei Jahren unter einen Wagen (1697). Franz Suter von Cham kam samt dem Knecht unter einen Wagen (1698). Johann Franz Abrii, Salzauswäger des Bischofs von Basel zu Montfalcon, im Gebiet von Pruntrut, kam beim Salzführen unter ein Wagenrad (1703). Aehnlich fiel Hans Jacob Bürglin 1709 unter ein Wagenrad. Als Fridolin Josef Schmid von Hochsellen in der Hauensteinerherrschaft im Herbst 1719 mit fünf Gespann Ochsen einen Eichbaum, der 40 Schuh lang und drei breit war, für eine Kelter heimführen wollte, kam er unter den Baum zu liegen. Ebenso kam Johann Felser von Untertingau, drei Stun-

den von Kempten, am Aschermittwoch 1728 unter das Holz zu liegen, das er führte. Desgleichen Johann Mohler von Kempten (1729) und Felix Gmür aus der Diözese Chur (1730). Georg Birchlers 8jähriger Sohn kam unter die Räder eines mit 6 Pferden bespannten Wagens (1730). Johann Peter Prevot aus dem Elsaß fiel 1730 unter einen mit Wein beladenen Wagen. Dem Bartholomäus Dangel von Fulpmeß fuhr ein Wagen über den Leib (1732). Heinrich und Johann Conrad Golle aus Charmeville fiel ein Wagen mit 4 Pferden, als sie Holz aufladen wollten, herab, hielt aber an steilster Stelle, als sie Maria anriefen (1739). Johann Fischer von Schardingen in Bayern fiel unter einen Erntewagen und blieb ohne Lebenszeichen liegen. Man öffnete ihm mit einem Eisen den Mund und flößte ihm Wasser ein. Alsbald kam er zu sich und verlobte sich nach Einsiedeln, worauf er in wenigen Tagen gesund war. Jakob Boisy von Besançon geriet am 1. April 1745 unter einen holzbeladenen Wagen und wurde 1000 Schritte weit geschleift, bis die Leute den Wagen stellen konnten. Anton Metzger von Oberhausen im Breisgau hatte bei der Heimfahrt vom Feld sein dreijähriges Kind aufs Pferd gesetzt. Es fiel herab und kam unter den Wagen. Der Vater konnte es, da er sich nach Einsiedeln verlobt, gesund aufheben (1747). Andreas Fischer von Passau kam am 6. September 1748 mit Frau und Kindern, wie er es versprochen, nach Einsiedeln, wo einst sein Vater katholisch geworden war. Er war, als er vom Hammelberg Holz führte, unter den Wagen geraten, so daß die Aerzte 15 Tage lang das Blut nicht zu stillen vermochten. Der Chorherr und Rektor von Reinach in Niederpixbrunn fiel, als er um Weihnachten 1762 nach Colmar fuhr, in den Stadtgraben, da der Kutscher den Weg verfehlt hatte. Alles ging gut ab, dank einem Versprechen nach Einsiedeln. Beim Holzführen verunglückten 1760 Johann Mattmann aus Kriens, Xaver Suter von Küßnacht in der Schwarzenbergischen Herrschaft (1780) und J.

Werder in Kleindietwiel im Aargau (1883). Unter einen steinbeladenen Wagen geriet Franz Schall, Fuhrmann auf der Rottenburger Markung, wie eine Votivtafel von 1870 darstellt. Einem Töchterchen fuhr 1892 zu Biberach ein Gefährt über den Leib, dem Heinrich Kistler, Sohn des Heinrich Kistler-Müller, 1932 ein Jauchewagen.

c) Scheuende Pferde.

Auf St. Fridolinstag 1553 wurde Heinrich Wolff von Dickeringen zu Ruswil von einem wildgewordenen Pferd 1035 Schritte weit geschleift, bis Hans Schmidlin und Ludwig Schmidlin das Pferd stellen konnten. Dem bekannten Stadtschreiber Renward Cysat von Luzern fiel, als er am Samstag nach Dionys den Weihbischof von Konstanz nach Engelberg begleitete, das Pferd „auf alle Viere zuhauf". Er betete gerade das Salve und war bei den Worten Eia ergo advocata nostra. Wäre das Pferd nach links oder rechts gefallen, so wäre er kaum mit dem Leben davon gekommen. Johann Gugelberg von Lachen fiel, als er über eine Brücke ritt und ein Kind bei sich hatte, in einen Bach, kam aber mit allem heil davon (1584). Von Pferden geschleift wurden ein Mann aus Rottweil (1618), Johann Frey von Mellingen (1623), Urs Zeltner von Solothurn (1635), ein reisender Mann zu Steyer an der Enns (1647), Salomon Hegner aus Galgenen (1657) und Johann Peter Salomon Bürgi von Cheveney b. Pruntrut. Vom Pferde fielen, ohne weitern Schaden zu nehmen, Paul Müller von Zug (1630), Viktor Müller von Laufen im Bistum Basel (1623), Jakob Lob von Scherlach ob Wallenstadt (1649), Franz Reding von Schwyz in französischen Diensten, der sich allerdings den linken Arm brach (1652), Michael Siber aus Lax im Wallis (1657), Aegidius Hager von Kaltbrunn, der die linke Achsel ausmachte (1661), Balthasar Collmer (1690), Johann Balthasar Janser aus Schwyz, Chorherr zu St. Verena in Zurzach (1692), Johann Jakob Beuttler, Löwenwirt in Zug

(1731), Johann Lothknetter aus der Grafschaft Thiengen (1716). Georg Stachnis aus Bludesch wurde von einem Pferde so getroffen, daß er hinkte. Der Chirurg konnte nicht helfen, da half ein Versprechen nach Einsiedeln (1651). Jakob Good von Flums wollte nach altem Brauch am 22. April 1662 einen Kreuzgang nach Einsiedeln mitmachen. Das ungestüme Wetter zwang die Leute, die über den Walensee fuhren, bei Pettis auszusteigen. Von da wollte er über den Ammonnberg nach Weesen reiten, dabei fiel das Pferd, und er stürzte 30 Klafter tief ab. Die Gefährten versprachen ihn nach Einsiedeln und konnten ihn auf dem Heimwege, nachdem er fünf Tage bewußtlos gelegen, wieder mitnehmen. An moderne Zeiten, da man nicht mehr zu Wagen oder Pferd ging, erinnern einzelne Berichte aus neuerer Zeit. So wurden zwei Einsiedlerpilger bei dem bekannten Eisenbahnunglück von Münchenstein (1891) gerettet. Ein neueres Votivbild zeigt, wie ein Motorrad gegen ein Auto fährt und meldet wie H. Müller von Dürmentingen in Württemberg 1932 wunderbarerweise gerettet wurde, während ein anderes Bild von 1932 aus dem Aargau zwei Auto zeigt, die gegeneinander fahren. Für ein Kind aus Meggen wird 1934 gedankt, daß es bei einem Verkehrsunfall erhalten blieb.

d) Gefahren in den Bergen.

Wohl kannte man in frühern Jahrhunderten den „weißen Tod" noch nicht, den heute soviele Bergsteiger alljährlich finden. Dafür lauerten auf Wanderer vor allem die Lawinen und wurden ihnen verderblich. Von solchen Fällen wird mehrfach berichtet. Johann Küttel aus Weggis und Wolfgang von Flüe dienten als Soldaten unter Sebastian Müller, einem Unterwaldner, im Tirol. Mit andern suchten sie zu fliehen; dabei gingen aber sechs Soldaten und eine Frau in den hohen Bergen zu Grunde, nur die beiden Unterwaldner kamen davon, weil sie sich nach Einsiedeln verlobt hatten. Als Küttel sodann mit seiner Frau auf dem Vierwaldstättersee fuhr, um nach Einsiedeln zu

gehen, kamen sie in einen solchen Sturm, daß alles verloren schien (1644), wie denn auch später Maria ihm half, als er 1649 acht Klafter tief herabfiel und bald darauf den linken Arm brach. Marie Rener aus Heiden in Württemberg, die Frau des Christoph Bodmer aus dem Wallis, reiste um Pfingsten 1651 mit der aus der Markgrafschaft Baden stammenden Anna Reinolt und deren Sohn Johann über die Grimsel in die Walliserbäder. Da fielen sie vom Wege; Marie rief aber die Gnadenmutter an und blieb an einem Felsen hängen, bis gegen Abend sechs Bernerbauern kamen und sie erlösten. Auch die beiden andern kamen heil davon; alle machten sich sogleich auf nach Einsiedeln, wo sie zwei Votivtafeln aufhängten (1651). Im April 1652 reiste Jakob Lamp aus Monterkingen a. d. Donau von Ulm weg, verirrte sich aber im „würrtembergischen Hochgebürge" so, daß er zwei Tage keinen Menschen antraf. Ganz ermattet empfahl er sich nach Einsiedeln und legte sich dann schlafen. Da war ihm, als hieße ihn jemand aufstehen, aber wie er niemanden sah, legte er sich wieder hin. Erneut wurde er geweckt, und nun ging er, wobei ihm war, als ginge jemand vor ihm her. Er kam bald auf den rechten Weg. Johann Peter Kieliger von Silenen schaffte 1652 im Winter Bergheu herunter, als er 8 Klafter tief fiel. Roman Garde sah dies und verlobte sich für den Fall, daß Kieliger gerettet werde, nach Einsiedeln. Dieser selber versprach eine Wallfahrt ins Riedertal. Er kam gut davon. Beat Ludwig Praroman aus Freiburg i. Ue. war mit einem Diener unterwegs nach Einsiedeln, da verloren sie den Weg. Er empfahl sich der Gnadenmutter; da kam ein Unbekannter und wies ihnen den Weg zur Herberge (1665). Die Brüder Johann, Karl und Peter Furrer von Silenen wurden, als sie am 6. Herbstmonat 1687 des Schnees wegen von der Alp fuhren, von einer Lawine überrascht. Sie riefen Maria an und kamen heil davon, nur ein Stück Vieh ging zu Grunde. Jakob Borer, Untervogt zu Grindel im Solothurni-

schen, reiste im Winter 1695 mit Urs Borer und Jakob Hechendorn von Solothurn heimwärts. Da wurden sie auf dem Malserberge plötzlich von einer Lawine erfaßt und 8—900 Schritt herabgerissen. Jakob rief die Gnadenmutter von Einsiedeln an. Da kam ein Bauer, Lorenz geheißen, mit seinem Knecht, grub nach und fand ihn lebendig, während die beiden Begleiter erstickt waren. Am 11. Mai 1695 kam er mit Peter Meyer von Bärschwil nach Einsiedeln. Anton Bassaillir aus der Diözese Besançon geriet einst in einen solchen Nebel, daß er und seine Gefährten sich nicht mehr ausfanden. Sie versprachen sich nach Einsiedeln und fanden sich bald zurecht und zwar unmittelbar vor einer sehr gefährlichen Stelle; 1755 kamen ihrer sieben nach Einsiedeln und berichteten den Vorgang. Martin Thaler ging am 2. April 1738 mit Valentin Effinger, Jörg Jäger und Hans Kresser in den Wald Bardetsch bei Vättis. Da kam eine Lawine. Jäger wurde zugedeckt, kam aber, da er sich auf Einsiedeln verlobte, heil davon. Ebenso Martin Thaler, der 2½ Klafter tief verschüttet worden war, dabei aber unter einen hohlen Stein kam, den die Leute „Palmen" nennen. Es kamen 60 Mann, um nach ihm zu graben, mußten es aber der einbrechenden Nacht wegen aufgeben. Man gab ihn verloren und läutete bereits Tags darauf für ihn und ging dann, um die Leiche auszugraben. Da hörten sie ein Wehklagen und meinten, Gott mahne sie, und so beteten sie für den Totgeglaubten fünf Vater unser; dann fuhren sie in der Arbeit fort und fanden schließlich den seit 18 Stunden zugedeckten, der sich nach Einsiedeln verlobt hatte, gesund. Seine Frau war unterdessen vor Schrecken mit zwei Mädchen niedergekommen, doch ging auch da alles gut ab. Martin Follonier aus St. Martin im Wallis wurde mit andern, als er 1760 von Einsiedeln zurückkehrte, auf der Gemmi von einer Lawine überrascht. Sie versprachen, eine hl. Messe zu Ehren der Gnadenmutter lesen zu lassen, und alle kamen glücklich davon.

e) Von gefährlichen Fällen.

Von hohen Felsen fielen Hans Haab von Bendern (1599), ein österreichischer Edelmann (1630), Melchior Oechser von Seelisberg (1630), Samuel Ziltener von Schwyz, der von der Stafelwand im Sihltal 60 Klafter tief herabfiel (1634), das Kind der Anna Maria Byler von Freiburg i. Br. (1638), Josef zur Fluo von Silenen (1690), Matthäus Schmid aus Zwadrig im Tirol (1726), Georg Loy von Landsberg in Bayern (1740), Johann Bapt. Merlin von Lagno im Tale Sessia im Herzogtum Mailand (1744), der Sohn des Jakob Brandlin aus Menznau (1754), Valentin Martin aus Gerard in Lothringen (1761) und J. Bucher von Kerns, der am 8. August 1850 sich im Kt. Bern in eine Felsenfluh verstieg, wie eine Gelübdetafel sagt. Hans Bercher von Enßen tat einen gefährlichen Fall (1585); der Sohn des Johann Huber von Zug fiel am 13. Januar 1613 24 Schuh hoch herunter vom Haus auf die „Besetze"; das Kind der Anna Gleichauf von Achdorf, zwei Stunden von Fürstenberg, fiel mit einem andern Kind in einen 15 Klafter tiefen Brunnen (1617); das Kind des Amtmanns Bernhard König von Krentzingen, auf Schloß Sultzbach, fiel 7½ Klafter oder 46½ Schuh hoch vom Schloß herab (1626); das anderthalbjährige Söhnlein des Jakob Imholtz von Uri stürzte den 1. September 1638 auf einen steinernen Platz herab. Sie alle erfuhren die Hilfe Marias, ebensowie das zweijährige Söhnlein des Christoph Zwick, Brotbecks zu Immenstadt, das in die Bäckermulde fiel und drin erstickte (1639). Alexander Baumgartner zu Niederwil im Kt. Zug fiel am 28. Wintermonat 1639 vom Kornspeicher herab und wurde für tot aufgelesen. Das noch nicht jährige Söhnlein des Johann Bader und der Katharina Meyenberger zu Kentzingen wurde 1647 vom herabfallenden Hausgiebel erschlagen, „wie ein Mäuslein unter der Falle", so daß man es als tot in die Kirche trug, wo es aber auf die Fürbitte Marias

wieder zum Leben kam (1647). Barbara Scholin aus Burgund fiel am 21. April 1648 von einer Brücke 50 Schuh tief herab. Georg Weser, Bürgermeister zu Ensisheim, der im März 1649 mit seiner Frau, Barbara Hegeni, im Garten spazieren ging und sich bei einem alten bösen Sodbrunnen niederließ, fiel samt der Mauer in die Tiefe, kam aber auf das Versprechen der Frau wieder heil heraus, trotzdem er kontrakt war. Philipp Landtherr, der dreijährige Sohn des Andreas und der Katharina Bornhauser, fiel 1649 in die Tenne herab, ebenso Agatha Müller von Donaueschingen am 11. Juli 1651; für letztere machte ihr Mann Hans Steinemeyer ein Gelübde. Johann Walter Halder aus Uri, der als Soldat in Alessandria in Italien diente, fiel im Schlaf vom Dach auf die Straße (1654); Ulrich Baumann aus Sattel, der mit Jakob Rinderli aus Aegeri und einem Schwyzer, namens Frener, von Muttershofen, wo sie wohnten, nach Memming ging, fiel am 7. Januar 1654 in den Stadtgraben und spießte sich an den Pallisaden auf. Pfarrer Theobald Cuon von Eberschwir bei Offenburg bezeugt, daß Johannes Cinn vom Dach auf den Boden fiel (1654). Von tödlichem Falle wurden weiter errettet Anna Franziska Krieg, Tochter des Jodoc und der Anna Maria Marti in Schübelbach (1655), Oswald Beck, der Sohn des Peter Beck, Papierers in Baar, und der Elisabeth Hirt, der über des Nachbars Jacob Hug Schwellsteg herabfiel und unter das Stampfrad kam (1655). Für tot las man Margaretha Baumgartner, die Frau des Johann Landter aus Obersteinen bei Rorschach, auf, die vom Hause des Andreas Galli fiel (1657), ebenso das Kind der Magdalena Brudermann aus dem St. Gallischen (1665). Das Kind der Anna Maria Scherer in Pruntrut und des Marx Meyer fiel am 22. Februar 1667 von einem Stuhl so unglücklich, daß es tot schien. Man hielt ihm eine brennende Kerze unter die Nase, tunkte es in einen Zuber voll Wasser, ohne daß es ein Lebenszeichen von sich gab. Auf das Gelöbnis einer Fahrt hin lebte es wie-

der auf. Aehnlich fiel der kleine Sebastian Reiz von Singen im Hegau (1678). Heinrich Michael Schwerer von Stauffenberg, Kanzlist auf Schloß Kirchberg bei Ulm, fiel nachts in einen 20—30 Meter tiefen Sodbrunnen. Niemand hörte sein Rufen, bis endlich ein Bauer, der morgens früh nach seinem Pferde sehen wollte, auf ihn aufmerksam wurde (1685). Vom Haus auf einen steinbesetzten Platz fielen Karl Anton von Mentelen in Bellenz (1689), Peter Ludwig Terron von St. Hippolit (1693), Johann Zulfer in Sonneschwingen (1696), Jakob Briot (1697), Marie Knecht von Dietingen (1703). Johann Peter Becher von Langendorf in der Diözese Würzburg fiel 13 Stiegentritte hinunter, brach zwei Rippen und verletzte beide Schienbeine, so daß er 3 Monate krank lag. Da versprach ihn seine Frau nach Einsiedeln, worauf der Mann gesundete und mit ihr die 80 Meilen weite Reise ohne Beschwerde machen konnte. Martin Stüber aus Luterbach schlief einst auf einem hohen Balken ein und fiel auf einen Pfahl herab, doch ohne Schaden zu nehmen, da er sich nach Einsiedeln verlobte (1710). Als Martin Vex, ein Schwed (?) aus Hindenlang unweit Sunthofen, auf der Alp sein Hornvieh besichtigen wollte, fiel er von einer Brücke, (1720). Johann Anton Bernhardin von Schmid zu Freiburg i. Br. stürzte am 15. Juni 1727 von einem hohen Gerüst auf einen steingepflasterten Hof. Christian Färber zu Pruntrut fiel, wie P. Christian Werlen S. J. bezeugt, 1728 von der Haustüre so, daß er zwei Monate von Sinnen war. Dem Josef Schmid, der in Piemont diente und bei einem Falle Arm und Bein brach, riet einer, als die Brüche nicht heilen wollten, er solle katholisch werden und nach Einsiedeln gehen. Alsbald konnte er die Reise machen, wie er am 21. Mai 1729 bezeugte. Johann Kegel von Ravensburg fiel von einer Leiter (1729), Jakob Huether von Sigingen in Schwaben fiel 22 Schuh hoch herunter, (1730), Peter Desiderius Tuillier stürzte des Nachts von einem gefährlichen Weg (1730), Magdalena Steiner aus

dem Elsaß aus dem dritten Stock (1730); ihnen allen half das Versprechen einer Fahrt nach Einsiedeln. Stephan Berteau zu Brüsse in der Franche Comté litt infolge eines Falles an Engbrüstigkeit (1740), Johann Anton Bouillé von Saintlegier brach bei einem Fall zwei Rippen, wie sein Vikar bezeugte (1740), Johann Kaspar Mey, ein Maurermeister zu Gersau, fiel 20 Schuh hoch herab (1743), Josef Schneller zu Bischofsheim an der Tauber stürzte aus dem dritten Stock auf das Pflaster (1746), desgleichen Anna Maria Pflumin von Hechingen bei einem Brande (1749). Als der Kaplan Ignaz Bäseli von Thiengen des Nachts zu einem Kranken gerufen wurde, brach der Stubenboden ein, und er fiel in die Tiefe (1750). Ein 6½ jähriges Kind der Agatha Barckenmayer zu Seefelden am Bodensee fiel 6 Klafter hoch herab, ein dreijähriges Töchterlein stürzte in einen Mühlekanal. Das Versprechen nach Einsiedeln rettete auch sie (1751). Ebenso fiel das dreijährige Knäblein des Herrn Franoux, königlichen Huissier zu Erstein bei Straßburg, anderthalb Stockwerke herab (1761). Das fünfjährige Töchterlein des Claudius George in der Pfarrei Tholy in der Diözese Toul fiel in ein Feuer (1762); Johann Beißer von Dondenheim im Baden-Badischen stürzte 1777 in einen 15 Schuh tiefen Sodbrunnen; Johann Fischer von Wittelkofen im St. Blasischen fiel 28 Schuh hoch herunter (1779); das 15jährige Töchterlein des Johann Keiser von Amerigschwanden im Schwarzwald kam unter einen herabrollenden Baumstamm (1779). Anton Bernhardin von Schmid fiel 1787 über eine hohe Galerie und lag 3 Stunden ohnmächtig da. Franz Josef Mösch von Frick fiel 1848, wie eine Votivtafel meldet, ca. 100 Schuh vom Kirchturm herab. Maria Germann von Sulgen erlitt 1931 einen schweren Schädelbruch.

Besonders oft wurden die brüchigen Kirschbäume den Leuten zum Verhängnis. So fiel Martin Thum von Mühlingen bei Stockach 1616 von einem Kirschbaum,

ebenso Margaretha Leimbacher von Oberschongau (Bayern), die auf einen Pfahl aufgespießt wurde (1618), ähnlich Hans Kaspar Geiger aus dem St. Gallischen, der das Rückenmark brach (1621) und Sebastian Schmid von Zell im Kinzigtal, der den rechten Arm und das Bein brach (1649). Hans von Rohr zu Egerchingen im Solothurnschen kam am 31. Dezember 1650 unter einen fallenden Kirschbaum. Am Tage vor St. Ulrich 1651 fiel Anna Zweifel aus dem Gasterland, damals Magd bei Johann Bruchin zu Schübelbach, von einem Kirschbaum. Ihr war, da sie im Falle Maria anrief, als halte sie eine Hand, wie denn auch zwei andere, die mit ihr Kirschen pflückten, meinten, eine Frau hätte sie gehalten. Katharina, die Tochter des Johann Jakob Suindt (= Gschwind) und der Anna Düring aus Trévilliers (Therwil) in der Nähe von Mariastein, fiel von einem Kirschbaum auf einen Hagstecken, der ihr tief in den Leib drang. Ein Chirurg aus Heguene (Hegenheim) nahm das Stück aus dem Leib, das die Eltern an Allerheiligen 1682 nach Einsiedeln brachten. Ein gewisser Tobia fiel bei Rottweil unter einen fallenden Baum. Er erbat sich die Gnade, wenigstens noch beichten zu können, was auch möglich wurde (1685). Hans Bochsler von Cham fiel 1687 von einem Baum, ebenso Christoph Deschamps aus Dorsan in Burgund 1715 von einem 27 Schuh hohen Kirschbaum. Anton Müller von Tannheim im Augsburger Bistum kam beim Holzfällen unter einen Baum (1720). Maria Biegger von Oberhofen im Weingartenschen fiel sieben Klafter hoch von einem Kirschbaum (1722), Johanna Francisca Via von Clervalle in Burgund von einem mehr als 30 Schuh hohen Kirschbaum (1735), desgleichen Margareth Stotzenbach von Geisboltzheim im Elsaß von einem über 40 Schuh hohen Kirschbaum auf Rebstecken herab, ohne daß ihr etwas geschah (1748). Eine Votivtafel von 1843 zeigt, wie Francisca Spieß von Köstenholz im Elsaß von einem Baume fiel.

f) Unfälle verschiedener Art.

Am Freitag nach St. Jakobstag 1581 fiel Gebhard Zuber von Willisau zu Dürrenrot so über eine Türschwelle, daß ihm ein „Dölchlin bei den Gemechten in den Leib ging", doch ohne Schaden davonzutragen, da er sich nach Einsiedeln versprach. Dem neunjährigen Karl Imhof aus Uri blieb am 13. April 1621 eine Schusterahle im Bauche stecken. Als Anna Margaretha Ruepin, die 14jährige Tochter des Johann Ruep von Waldshut, gegen den Willen der Mutter einen hölzernen Zuber voll heißen Wassers die Stiege herab trug, barst der Boden, und die Tochter wurde ganz verbrüht (1647). Das Töchterchen des Jakob Weibel von Stößlingen bei Konstanz wurde 1649 durch einen spitzen Nagel am Fuße so verletzt, daß ein Arzt erklärte, man müsse den Fuß abnehmen. Der Vater verlobte das Kind nach Einsiedeln und suchte dann einen schwedischen Balbier auf der Feste Hohentwil auf, der aber, weil den Katholiken übel gesinnt, das Kind schlecht besorgte. Trotzdem kam es gut davon (1649). Johann Probst aus Belch (Bellach) bei Solothurn und Anna Müller hatten eine Tochter, die mit zwei Jahren sich in einem Kessel siedenden Wassers den linken Arm so verbrannte, daß sie furchtbar litt. Man versprach das Kind nach Einsiedeln, und obwohl man außer Flachsöl nichts gebrauchte, genas das Kind in kurzem (1651). Am St. Andreastag 1653 verletzte sich Johann Heinrich Ruoff aus Gebweiler, Sohn des Johann Jakob und der Eva Langhanser, an einem Eisen, das Johann Georg Weber trug, so daß ihm die Chirurgen von Gebweiler, Ratsherr Thomas Pfull, Johann Jacob Riegert und Johann David Hügele, erklärten, wenn auch die Wunde heile, so werde doch die Hand unbrauchbar bleiben. Die Mutter verlobte den Sohn nach Einsiedeln und kam mit ihm am 29. August 1654 her. Der Vater brachte am 26. Juni 1655 ein Zeugnis des Chirurgen Johann Jakob Ruoff, der die volle Heilung bezeugte. Beim Kegelspielen erhielt Thomas Brigli von

Ettenheim einen solchen Schlag auf den Mund, daß er die Zähne verlor und von abends 7 bis morgens 3 Uhr blutete, ohne daß man das Blut stillen konnte (1669). Eine Frau von Ursern wurde am 6. Juni 1673 von einem herabfallenden Stein schwer getroffen. Dem Johann Georg Sauler von Ried im Gebiet von Kempten trug ein schwerer Sturm sein dreijähriges Büblein davon, so daß man es die längste Zeit nicht mehr fand, wie 50 Personen, die auf die Suche gingen, bezeugten (1698). Jakob Eigenmann von Waldkirch verletzte sich an einem Dorn so, daß er schließlich fürchten mußte, die Hand zu verlieren, obwohl die Chirurgen 18 Wochen alles versucht hatten. Johannes Fannier, Schulmeister zu Faversch im Burgund, wurde durch einen Steinwurf am Kopfe schwer verwundet (1713). Feldscherer Anton Rheinecker aus Worms, der beim Boukowitzschen Regiment in Kaiserslautern lag, wurde von einem Soldat zum Duell gefordert. Er weigerte sich dessen, wurde aber von dem Wütenden weiter bedrängt und sprang schließlich über die Stadtmauer, wobei er sich beide Beine brach. Man fand ihn erst andern Tags und brachte ihn in ein Wirtshaus. Man wollte ihm die Beine abnehmen. Da kam ein unbekannter Soldat und sagte ihm, er solle katholisch werden und nach Einsiedeln gehen. Er versprach beides, fiel in einen Schlaf und erwachte geheilt. Alsbald nahm er Urlaub und kam nach Einsiedeln (1721). Ignaz Andre, Sohn des Riegelschen Amtsschreibers, bekam einen Schrotschuß in die linke Hüfte, wodurch die Gedärme verletzt wurden. Nach siebenwöchiger Krankheit versprach ihn die Mutter nach Einsiedeln, worauf er zum Staunen der nichtkatholischen Aerzte und Balbierer genas (1725). Johann Nikolaus Frossard aus Ocourt im Basler Bistum wird durch ein Beil am Arm so verwundet, daß man das Blut kaum mehr stillen konnte (1732); ähnlich Johann Jerly von La Pras im Kanton Freiburg, der sich am Knie so verletzte, daß er 24 Stunden blutete (1735). Maria Ottilia Waibel von Hohen-

ems hatte sich die Kniescheibe zerschlagen, so daß die Aerzte eine Heilung für unmöglich erklärten (1744). Franz Ignaz Boch von Rathsreuty in Schwaben hatte sich durch einen Dorn eine Wunde zugezogen, die die Aerzte durch zwei Jahre nicht heilen konnten (1745). Bei einem Fall auf eisigem Wege renkte sich Peter Franz Esrard von St. Brais die linke Achsel aus, die ohne Hilfe eines Chirurgen wieder einrenkte (1748). Beim Böllerschießen verletzte sich Josef Filser, Hammerschmied in Schwabsoyen bei Kaufbeuren, schwer (1765). Das fünfjährige Töchterlein des Claudius Georg aus Tholi in Lothringen ward von einem Kessel siedender Lauge übergossen (1765), während Johann Riether, ein Knabe von 15 Jahren, durch einen Kugelschuß auf der rechten Seite verwundet wurde, wie ein geschworener Aktuar zu Oberhausen im Breisgau bezeugt (1776). Der Anna Reisch riß ein Stier den Bauch auf, so daß die Eingeweide heraushingen. Auf Anrufung der Gnadenmutter wurde sie geheilt, wie der Pfarrer zu Berkheim bezeugt (1786). Laut einer Votivtafel wurde Johann Bapt. Holenstein von Libingen 1831 von dem gefährlichen Schlage eines Haupt Viehes gerettet. Ein Jüngling aus dem Kanton Luzern wurde 1858 von einem schweren Unfall geheilt; zu Flüelen wurde 1904 ein durch einen Schuß schwer Verletzter geheilt (Votivtafeln).

5. Im Kampf gegen die Elemente.

a) Meeresstürme.

Auf einer St. Jakobsfahrt verlobte sich Hans Frener von Appenzell 1562, „in großem Wind des Meeres", nach Einsiedeln. Im Jubeljahr 1600 fuhren Philipp von Römerstall, Johann Christoph von Wesenburg, Johann Christoph von Bernhausen und Johann Erhard von Falkenstein von Loreto nach Venedig und gerieten dabei in einen furchtbaren Sturm. Weder die Anrufung der hl. Apostelfürsten zu Rom, noch der Muttergottes von Loreto wollte helfen;

erst als sie versprachen, sobald als möglich nach der gottgeweihten Kapelle in Einsiedeln zu fahren, wurden sie errettet. Wenn ihm Gott und Maria wieder nach Deutschland verhelfen würde, versprach Hans Merck von Saulgen Fahrt und Tafel nach Einsiedeln, als er in einem furchtbaren Meeressturm war (1604). Den 11. Herbstmonat 1625 geriet Hilarius Gruober aus Lachen, Ritter des Heiligen Grabes, offenbar auf seiner Heiliglandfahrt, in einen furchtbaren Meeressturm, der 36 Stunden dauerte. Er verlobte sich nach Einsiedeln und kam heil davon. Unweit von Venedig ertranken um 1666 zirka 200 Soldaten; nur Melchior Dick, ein Konvertit aus Wittenberg, der eine Einsiedlerfahrt gelobte, kam nach zweistündiger Todesgefahr davon. Im Jahre 1696 fuhr ein päpstliches Kriegsschiff, S. Alessandro geheißen, von Morea nach Rom. An der Küste von Kalabrien, bei Capo del Colonna, packte ein furchtbarer Sturm das Schiff und zerschellte es. Unter den Soldaten waren sechs Luzerner: Georg Frey, Jakob Bali, Ludi Mugli, Ludi Bachmann, Wilhelm Zwinli und Johannes Hildebrand. Sie versprachen eine Tafel nach Einsiedeln und kamen glücklich davon, während über 300 Mann, darunter viele Edle, ertranken (1696). In Rom ließen sie die Tafel malen; Johann Hildebrand brachte sie den 17. Mai 1697 nach Einsiedeln. Johann Vuillier aus Surmont in der Freigrafschaft fuhr in schwedischen Diensten im September 1722 nach Danzig. In einem furchtbaren Sturm gelobten er und ein anderer Burgunder, nach Einsiedeln zu gehen, wenn sie gerettet würden. Das Meer wurde bald wieder ruhig; Vuillier aber vergaß auf sein Versprechen, bis er 23 Jahre später wieder daran erinnert wurde und 1745 nach Einsiedeln kam. P. Gedeon, Provinzial der Kapuziner in Franken, reiste am 10. Juni 1733 mit den Patres Marzell und Raphael und dem Bruder Aegidius vom Generalkapitel heimwärts, als sie in einen gewaltigen Seesturm gerieten. Sie empfahlen sich nach Einsiedeln und gelobten, den hl. Ort zu besuchen. Mino-

riten von Genua schifften sich 1769 in Genua nach Sierra Morena ein, fielen aber schon in der ersten Nacht in einen Sturm. Da empfahl sich P. Emmanuel von Gries nach Einsiedeln, und man landete andern Tags heil in Savona. Eine Tafel zu Einsiedeln erinnerte daran. Heute noch hängt eine interessante Votivtafel zu Einsiedeln, die zeigt, wie Anton Glanzmann von Marbach aus dem Entlebuch 1827 auf der Fahrt nach Amerika durch einen Orkan an die Küste Afrikas geworfen wurde. Für glückliche Errettung aus Stürmen auf der Fahrt nach Nordamerika dankten die Brüder Xaver und Josef Muff von Hohenrain (1865) und ebenso die Geschwister Maria, Alois, Marie und Christina Rohrer von Alpnach (1881).

b) Stürme auf verschiedenen Seen.

Auf dem Vierwaldstättersee wurden 1581 Ammann Waldis von Vitznau, Jakob Teck und Jakob Träbler gerettet; ebenso 1600 vier Personen, darunter Ammann Nigg von Gersau, die von Brunnen nach Gersau fuhren, aber von einem schweren Sturm überrascht wurden; desgleichen erging es 1649 Martin Käslin, Johann Nepfli und Andreas Waldis. Auf dem Urnersee gerieten Johann Aegid Kamenzind von Gersau und ein Walliser, namens Frantz, 1659 in einen Sturm. Sie wurden gerettet, während ein Reformierter, der dabei war und den sie vergebens gemahnt hatten, ebenfalls seine Zuflucht nach Einsiedeln zu nehmen, ertrank. Wolfgang Ackermann und Melchior Humel, die vom Bürgen gegen Vitznau fuhren, warf ein Sturm aus dem Schiffchen. Ackermann nahm seine Zuflucht nach Einsiedeln und wurde gerettet (1671). Eine Tafel mit lateinischen Versen (1686, S. 435) erinnert daran, wie Daniel Löw, Seckelmeister zu Unterwalden, am 2. Dezember 1674, als er mit Pferden über den See fuhr, gerettet wurde.

Auf dem Zürichsee ward Peter Schneider von Lachen, der 1581 mit einigen Gesellen von Rapperswil

heimwärts fuhr, auf die Fürbitte Marias aus schwerem Sturm errettet. Salomon Düggelin von Lachen ging 1646 mit seinem Sohn Jonas auf den See, der noch halb zugefroren war, um zu fischen. Durch treibende Eisschollen wurden beide ins Wasser geworfen. Beide konnten schließlich gerettet werden. Am Tage nach der Engelweihe 1698 fuhren 25 Personen von Richterswil über den See, als sie nahe bei Zürich ein so furchtbarer Sturm überfiel, wie ihn die Leute seit 60 Jahren nicht mehr erlebt. Sie gelobten, nochmals nach Einsiedeln zu gehen, was sie auch, glücklich gelandet, zum Staunen der Reformierten gleich wieder unternahmen. Am 16. September kamen sie wieder nach Einsiedeln. Darunter waren 20 Deutsche und sechs Burgunder, nämlich Daniel Rollin, Guillaume Dard, François Corne, Idan Thomas aus Besançon und Jean Claude Latondo aus La Montagne. — Am Donnerstag nach dem Aschermittwoch 1583 begaben sich zwischen 6 und 7 Uhr Ulrich Hochspil und sein Sohn Gall, Jörg Frowiß, Jakob Zwickli und Michael Gugel auf den Bodensee, um 43,000 Rebstecken nach Gipfenhorn zu führen. Etwas unter Argen kam ein „grusam Wetter"; das Schiff füllte sich mit Wasser, so daß es von den Männern verlassen werden mußte. Sie setzten sich auf zusammengebundene Bürden, aber diese fingen an zu sinken, da die Last zu schwer wurde. Hochspil befahl seinem Sohn und Michael Gugel, wieder ins Schiff zu gehen und zu sehen, wie sie sich retteten. Um zwölf Uhr wurde der Sturm noch ärger. Jörg Frowiß machte nun das Gelübde, nach Einsiedeln zu gehen, entweder barfuß oder dann mit zertanen Armen, bei Wasser und Brot; die anderen gelobten ein gleiches. Zwischen 8 und 9 Uhr kamen sie endlich bei Romanshorn an Land und wurden gut aufgenommen. Um 2 Uhr nachts konnten auch Zwickli und Gugel gerettet werden, Gall Hochspil war tot. Jörg Frowiß kam am 2. Mai 1583 mit Herrn Johansen Helchenberger, Kaplan zu Bregenz, nach Ein-

siedeln und erzählte alles P. Wolfgang Spieß. Als eines Tages Georg Birchenmeier aus Freiburg i. Br., wohnhaft in Neustadt im Schwarzwald, mit seiner Frau Elisabeth Grimmel und 17 andern Personen von Nonnenhorn nach Rorschach fuhren, kam, als sie schon nahe dem Ziel waren, ein solcher Sturm, daß ein Fährmann erklärte, seit 22 Jahren nichts Aehnliches erlebt zu haben. Kniefällig riefen alle Maria von Einsiedeln an, die genannten Eheleute verlobten sich dorthin (1651). Benjamin Burgstahler und Johann Zwicker aus der fürstl. St. Gallischen Landschaft wollten mit einem Schiff voll Korn von Ueberlingen nach Keßwil fahren, als ein furchtbarer Sturm und dichter Nebel sie überfiel. Alle, selbst ein Nichtkatholik, gelobten eine Fahrt nach Einsiedeln (ca. 1670). Johannes Rüst, von Staad bei Rorschach, führte mit vier andern Holz über den See, als ein Sturm das Schiff zudeckte. Johannes rang 12 Stunden mit den Wellen, verdankte aber sein Leben der Gnadenmutter (1689). Aus dem Gefolge des Fürstbischofs Marquard Rudolf von Konstanz fuhren am 10. Oktober 1690 Josef Wiestner, Speisemeister, Johann Anton Maßler, Kanzleischreiber, ein fürstlicher Edelknabe und 8 andere Personen vom Schloß Hegne nach Meersburg, als sie ein Sturm überraschte, dem sie aber heil entrinnen konnten. Am Samstag vor dem Weißen Sonntag 1693 fuhren drei mit Kernen beladene Schiffe auf den Markt nach Lindau, als ein Sturm kam. Ein Schiff mit 27 Personen versank, die andern empfahlen sich nach Einsiedeln und entkamen glücklich dem Tod, wie Hans Müller, Caspar Stochlin, Johann Hedinger, Georg Keller und Lorenz Schattenwiler am 23. April 1623 bezeugten. Rosina Zeheter von Gottingen, die 40 Male in Einsiedeln gewesen war, fuhr am 15. Februar 1702 auf dem Bodensee von Rorschach nach Lindau, als sie in einen schrecklichen Sturm geriet. Sie empfahl sich nach Einsiedeln; die beiden Ruderer, die Lutheraner oder Kalviner waren, lachten sie aus. Sie ent-

kam heil nach Rheineck, während die beiden ertranken. Nachfolgende: Johann Franz Steger, Benedikt Bedl, Johann Georg Seeger, Maria Josepha Christmayer, Johann Abraham Steeger, Josef Anton Detenhamer, Michael Ell und Xaver Hagen entrannen den 30. August 1763 einem Sturm auf dem Bodensee. Am 1. Mai 1778 führten 4 Schifftsleute 18 Fuder Wein von Keßwil bei Konstanz nach Lindau. Zwischen Buchhorn und Eriskirch überfiel sie ein solcher Sturm, daß 56 Fässer Wein in den See fielen. Trotzdem der Sturm forttobte, kamen sie doch heil davon; auch bekamen sie alle Fässer nachher wieder, wie Josef Anton Rimmele, Schiffmeister in Konstanz, Johann Georg Hoch von Konstanz, Meinrad Ham und Matthäus Scherrer von Wallhausen bezeugten, als sie eine Votivtafel nach Einsiedeln brachten. Johann Martin Metzger von Sipplingen bei Ueberlingen konnte sich 1780, als ein Schiff mit allem darauf zu Grunde ging, 11 Stunden am Schiffe festhalten und wurde gerettet, wie er am 30. März 1781 P. Otmar Ruepp bezeugte. Einen Sturm auf dem Zugersee vom 28. Januar 1602 schildern uns folgende Verse auf einer Gelübdetafel:

Dum socii latubus rimosa nave profundis
Mergimur: haud mora, sic, sic coepimus ambo loqui:
Diva tuam, quoniam miseris succurrere nosti,
Da dextram, e tantis eripe utrumque malis:
A te natura salus pendet: miserere tuorum
Nos, Regina poli, nos superesse jube.
Diximus haec: Simul ecce potens de vertice summo
Magnificae Matris, sensimus auxilium.
Ergo virgo Parens summi lectissima regis
Prima tibi hic grates solvere cura fuit,
In freta dum fluvii current, dum sidera caelum,
Pascet: ubique tuus, Virgo, manebit honos.

(1606, S. 348).

Sebastian Meyer von Risch, der einst beim Falle von einem Baum, ein andermal von einem Haus herab, die Hil-

fe der Gnadenmutter gefunden, erlangte sie auch in einem schweren Sturm auf dem Zugersee (1664). Ebenso wurde auch Oswald Spilmann von Zug, als er nach Buonas fuhr, gerettet (1697). Am 17. September 1779 fuhren 7 Personen mit einem Schiff voll Erde von Zug nach Cham, als ein Sturm das Schiff versenkte. Einer ertrank, die andern, die eine Wallfahrt versprochen hatten, konnten gerettet werden, wie Pfarrer Johann Franz Landtwing und Schulherr Alexander Beutler von Cham bezeugten. Auf dem Aegerisee wurden am 7. Februar 1783 Benignus und Augustin Blattmann, als sie in einem Einbaum über den See fuhren, von einem Sturm überrascht und viermal samt dem Schiff über den Haufen geworfen. Josef Anton Iten kam ihnen schließlich mit zwei Taglöhnern zu Hilfe und rettete sie, wie der Pfarrer Franz Paul Iten, Schulherr Josef Silvan Schicker und Kaplan Johann Josef Hasler bezeugten. 1840 wurden Johann Josef Nußbaumer, Kirchmatt, Johann Josef Nußbaumer im Kalchrein, Jakob Rogenmoser im Ländli, Jakob Josef Besmer im Rämsli, Josef Anton Gwerder, Knecht bei Christian Meier, Breiten, als sie Streue über dem See holten, von einem Sturm überfallen, aber, wie Pfarrer J. A. Schwerzmann am 13. November 1840 bezeugt, wunderbar gerettet.

Heinrich Frei von Solothurn geriet 1750 auf dem Bielersee samt seinem Hausrat in größte Gefahr; doch konnte schließlich alles gerettet werden, als er sich nach Einsiedeln empfahl. Zwei Patres Franziskaner (nach andern Augustiner) von Bellenz gerieten auf dem Langensee in einen Sturm; als einer ein tönernes Marienbildchen ins Wasser hielt, legte sich der Sturm (1686). Ulrich Haller aus der Oberpfalz, aber in Besançon wohnhaft, erfuhr Marias Hilfe, als er mit einem Herrn aus Freiburg i. Ue. über den Neuenburgersee fuhr (1698). Als am 12. Januar 1651 Franz Wirz mit seinem Schwager Leodegar am Stutz samt ihren Frauen Barbara und Susanna Schälin, dem Priester Johann Walter Wirz und dem Landwei-

bel Balthasar von Ah über den Sarnersee fuhren, wurden die beiden Frauen aus dem Schiffe geworfen. Man konnte sie wieder ins Schiff nehmen und ihnen geschah nichts, trotzdem sie über eine Stunde in den nassen Kleidern sein mußten. Einer der Männer hatte in der vorhergehenden Nacht einen Traum gehabt, wonach seine Frau auf Fürbitte der Einsiedler Gnadenmutter gerettet würde. Graf Hermann Friedrich von Hohenzollern, kaiserlicher Generalfeldzeugmeister, besuchte 1717 den Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth. Man machte auf dem Brandenburgersee eine Lustfahrt. Da erhob sich ein Sturm, und die meisten der 15 hohen Personen, die dabei waren, fielen ins Wasser und waren am Ertrinken. Der Graf machte ein Versprechen nach Einsiedeln, und alle konnten gerettet werden, obwohl mit Ausnahme von zweien alle Lutheraner waren. Der Graf sandte eine schöne Gelübdetafel mit einem eigenhändigen Dankschreiben nach Einsiedeln.

c) In Gefahr, auf Flüssen zu ertrinken.

Wie 1625 eine Zahl von Einsiedlerpilgern in der Aare am Ertrinken war, haben wir schon gehört. Johann Dettling von Schwyz, der im Auftrag von Landammann Reding im Mai 1665 ins Bernergebiet geschickt wurde, um einige Fässer voll Erde für die Glashütte zu holen, lud diese auf ein Schiff, das bereits bei 400 Zentner Eisen trug. Bei Brugg geriet man in einen Strudel, so daß sich das Schiff mit Wasser füllte. Die Nichtkatholiken riefen den Herrn an, aber „Der Herr half nur durch Maria", wie die Chronik von 1674 sagt, zu der sich, wie auch zu St. Anna am Steinerberg, Dettling versprochen hatte. Bei Schiffsunglücken auf der Aare wurden ferner Magdalena Zenz aus Uri mit ihrem Sohn Johann Melchior Steiner (1698), Johann Jakob und Josef Diestel u. a. (1730), Augustin Benedikt Gyr, Priester aus Einsiedeln (1770) errettet. Am 8. September 1768 ging bei Solothurn ein Schiff unter, des-

sen Insassen alle gerettet wurden, als sie Maria von Einsiedeln anriefen; während zwei Protestanten, die sich über sie lustig machten, ertranken, kam ein anderer Protestant, der mitbetete, davon.

Auf dem Rhein wurde 1582 Eobald Rittinar von Oberwesel wunderbarerweise gerettet. Sebastian Büchser, Waldmann von Einsiedeln, erlitt am St. Martinstag 1598, unfern von Klingnau, Schiffbruch. Ihm war, als hörte er kurz vorher eine Stimme: „Mach dein Geld weidlich an". Er nahm schließlich, obwohl er niemanden sah, seinen „Geldbulgen" unter den Kaufmannsgütern hervor und konnte sich und sein Gut retten. Clemens Löw von Säkkingen konnte sich 1626, als er Tuchballen von Laufenburg herabführte, retten, ähnlich 1631 Herr Heinrich Jocherer aus Ensisheim, gewesener Kaplan zu Aufenburg. Zwei Bauern von Säckingen, die in der Stadt etwas zu viel „geweiniget" hatten, gerieten in einen Strudel; der eine ertrank, der andere, der sich nach Einsiedeln verlobte, kam davon (1631). Nikolaus Reuttimann aus Luzern wäre in der Nähe von Rheinau beinahe ertrunken (1664). Bartholomäus Signer, Kanonikus von Haslach, hatte Einsiedeln am 21. November 1682 verlassen und schiffte sich in Basel auf einem Schiff, das sechs holländischen Matrosen gehörte, ein. Am St. Katharinentag, in aller Frühe, fuhren sie ab, kamen aber bald in einen Strudel, das Schiff strandete. Signer versprach, sogleich nach Einsiedeln zurückzukehren, und wurde auch wirklich gerettet, obwohl er nicht schwimmen konnte, während vier andere, die schwimmen konnten wie Amphibien, untergingen. Bei einem Fall in den Rhein wurden Stephan Fige von Breisach 1702, Josef Wunderli von Mumpf 1738, gerettet.

Auf der Donau wurde bei Regensburg des Nachts ein Schiff, auf dem sich viele Kaufleute befanden, von böswilliger Hand gelöst, während der mit der Wache betraute Johann Ulrich Rumersheim aus Einsiedeln schlief.

Erwacht, versprach er eine Fahrt nach Einsiedeln; da hielt das Schiff, so daß er es leicht ans Ufer bringen konnte (1650). Johann Franz Andreas Wogel, Hofmeister des Fürsten von Sigmaringen, fuhr mit einem Pferdetransport auf der Donau, als ein Pferd in den Fluß fiel und ein Reitknecht beim Versuch, es wieder hereinzuholen, in größte Lebensgefahr kam. Der Knecht versprach eine Fahrt nach Einsiedeln und wurde gerettet. Barbara Russin von Olfingen a. d. Donau wurde am 24. Februar 1772 im Flusse zwei Stunden fortgetrieben, kam aber davon, da sie immerfort die Gnadenmutter von Einsiedeln anrief.

Auf der Linth wurde Ulrich Bentz von Schübelbach 1651 vor dem Ertrinken gerettet, Nikolaus Meyer aus dem Sundgau am 17. Brachmonat 1669 in der Dreisam. Johann Eberhard Petit-Perrin aus Pruntrut fiel mit drei Gefährten auf einer Einsiedlerfahrt in die Rusa (Reuß?) und ward gerettet (1687). In der Reuß bei der Gisikonerbrücke kamen drei Männer aus Sins nebst 9 andern Einsiedlerpilgern 1783 in größte Gefahr. Beim Uebersetzen der Thur ward Hans Bauer aus der St. Gallerlandschaft am 17. September 1736, Landeshauptmann Kaspar Stockalper von Brig beim Uebersetzen der Rhone gerettet (1631). Wunderbarerweise gerettet wurden ferner: Franz Mader und Hans Schandel aus Tirol am 21. April 1726 beim Ueberschreiten des Inn, Marx Märlein von Rottenburg beim Baden in der Egger, Christian Brucker unfern des Frauenklosters Gruenwald beim Durchsetzen der Glutach (1651), Martin von Lechburg auf dem Lech (1725), Franz Egenroth, Hofmeister der drei adeligen jungen Herren Dücker, am Urstain (1649) in der Saltz bei Salzburg.

Besonders Kinder kamen öfters in Gefahr zu ertrinken, nicht zuletzt, wenn sie an einem Mühlebach spielten, dann vom Bach fortgenommen auf das Wasserrad oder sonst ins Getriebe gerieten. So der vierjährige Sohn des

Christian Keller zu Sennheim im Obern Elsaß, der am 13. Dezember 1615 in den Mühleteich fiel, so das anderthalbjährige Kind Adam Mahlenbrei der Sybilla Brunner von Altheim bei Riedlingen a. d. Donau (1620), der 13jährige Sohn des Alexander Aelmiger und der Eva König von Reiden (1647), Anna Geng von Altdorf bei Weingarten, Tochter des Jakob Geng und der Christina Herkommer (1655), Maria Magdalena, Tochter des Nikolaus Schauder (1655) und Peregrin Holtz, Sohn des Sebastian und der Elisabeth Widmer von Schwarzenbach im Toggenburg (1665), der Edelknabe Franz Leonz Meyer von Luzern, Sohn des Landvogt und Kornherrn Franz Nikolaus Meyer und der Anna Katharina Pfyffer von Altishofen (1667), das Kind des Franz Müller von Witrau (1683), der Sohn des Josef Mesner zu Tettnang (1707), Anna Maria Heynmann von Aufholtz im Gebiet von Murbach (1727), Jakob Doutai, Sohn eines Müllers von Clarevalle (1731), Jakob Alber von Reichenbach in der Herrschaft Hochberg (1752). Rosa Groß, gebürtig von Uhrmühl in der Pfarrei Maltershofen, wurde am Vorabend von St. Josefstag 1762 in der Mühle zu Ratzenried mit dem Rock ins Räderwerk gezogen. Sie rief die Gnadenmutter an, und die Mühle mit sechs Gängen, die sonst 20 Mann nicht zu stellen vermochten, stand eine Viertelstunde still, bis man sie befreit hatte.

Aber auch sonst werden die verschiedensten Fälle berichtet, in denen Erwachsene wie Kinder am Ertrinken waren und gerettet wurden, indem sie ihre Zuflucht nach Einsiedeln nahmen oder für sie eine Fahrt gelobt wurde. So versank Fridolin Häuser aus dem Rheintal, der bei Gilg Ziltener in Lowerz diente, als er bei gefrorenem See fischen ging; sein Meister konnte ihn schließlich retten (1590). Die Tochter des Marx Fliehler (Flüeler) aus Unterwalden fiel 1604 in einen Bach, Susanna von Stein geb. Hundtbiß von Waltrams 1611 in ein gefährliches Wasser. Das Kind des fürstl. Augsburgischen Land-

ammanns der Herrschaft Flachenstein, Georg Meyer und seiner Frau Maria Schwaygerin, schien im Bade ertrunken zu sein (1614), ebenso das 14 Monat alte Söhnchen des Wilhelm Tschudi, fürstäbtischen Vogtes auf Oberberg, und der Barbara Schnetzer (1620). Das dreijährige Töchterlein des Adam Ritzenthaler und der Ursula Fuchs zu Neuenburg im Breisgau fiel in einen Weiher (um 1620), der Sohn des Georg Lutzenberger von Alantzhausen in einen Bach (1642), gleich wie auch das anderthalbjährige Kind des Nikolaus Ritter und der Maria Graber zu Lustenau (1645). Das Kind des Wilhelm de Porta zu Yverdon war in einen Wasserzuber gefallen und kehrte zum Erstaunen vieler Unkatholischer wieder zum Leben zurück (1646). Johann Klingelmann, jetzt Präfekt in Osteldingen am Staufen, floh 1649 mit seinem Diener Matthias Eberlin vor den Schweden aus Konstanz und war in Gefahr, in der Ruota zu ertrinken. Aus Wien berichtete P. Sebastian a. S. Vincentio von den Discalceaten-Augustinern, dem Abte Plazidus Reimann, wie ihm ein Konvertit, Emanuel Widemann, erzählt, daß er als Soldat in einen Fluß gefallen und als tot herausgezogen wurde. Auf einer Leiter trug man ihn in ein Wirtshaus. Da war ihm, als erschiene ihm ein schönes Knäblein, das ihn auf ein Vesperbild U. L. Frau hinwies und mahnte, sich nach Einsiedeln zu wenden. Er, damals noch Lutheraner, tat es und wurde gerettet. Auf dem Sterbebett bat er nun den genannten Pater, ein Täfelchen malen und in Einsiedeln aufhängen zu lassen (1650). Ursula Stehelin, Frau des Jakob Wieln in Guobmatingen im Fürstenbergischen, kam am 14. April 1653, als sie mit einem Stück Vieh einen Fluß übersetzte, in größte Lebensgefahr. Martin Ku aus der Nähe von Ravensburg fiel als Siebenjähriger in einen Brunnen; er wurde heil herausgezogen, wie Martin und Michael Ku, Matthias Geng und Melchior Schindelin am 16. Mai 1655 bezeugten. Johann Josef Windherr, Sohn des Johann Windherr aus

Freiburg i. Br., wurde 1673, Susanna Magdalena, Tochter des Paul Fonser und der Maria Sistherin von Horbsmünster, 1686 gerettet; ebenso der Sohn des Leonhard Huch in Konstanz (1699). Johann Gerster, ein Kalvinist, gelobte, als er in einen angeschwollenen Bach fiel, katholisch zu werden und nach Einsiedeln zu gehen (1689). Franz Peter Adam aus Freiburg i. Br. kam im spanischen Erbfolgekrieg zu Oudenarde in einem Morast in größte Lebensgefahr (1708). Die Tochter des Martin Sick und der Reine Troller von Stockenweiler drohte in einem Wassertümpel zu ertrinken, wie der Pfarrer Johann Martin Sibenhaller bezeugt (1723); der Sohn des Nikolaus Mandruit von Neufville in Lothringen fiel in eine Kalkgrube (1724); Urs Grassert aus dem Solothurnischen kam bei Baden in Lebensgefahr (1727); Martin Kitterly von Gengenbach geriet unter ein Sägerad (1729); das sechsjährige Töchterlein des Peter Ableißhauser drohte in einem Morast zu ertrinken, wie Simon Schrader, Pfarrer zu Ruderratshofen, Matthäus Freihuber und Matthias Höbel bezeugten (1728). Johann Franz Chevriat aus Alle bei Pruntrut mußte mit einem Weinfuder aus dem Elsaß durch einen Fluß, wobei er und seine vier Pferde in größte Gefahr kamen. Ueber 20 Personen waren Zeugen der wunderbaren Rettung, die auch der Vorsteher Johann Jakob bestätigte (1729). Die beiden Kinder des Leopold Müller von Osterlauchdorf, in der Herrschaft Mindelheim, ertranken in einem Brunnentrog; das Mädchen gab sechs, der Knabe drei Stunden kein Lebenszeichen mehr von sich (1732). Vom Tode durch Ertrinken wurden errettet: Luhier, Vikar zu Laval im Basler Bistum (1736), Hans Jörg Tanner, der Knecht des Einsiedlischen Kanzlers Karl Dominik Jütz (1736), Peter Lorain aus Taizay in der Diözese Metz (1736), Hans Martin May von Dienen am Federsee, der 1737 beim Eishacken in den See fiel, Franz Keßler aus der Laufenmühle zu Thiengen, der den Wasserkanal ausbessern wollte (1738), Wolfgang Roß von

Zug, der aus dem Schiffe fiel, als er einen Hund zurückhalten wollte (1747). Die Kinder des Josef Bercher von Oberlauchringen (1740), des Johann Hug (1740), des Josef Langenecker von Waldshut (1749), des Lorenz Grieshaber und der Luitgard Kuon zu Trittberg im Schwarzwald, wurden 1750 wunderbarerweise aus dem Wasser gezogen. Franz Berger aus Seewen im Kanton Solothurn kam mit Roß und Wagen in einem reißenden Wasser in größte Gefahr (1754), ebenso Jost Nikolaus von Schumacher, Seckelmeister von Luzern, wie er von der Kommende Leuggern heimfuhr (1755). Johanna Tenquely von Freiburg i. Ue. fiel mit ihrem Söhnchen im November 1757 von einer Brücke in ein reißendes Wasser. Josef Armbruster aus dem Kinzigtal ward 1759 vom Ertrinken bewahrt, ebenso der 12-jährige Sohn des Anton Mayer von Aesch 1761 und Josef Seitz von Bottenweiler 1761. Andreas Throl von Lochbrunn war als kleines Kind in einen Brunnen gefallen (1762). Josef Cordelier von Clerval in der Franche Comté fiel als Sechszigjähriger am 20. März 1765 mit dem Pferd in einen Bach; während das Pferd ertrank, blieb er am Leben. Auf der Fahrt nach Einsiedeln fiel im Juli 1770 Maria Theresia Jule in einen sehr schnellen Strom, wie der Herr zu La Grande Combe in der Landvogtei Pontarlier bezeugt. Aehnlich ging es der Maria Anna Fedier, Frau des Balthasar Jauch von Silenen, die in der Reuß etwa 1000 Schritte weit fortgetrieben wurde und sich eine ganze Nacht an einer Platte festhalten mußte (1778). Vor dem Ertrinken wurden bewahrt François Joseph Monot 1827 und Justin Boichat beim Uebersetzen des Doubs 1849; ebenso 1844 zwei Personen, von denen eine Votivtafel meldet. Zur Zeit der Schneeschmelze kam der Weingarten des Christian Schrofer zu Zizers in größte Gefahr. Er versprach, alle Jahre entweder selber nach Einsiedeln zu gehen oder eine andere Person hinzusenden, wenn sein Garten verschont bleibe. Dies war wirklich seit 1668 an der Fall,

wie er und P. Victorian zu Zizers 1688 bezeugten. Durch Schneewasser resp. durch davon verursachte Schlipfe kam die Frau des Christian Saur, Barbara Gering in Schenkenzell im Kinzigtal, in größte Gefahr (1730). Ein Wolkenbruch gefährdete 1764 Haus und Familie des Martin Egger zu Magden, unweit Rheinfelden, aufs schwerste. Ein Gelübde nach Einsiedeln bannte die Gefahr. Den 27. Herbstmonat 1806 gerieten fünf Personen mit ihrem Hause unter einen Bergschlipf, von denen man am 30. ein Kind und eine Jungfrau lebendig hervorgraben konnte, wie eine Votivtafel zeigt. Eine andere Tafel dankt für die Rettung zweier Menschenleben aus Hochwassergefahr.

d) Vom Feuer bedroht.

Als 1581 eine große Feuersbrunst in Bregenz am St. Margarethentag 27 Häuser einäscherte, kam Nikolaus Fischer, als er aus seinem Hause noch retten wollte, in größte Gefahr. Da gelobte er mit zertanen Armen eine Fahrt nach Einsiedeln; alsbald war es ihm, als ob ein Tau auf ihn fiele und er zur Türe hinaus gezogen würde. Am 16. Mai 1586 brannte in Zug ein Haus, wobei man in einer Kammer oben ein Kind vergaß. Die 21-jährige Regula eilte zurück, um es zu retten, wollte aber zugleich noch andere Sachen mitnehmen und fand so schließlich den Rückweg nicht mehr. Da empfahl sie das Kind Maria und warf es 31 Schuh hoch hinunter, damit es wenigstens noch ein christliches Grab finde; dann sprang sie selber nach. Beide wurden für tot gehalten, kamen aber bald wieder zu sich, wie des Herrn Statthalter Heinrich Schellen Bruders Frau bezeugt. In Breitenau brach am 13. Juli 1617 in der Backküche des Pfarrhofs Feuer aus. Pfarrer Jakob Metzger kam selber in größte Gefahr, sah sich, Haus und Kirche aber durch die Fürbitte Marias befreit. Johann Peter Judice, Statthalter in Bollenz, sah ebenfalls, als ein ans Haus angebauter Stall in Brand geraten

war, das Feuer „in puncto" erlöschen, als er sich nach Einsiedeln empfahl (1628). Das strohgedeckte Haus des Johannes Häselin (in?) kam, als ein Nachbarhaus brannte, 1664 in größte Gefahr. Da versprach der Besitzer eine Fahrt nach Einsiedeln und hing ein Karmeliterskapulier am Dach oben auf; das Haus blieb verschont (1664). Ebenso gelobte Christian Schneller mit seiner Frau eine Wallfahrt, als das Haus des Nachbars Jakob Pfalspergers zu Liggeringen, eine Stunde von Zell am Untersee, abbrannte (1671). Feindliche Soldaten zündeten 1676 das Haus des Johann Fry zu Endingen an, das auf sein Gelöbnis hin durch einen Regen gelöscht wurde. Beim Brand seines Hauses verletzte sich Hans Michael Berger von Hochentengen in Schwaben aufs schwerste. Maria bewahrte das Haus vor der völligen Vernichtung und gab ihm alsbald die Gesundheit wieder (1685). Auch das Haus des Hans Amiet in Grenchen wurde 1686, als das Nachbarhaus brannte, verschont; ebenso das des Christoph Brunner von Brübbach im Sundgau, als am 11. Mai 1696 ein Brand das Dorf heimsuchte, wie Pfarrer Johann Jakob Beseneck bezeugt. Desgleichen erging es Norbert und Vinzenz Erhard und Johann Seßler von Rickenbach im Schwarzwald, die, als in ihrem Dorfe einige Häuser mit vier Menschen und 24 Stück Vieh verbrannten, verschont blieben, obgleich ihre Häuser mitten im Dorfe lagen und die Flammen 150 Schritt weit über sie hinausgingen (1697). Elisabeth Schweizer von Forstheim im Unter-Elsaß heizte beim Brotbacken den Ofen so, daß er zersprang und ein daneben liegender Stall in Brand geriet. Unfähig zu löschen, rief sie Maria zu Hilfe (1687). Auch als im Hause des Ulrich Brendlin zu Hl. Kreuz bei Colmar um Mitternacht ein Brand ausgebrochen war, genügte ganz wenig Wasser, um den Brand zu löschen, da man sich nach Einsiedeln versprochen hatte (1698). Als der Blitz in das Haus des Simpert Niedermayer zu Hochhausen schlug, konnte der Brand alsbald gelöscht werden (c. 1700). Beim

Brand der Nachbarhäuser sahen Georg Meroth (1700) und Mathyas Hyg zu Oberwil im Bistum Basel (1710) ihre Häuser verschont. Als Simon Claudel von Rochelon in der Pfarrei Wagnei beim Brande seines Hauses am 27. Juli 1717 sich nach Einsiedeln versprach, da löschte ein Wind die Flammen aus, wie Josef Hocquat und Dominik Gerard bezeugten. Er brachte auch zwei Kerzen, die von den Flammen geschwärzt, aber nicht verzehrt worden waren, mit sich. In der Fronleichnamsoktav 1720 brach zu Tannheim im Augsburger Bistum infolge Blitzschlags ein Brand aus, der zwei Häuser einäscherte. Beim Retten fiel dem Anton Müller ein 40 Schuh langer Balken auf den Kopf. Er verlobte sich nach Einsiedeln und konnte heil unter dem Balken hervorkriechen.

Im August 1720 ging zu Mannswerth in Ungarn ein böses Feuer auf, das in einer halben Stunde 12 Häuser und 8 Scheunen einäscherte. Da bestand größte Gefahr für Haus und Stall eines Bräumeisters, der zudem noch 300 Eimer Branntwein im Hause hatte. Der ganze Ort war damit gefährdet. Er versprach kniefällig eine Fahrt nach Einsiedeln, das 130 Stunden weg war. Zur größten Verwunderung aller wurde das Haus verschont, obwohl ein heftiger Wind ging. Der Mann brachte ein Schreiben des infulierten Propstes zu Stuhlweißenburg, Anton Graf von Caraffa Distigliano, mit. Auch beim Brande des dem Josef Eyba von Marletzheim in Oberbayern gehörenden Stalles drohte dem benachbarten strohbedeckten Hause größte Gefahr (1723). Bei einem Brande in der Grafschaft Trittberg sprang der Sohn des Lorenz Knoll in der Verwirrung vom dritten Stock auf das Pflaster herab, ohne daß ihm etwas geschah (1723). Marias Hilfe erfuhren in gleicher Weise Andreas Kerle in Tannheim im Tirol (1725), ein Bürger in Mausen (1726), Jörg Schlegel von Oberweilen bei Kirchberg in der Fuggerschen Herrschaft (1732), Saturnin Winkler aus dem Weingartnergebiet (1733), das Kloster St. Katharinental im Thurgau (1733),

Michel Meyer zu Willhofen in der Freiherrlich Schönauer Herrschaft (1734), Hans Ulrich Werli zu Fils in Tirol (1735), Maria Fischer aus Großlau bei Ulm (1737), Josef Brunner von Hönggen (1738), Josef Fauconet von Livremont bei Pontarlier, wo bereits 18 Häuser niedergebrannt waren. Das Haus des Matthias Hermann zu Grostelfingen in Hohenzollern war durch heiße Asche in Brand geraten. Man nahm Zuflucht nach Einsiedeln. Das Haus konnte gelöscht werden; sogar ein Kind, das vom zweiten Stock herab sprang, blieb heil (1742). Auch Franz Krug von Tettnang im Montfortschen sah sein Haus und zwei Kinder 1743 in größter Gefahr. Im August 1744 schlug der Blitz zu Reichenstein im Gebiet der Abtei Zwiefalten ein und äscherte ein Haus mit Stall, der 1500 Garben enthielt, ein. Gallus Arnold, ein Schweizer, der sein Haus gefährdet sah, machte ein Gelübde nach Einsiedeln; er sah es gerettet. Ebenso blieben Haus und Mühle des Josef Martin in Sigmaringen verschont (1744), wie auch das des Johann Fridolin Gleichauf in Schwaben, als das Nachbarhaus brannte (1745), und jenes des Johann Jakob Mayer in Schönau auf dem Lindenberg (1745). Mit größter Lebensgefahr retteten sich Johann Martin Strebel und Elisabeth Hildebrand von Birri bei Muri aus ihrem brennenden Hause. Die Frau fürchtete vor allem für ihr noch ungeborenes Kind, das aber, dank einem Gelübde nach Einsiedeln, glücklich zur Welt kam (1747). Der 70-jährige Leonz Stöcklin von Birri kam 1747 mit bloßen Füßen nach Einsiedeln, weil sein Haus verschont geblieben, nachdem bereits 6 Häuser und 4 Ställe abgebrannt waren. Glücklich Herr des Feuers wurde man zu Emmingen im Fürstenbergischen, als das Haus des Johann Jakob Schmid brannte (1747), ebenso zu Griessen im Klettgau, wo Michael Spitznagel sein Haus in Flammen sah. Anna Maria Windlocher von Dammerkirch hatte bei einem Brande nur die Wahl, entweder zu verbrennen oder durch einen Sprung in einen See sich zu retten. Sie warf sich

vom dritten Stockwerk in den See und kam heil davon (1750). Das Versprechen einer Pilgerfahrt half ferner dem Kaspar Fürst zu Ellwangen (1751) und dem Andreas Fohrenbach zu Neukirch (1751). In Bochen schlug 1755 der Blitz in die Klosterkirche; da trug eine Schwester ein Bild U. Lb. Frau von Einsiedeln herbei; das Stift blieb verschont. An Pfingsten 1762 brannte das ganze Dorf Lullin im Chablais, 57 Häuser, ab; nur das Haus des Josef Favrat blieb verschont, da er sich nach Einsiedeln versprochen. Im Dorfe Hattenhofen in der Pfarrei Ginzelhofen (Bayern), nahe bei Fürstenfeldbruck, waren 1759 sechs Häuser abgebrannt; im folgenden Jahre brannte wieder ein Stadel. Beide Male wurde das Haus des Johann Georg Sedelmayr verschont, wie er am 13. Mai 1761 bezeugte. Herr des Feuers wurden auf Anrufung der Gnadenmutter hin Johann Spechtenhauser von Schlanders im Vintschgau (1762), Josef Jehle zu Schenkenzell im Fürstenbergischen, in dessen Haus am 3. Juni 1764 der Blitz einschlug, Urs und Franz Borner zu Hägendorf im Solothurnischen, wie Pfarrer Johann Georg Barthelmi Bleywer bezeugte (1765), ebenso Georg Kollmann von Schongau im Bayerischen (1769). Ratsherr Henggeler von Wylägeri verlobte 1774 eine Fahrt und eine Tafel nach Einsiedeln, als das Nachbarhaus brannte. In der Gemeinde Emerigschwanden blieben bei einem Brande mehrere Häuser verschont (1776),; ebenso blieb das Haus des Bartholome Fischer zu Neuenburg in Schwaben erhalten, als eine 30 Schritt entfernte Scheune brannte (1779). Ähnliches bezeugt Johann Fries aus Zellharmerszach im Kinzigtale (1781), ebenso der Pfarrer von Andwil von dem Hause des Jakob Schildknecht (1783) und der Pfarrer von Eindürn in Schwaben von dem des Anton Wild zu Mezzisweiler (1796). Votivtafeln von 1852 und 1861, letztere aus Werthenstein, danken für erhaltene Hilfe in Feuersnot, die auch Witwe Langenacher aus Schramberg in Württemberg erfuhr (1886).

Wie durch Blitzschläge Schadenfeuer angerichtet wurden, haben wir bereits des öftern gehört. Aber auch sonst kamen gelegentlich durch Blitzschläge Menschenleben in Gefahr. So betäubte ein Blitz am 9. Juni 1641, als er zu Bremgarten in ein Haus einschlug, neun Personen, die man als tot heraustrug; doch kamen alle wieder zum Leben, als man für sie eine Fahrt nach Einsiedeln versprach. In der Stube hatte der Blitz zwei Kätzlein getötet, während die Magd und zwei Kinder, die mit ihnen spielten, verschont blieben. Bei einem furchtbaren Gewitter suchten am Freitag nach St. Magdalenentag 1649 Andreas Straßer, Margrith Kopp, Johann Mayer und Barbara Jäggi zu Eziken im Solothurnischen Schutz unter einem Baum, in den aber der Blitz schlug; doch kamen sie alle davon, da Margrith Kopp sie nach Einsiedeln versprochen hatte, wohin sie den 19. Mai 1650 kamen. Lorenz Dietrich und seine Frau Agnes Schreiber befanden sich zu Matten bei Rheinfelden auf dem Felde bei der Arbeit. Da fluchte der Mann, wenn nur der Donner dreinschlagen würde. Alsbald kam ein schreckliches Wetter; die beiden suchten unter einem Baume Schutz. Da schlug der Blitz in den Baum und verbrannte dem Mann, der wie tot dalag, Haar und Bart. Die Frau versprach eine Fahrt nach Einsiedeln und ein Opfer von 12 Batzen; der Mann genas wieder (1653). Als am 5. Juni 1657 der Sigrist Melchior Gut mit vier andern zu Hochdorf bei einem Wetter die große Glocke trat, schlug der Blitz in den Turm und splitterte einen Teil von einer Rafen, wodurch der Sigrist schwer getroffen wurde; zudem zerriß ihm der Blitz die Kleider. Man holte den Pfarrer Johann Gründler, der sich mit Melchior Schärer, Bartholome Zumbüel und Stephan Dormann mitsamt dem Bewußtlosen nach Einsiedeln verlobte. Gut kam wieder zu sich und erholte sich rasch. Am 14. Mai 1686 arbeitete Konrad Schneider von Baltzhofen mit seinem Töchterlein und zwei Pferden auf dem Acker. Da kam ein Wetter, vielleicht „durch den

verbößten Anblick einer Wettermacherin" und schlug alle zu Boden. Der Strahl fuhr dem Mann beim linken Hemdärmel herein und unten beim kleinen Zehen heraus. Nach einer Viertelstunde kam die Tochter, bald darauf der Vater zu sich, die Pferde waren tot. Ein Mann, der Zeuge des Vorganges war, hatte für sie ein Gelübde nach Einsiedeln gemacht, und so kamen sie heil davon, wie auch der Pfarrer Johann Schwartz bezeugte. Der Mann selber zeigte in Einsiedeln die Malzeichen. Agnes Jaunibideau wurde am 30. August 1737 durch den Schwefeldunst eines Blitzstrahles erstickt und lag über eine Stunde bewußtlos da. Die Eltern versprachen sie nach Einsiedeln; sie wurde wieder gesund, nur machte sich zwei Tage in den Füßen eine vom Schrecken herrührende Schwere bemerkbar. Bei furchtbaren Gewittern versprach sich und seine Felder Johann Jakob Armbruster von Schappach im Kinzigtale (1746), ebenso einige Bauern in Tiefenbach in der Herrschaft Wolfach (1747) nach Einsiedeln. Als der Blitz am 4. Mai 1750 zu Haidhausen bei München in eine Scheune schlug, empfahl Melchior Kurz sich und sein Gehöfte nach Einsiedeln, wie P. Joachim Kurz, Provinzial der Dominikaner und Sohn des genannten Eigentümers, bezeugte. Am 2. Oktober 1756 schlug der Blitz in eine Tanne, unter der Anton Meiser von Tienzen im Gebiet von St. Blasien Zuflucht gesucht hatten. Er, wie ein andermal seine Tochter, Frau des Konrad Strechenbach, kamen glücklich davon. Der Schultheiß zu Wittersheim, Jakob Weiß, bezeugt, daß 1775 seine Frau vom „Donner" getroffen wurde und kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Auf das Versprechen einer Fahrt kam sie wieder zu sich. Ebenso wurde Maria Engeser von Lakendorf im Oberamt Rottwil 1781 verschont, als der Blitz in ihr Haus schlug, da sie eine Tafel versprochen hatte. Eine Votivtafel von 1926 zeigt, wie ein Blitz in Baar (Kt. Zug) in einen Baum schlug und eine Frau dabei wunderbar gerettet wurde.

6. Von Ueberfällen und Mordanschlägen.

Freiherr Karl von Baumgarten fiel 1584, als er mit drei Dienern nach Bonn ritt, 20 Freibeutern in die Hände, denen er aber auf Anrufung der Gnadenmutter hin glücklich entrinnen konnte. Moritz Essinger von Straßburg, 15 Jahre alt, ging am 8. Wintermonat 1607 von Altdorf nach Ursern, als sich ein Fremder zu ihm gesellte, der dem Knaben unheimlich vorkam. Er begann zu laufen, da lief der andere ihm nach und warf ihn von der Brücke im Pfaffensprung sechszehn Klafter hoch hinab. Im Falle rief der Knabe die Gnadenmutter an; er kam heil davon, auch empfand er die Kälte nicht. Jakob Gilg von Bognau in der Grafschaft Willisau studierte 1607 zu Freiburg i. Br. Medizin. Am 7. März gab er einem seiner besten Gesellen, Andreas Schenk von Grauenberg, der nach Hagenau reiste, auf eine Strecke das Geleit. In einem Wirtshaus zu Braunacher kehrten sie ein. Dort bekam sein Genosse mit Bauern Streit, es setzte eine Schlägerei ab. Gilg trennte die Streitenden und bewog seinen Freund mit ihm zu kommen. Dieser wollte aber wieder zu den Bauern hinein und gab Gilg, der ihn zurückhielt, einen Stich, der ihm die Blase durchbohrte. Doctores wie Chirurgen gaben ihn verloren. Er aber verlobte sich nach Einsiedeln und war in kurzer Zeit wieder gesund. Von seinem Nachbar erhielt Michael Haug von Oberwinden in der Herrschaft Castel und Schwarzenberg vier Stiche, so daß der herbeigerufene Balbier erklärte, er werde die Nacht nicht überleben. Er aber gelobte eine Einsiedlerfahrt und kam davon (1615). Leonhard Heußler von Augst bei Rheinfelden kam am 29. Heumonat 1631 nach Einsiedeln, um sich mit Agnes Meyer zu verehelichen. Da wurde er unschlüssig und gab seiner Braut an, sie wollten nach Rom gehen, um dort eingesegnet zu werden. Er sagte dies, um unterwegs seine Braut auf die Seite schaf-

fen zu können. Am Rothenturm bog er vom Wege ab und führte Agnes auf den „Morgarten", wo er sie erschießen wollte. Der Schuß ging fehl. Da versetzte er ihr 18 Stiche und raubte sie aus. Sie versprach sich nach Einsiedeln mit einer Gelübdetafel. Da sie zu schwach war, um nach Hilfe zu rufen, blieb sie 10 Stunden liegen; dann schleppte sie sich nach Aegeri, wo sie gute Leute pflegten und dann nach Zug brachten, wo ein Arzt innert drei Wochen sie wieder kurieren konnte. Konrad Ott von Glarus wurde im Herbst 1648 unweit von Pistoia von Bauern überfallen und halbtot geschlagen. Unter dem Schutze Marias konnte er entkommen. Georg Hauser aus Zurzach, ein Leinenweber, hatte seinen Diener, Jakob Freundt aus Hornussen, aus dem Dienst entlassen. Da überfiel ihn dieser, als er am 8. August 1648 aus dem Wirtshaus heimkehrte, und stieß ihn nieder. In der Folge kamen allerlei Gerüchte auf von Selbstmord, Mordanschlag durch die Frau u. a. Da versprach Hauser eine Fahrt nach Einsiedeln, wenn der Mörder offenkundig werde. Bald fand man die Schuhe und die Spuren des frühern Dieners, und alles kam an den Tag. Johann Kopp, Müller aus Rheinfelden, der bei Urs Müller zu Bigenthal im Aargau diente, erhielt von einem Solothurnerbauer im Streit eine tödliche Wunde, von der er aber innert eines Monats genas (1652). Michael Bernauer aus Muggenbrunn im Wiesental nahm am 11. April 1654 einen Studenten aus Köln, der vorgab, in St. Blasien eintreten zu wollen, ins Haus auf. Als Michael nachts hinausging, überfiel ihn der Student und brachte ihm 10 Wunden bei. Der Mörder floh, wurde aber durch die Nachbaren eingefangen; man ließ ihn dann aber laufen, um mit dem Gericht keine Scherereien zu haben. Der Chirurg Christian Kaufmann aus Tattnau gab Michael verloren, machte aber mit ihm ein Gelübde auf Einsiedeln; Michael war innert 3 Stunden gesund, obwohl drei Wunden tödlich sein mußten. Am 3. Juni 1654 kam Michael mit dem Chirurgen und Johann

Wisler und Blasius Keiser nach Einsiedeln. Auf dem Heimwege von Einsiedeln wurde am 28. Mai 1654 Anna Mauren von Spintz (Kt. Freiburg) von einem Soldaten unweit von Bern überfallen. Sie empfahl sich der Gnadenmutter, worauf der Soldat an allen Gliedern lahm wurde und sie fliehen konnte. Den Mathias Hermes von Kochheim an der Mosel verwundete einer, um Christi Himmelfahrt 1656, mit 30 Wunden. Trotzdem kam er davon, da er sich Maria empfahl. Ein Priester aus Konstanz, der am 8. Juni 1664 nach Schloß Sonnenberg im Thurgau ging, wurde zu Wigoltingen von reformierten Bauern schwer mißhandelt, kam aber doch mit dem Leben davon, da er sich mit einer Tafel nach Einsiedeln versprach. Räubern fiel Claudius Guionnet, ein Konvertit aus Genf, als er mit zwei Edelleuten von Solothurn nach Paris ging, in die Hände. Er versprach sich nach Einsiedeln, wo er einst katholisch geworden war, und kam glücklich davon (1678). Ebenso entrannen Antonius Zellinger und Franz Stultz aus Stans, Leontius und Bartholomäus Hagnaurer aus Menzingen, die nach Rom gefahren waren, genuesischen Räubern (1685). Hans Jakob Laffer von Barspilli in der Thiersteiner Vogtei, seßhaft zu Mittelmuoschbach in der Grafschaft Pfirt, entrann glücklich einem Ueberfall und kam trotz mehreren Stichen gut davon (1687). Ebenso ging es dem kaiserlichen Stuckhauptmann Johann Heimdel in Konstanz, dem am 21. Juni 1687, als er zur Augustinerkirche ging, Johann Weimayr von hinten das Schwert durch den Oberleib stieß. Claudius Weber, ein Burgunder, der von Schaffhausen nach Vistlingen reiste und von vier Reitern angefallen wurde, entrann ebenfalls glücklich dem Tode (1696); desgleichen Johann Kaspar Hegelin von Ach bei Aigeltingen in Oesterreich, den fünf Husaren überfielen und schwer mißhandelten (1698). Andreas Strehly, ein Tiroler, früher Maurer von Beruf, jetzt aber ein „Roßkamm" (Roßhändler) traf mit zwei desertierten Soldaten zusammen, die

es auf sein Geld abgesehen hatten. Sie schossen zweimal auf ihn, ohne ihn zu treffen, denn er empfahl sich Maria von Einsiedeln, deren Schutz er schon einmal, als er in den Rhein geworfen wurde, erfahren hatte (1702). Martin Zweifel aus Kirchgarten bei Freiburg i. Br., wurde am 19. Dezember 1708 durch einen kaiserl. Grenadier am Kopf durch einen Flintenschuß verwundet. Da das Blei ins Gehirn eindrang, kam er von Sinnen, wurde aber auf das Versprechen einer Wallfahrt hin wieder gesund. Aehnlich ging es Jakob Klee von Freiburg i. Br. 1710, der zwei Jahre an einer Kugel litt, die nicht entfernt werden konnte. Dominicus Brendani aus Mailand, schickte 1713 seinen Bedienten Andreas Mazochelli nach Rheinfelden, um Pferde einzukaufen. In einem Wirtshaus bekam er mit einem Fuhrmann Streit, der in das ihm entgegengehaltene Messer rannte und starb. Nun wurde Andreas als Mörder eingezogen und vor das Gericht in Innsbruck gestellt, das ihn zum Tode verurteilte. Das Urteil sollte in Rheinfelden vollzogen werden. Andreas versprach sich nach Einsiedeln; er wurde schließlich von Strafe und Geldbuße freigesprochen, nur mußte er auf fünf Jahre das Gebiet meiden (1723). Den Johann Georg Teutschenbauer von Ulm, wohnhaft in Stühlingen, überfielen am 4. März 1728 vier Räuber, die auch die Justina Haimann überfallen hatten. Beide verlobten sich nach Einsiedeln und kamen davon (1728). Claudius Beurtheret von Vercel bekam durch einen Hammer einen solchen Schlag auf den Kopf, daß eine vier Finger breite Wunde klaffte, und er während 11 Tagen Sprache und Verstand verlor. Die Eltern verlobten ihn nach Einsiedeln, und er wurde wieder gesund (1729). Ueberfällen entrannen glücklich die Frau des Stephan Jacuat, Agatha Mongine in Metsche im Burgundischen (1730), Johann Schwarz aus Dephart in Bayern (1731), Hans Jürg Zehnder, Altstatthalter in Einsiedeln (1738), Rudolf Gantner aus Ochsenhausen (1746), Maria Rosa Waibel von Wildeck geb.

Wickard von der Burg, die mehrfach überfallen wurde (1746). Johann Georg Hermann von Schappach im Kinzigtale entrann glücklich Räubern (1747), ebenso Gertrud und Ursula Faeßler, die in der Nähe von Bregenz lebten und 1749 des Nachts von vier Räubern überfallen wurden. Johannes Mischman von Hüningen, der im Regiment des Obersten Karer diente, ließ sich in einen Zweikampf ein und wurde durchbohrt, kam aber mit dem Leben davon, da er sich nach Einsiedeln verlobt hatte (1751). Johann Evrard, aus Freland im Obern Elsaß, schlug 1764 im Zorn einer jüngern Person auf den Kopf, so daß diese an den Folgen in vier Tagen starb. Er machte eine Wallfahrt nach Einsiedeln, während die Untersuchung gegen ihn geführt wurde, bei der aber nichts bewiesen werden konnte. Da überfielen ihn die Brüder des Verstorbenen und hätten ihn wohl umgebracht, wenn er nicht den besondern Schutz Marias erfahren hätte (1766). Dem Nikolaus Dallmann von Bellach wurde 1785 mitten durch das rechte Hüftbein geschossen. Man hielt die Wunde für unheilbar; doch genas er, als die Eltern für ihn eine Wallfahrt versprachen, wie der Stadtpfarrer von Solothurn und ein Chirurg daselbst bezeugten (1788). In einer Votivtafel von 1873 findet sich heute noch eine Revolverkugel, der einer glücklich entging. Besonderes Aufsehen erregte das Attentat eines Geistesgestörten in der Stiftskirche vom 24. August 1893 auf Professor Meinrad Kälin, während er die hl. Messe las (s. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte S. 218 und A. SE (10) 1).

7. Unschuldig der Freiheit beraubt.

Aegidius Tschudi berichtet uns unter den ältesten Mirakelaufzeichnungen die Befreiung des Jakob Laubi aus dem Gefängnis in Baden. Abt Gallus von St. Blasien hatte Laubi bei der Tagsatzung eingeklagt, und Gilg

Tschudi, damals Landvogt in Baden, ließ ihn gefangen setzen. Er sollte gefoltert werden; aber man fand, als man ihn holen wollte, die Türe von innen verriegelt, so daß er nur durch das Fenster hatte entkommen können, das hoch über einem Felsen und der Limmat lag. Ein Brief von P. Oswald Wendelin in Einsiedeln vermeldete bald, daß Laubi mit der halben Kette nach Einsiedeln gekommen sei und berichtet habe, wie ihm Maria, der er sich empfohlen, erschienen und ihn aufgefordert hätte, zu gehen. Er hätte beim Falle nicht das geringste Leid erlitten und habe nun die Kette zu Einsiedeln über der Türe der Gnadenkapelle aufgehängt. Man ließ ihn laufen; der Abt von St. Blasien zog seine Klage zurück (1534). — Hans Underfinger von Willisau mußte zur Zeit der Teuerung von 1594 mit Frau und Kind ins Bernerbiet, um dort als Müller sein Brot zu verdienen. Da ließ ihn der Landvogt zu Signau einziehen und in einen tiefen Kerker legen. Er fürchtete, daß man ihn peinlich befragen, und er dann bekennen würde, was ihm sonst nie in den Sinn gekommen wäre. Er versprach, nach Einsiedeln zu gehen und zu beichten. Dann schichtete er das Stroh auf, das fest wie Holz wurde, und so konnte er die Falltüre in der Decke öffnen, obwohl diese mit einem sehr großen Schloß von Eisenwerk verschloßen war. Es war um Mitternacht an Unserer lieben Frauen Heimsuchung Abend 1594, da er glücklich entkam und zu seiner Mutter nach Wolhusen ging, die mit ihm nach Einsiedeln kam. — Jakob Bachofen, Schulmeister zu Küßnacht im Lande Schwyz, sonst aus Beromünster, wurde gleicherweise zu Kerns am 19. Juni 1600 unschuldigerweise gefangen gesetzt, unter dem Vorgeben, er hätte aus verschiedenen Kirchen Sachen entwendet. Er wurde peinlich befragt und litt schwer. Da versprach er eine Fahrt nach Einsiedeln mit Beicht und Kommunion, und bald kam seine Unschuld an den Tag, wie der Kilchherr Ambros Sattler zu Küßnacht erzählt (1660). Martin Haas aus Engen, ein Dragoner, war

mit einem Gespanen 18 Wochen gefangen. Auf ein Gelübde nach Einsiedeln hin sprangen die Kettenschlösser, und er konnte entfliehen (1606). Georg Metzler aus Bersbuech im Bregenzerwald erfuhr mehrfach den besondern Schutz der Gnadenmutter, so als er eines Diebstahls verdächtigt, falscher Vaterschaft angeklagt wurde und eine Bürgschaft leistete (1617). Rosa Fink, die Tochter des Johannes Fink und der Anna Reihin von Rottweil, verließ 1617 heimlich den Vater und die Stiefmutter Ursula Klauber. Da hieß es, der Vater habe das Kind umgebracht. Er wurde eingezogen und sollte gefoltert werden. Da versprachen sich die Eltern „in den Gnadensaal" nach Einsiedeln, und das Kind, das sich als Viehhüterin im Schwarzwald verdingt hatte, kehrte heim (1617). Melchior von Dänicken zu Erlinsbach wurde auf falsche Anklagen hin im Schloß Biberstein eingesperrt und, obwohl unschuldig, zum Tode verurteilt. Die Reformierten höhnten ihn, nun solle ihm Maria helfen. Er nahm seine Zuflucht nach Einsiedeln und konnte des Nachts ungehindert durch sieben verschlossene Pforten hindurch (1639). Ein irischer Priester, Berardus Guibhrynus, der auf seiner Romfahrt nach Einsiedeln gekommen war, wurde in Mailand als Spion aufgegriffen, konnte sich dann aber vom Verdachte reinigen, nachdem er gelobt, nochmals Einsiedeln zu besuchen (1648). — Johannes von Flüe, gemeinhin Hans im Grund geheißen, von Unterwalden, hatte einst mit einem Welschen Streit, vertrug sich dann aber wieder mit ihm. Als er nun einst nach Italien in den Flecken Grotta kam, ließ ihn dieser ergreifen und einsperren. Der „fromme Eidgenosse" saß bereits sieben Wochen; da versprach er eine Fahrt nach Einsiedeln und nach Sachseln, „allwo der selige Nicolaus selbiger Orthen gewester Landtman mit vilen Wunderzeichen leuchtet". Da fand er eine kleine Zange, konnte sich die Bande lösen und entkam in die benachbarte Kirche. Die Leute, aufmerksam geworden, bewachten die Kirche, doch der

Leutpriester ließ ihn des Nachts durch seinen Hausgarten entkommen (1648). Andreas Repold aus Rohwilen, der auf der Burg Liechtenegg im Breisgau unschuldigerweise eines Diebstahls wegen eingesperrt war, wurde im Traume gemahnt, seine Zuflucht nach Einsiedeln zu nehmen, was er auch tat. Da fielen ihm die Ketten ab, wie der Gefangenenwärter Peter Heglin auf Liechtenegg bezeugt (1653). Matthias Lencher aus Berenbeuren im Augsburger Bistum, Schulmeister und Sigrist, hatte sich mit dem Pfarrer und dem frühern Sigrist überworfen. Da wurde er vom Pfarrer angezeigt, er habe seinem Vorgänger nach dem Leben getrachtet. Man sperrte ihn ein. Als er sich nach Einsiedeln empfohlen, fielen die Ketten ab; er konnte durch ein Fenster entkommen und machte sich sogleich nach Einsiedeln auf, wo er am 20. Mai 1655 hinkam. Den Kaspar Lütolf von Melsecken bei Reiden sperrte man in Zofingen ein, weil er angeblich die Reformierten beschimpft habe. Die Zeugen waren uneinig, Katholiken wurden nicht zugelassen; er wollte nach Bern gebracht werden. Da verlobte er sich nach Einsiedeln und konnte in der Nacht heil entkommen (1656). Auch Paulus Vögelin von Aurbach wurde 1685 der Ketten wunderbarerweise entledigt. Michael Rofner von Lanheim im Tirol war als Deserteur das zweite Mal ergriffen und zu Reita am Fuße des Ebenberg eingesperrt worden; er hatte wenig Hoffnung, je wieder herauszukommen. Da empfahl er sich nach Einsiedeln. Er konnte durch zwei Mauern und eine eisenbeschlagene Türe hindurch ins Franziskanerkloster entkommen, von wo er am 6. September und wiederum am 27. Oktober 1703 nach Einsiedeln kam. Martin Has aus Engen, der 18 Wochen im Gefängnis gelegen, entkam glücklich, nachdem er sich nach Einsiedeln verlobt (1706), ebenso Karl Ignaz Haid aus Konstanz, der in Einsiedeln starb (1746). Johann Heidenegger, ein Wirt zu Jezlingen bei Rheinfelden, hatte von einem Dritten unbewußt gestohlene Waren gekauft. Man fand aber die Waren bei

ihm und sperrte ihn ein. Da verlobte er sich auf Einsiedeln, konnte die Ketten zerbrechen und zur Türe hinaus, ohne daß ihn jemand hinderte. Er brachte einen Teil der Ketten mit nach Einsiedeln (1754). Johann Erb von Hagnau saß am 23. August 1795 zu Straßburg gefangen. Er rief Maria von Einsiedeln an, konnte die Ketten leicht lösen, sprang sodann zirka 14 Schuh tief in einen Wassergraben, schwamm hindurch und konnte entrinnen. Am 7. September war er in Einsiedeln. „Zum Andenken der Befreyung aus der Gefangenschaft, in welcher ein Mann schuldlos lange Zeit gehalten worden war", wurde 1848 eine Votivtafel aufgehängt. Hans Vonwyl dankt den 23. September 1920 mit einer Votivtafel für die wunderbare Befreiung aus dem Gefängnis in Paris. Auf einer andern, anonymen Tafel ist zu lesen: „Maria, afflictorum spes et refugium, Tu innocentem non dereliquisti in carcere, sed eripuisti potenti tua intercessione. E. W."

Ausklang.

Eine unabsehbare Schar von Hilfesuchenden, beladen mit allen nur denkbaren Nöten und Kümmernissen, Krankheiten und Gebresten, ist an uns vorübergezogen. Und doch bilden diese eigentlich nur einen ganz winzigen Bruchteil von all jenen, die im Laufe von Jahrhunderten zur Gnadenstätte im Finstern Wald hinaufgezogen sind. Es mag, wie wir eingangs schon betont, oft sehr schwer sein zu bestimmen, inwiefern ein Wunder im eigentlichen Sinne bei all den erwähnten Berichten vorliegt. Subjektiv waren diese Leute jedenfalls überzeugt, daß ihnen in wunderbarer Weise geholfen worden. Gerade in diesem ungetrübten Vertrauen liegt wohl das geborgen, was auf den modernen Menschen auch heute noch seinen Eindruck nicht verfehlt. Größer als alle Not erwies sich das Ver-